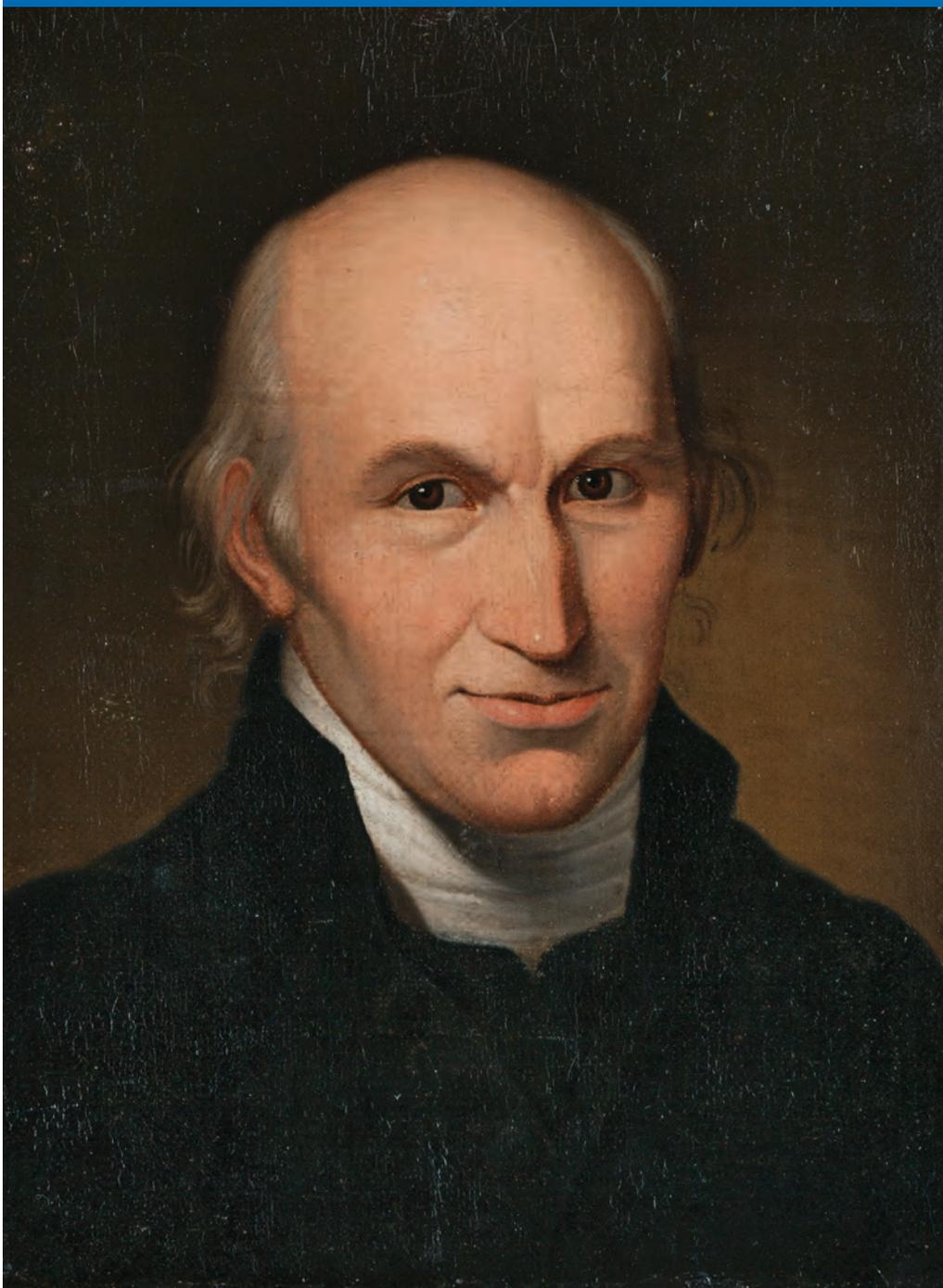




# Heimatspflege

---

## in Westfalen



**Heimatspflege und  
Energiewende**

---

**Bernhard Heinrich Overberg,  
der „Lehrer der Lehrer“**

von Albert Rüschemschmidt

---

**Götz Alsmann Mitglied  
im Kuratorium des  
Westfälischen Heimatbundes**

---

# Der Inhalt auf einen Blick

## „Heimatspflege und Energiewende“

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsrates  
des Westfälischen Heimatbundes . . . . . 1

Albert Rüschemschmidt

Bernhard Heinrich Overberg,  
der „Lehrer der Lehrer“ . . . . . 5

## WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Götz Alsmann unterstützt  
den Westfälischen Heimatbund . . . . . 10

## AUF SCHUSTERS RAPPEN

Heimatkunde und moderne Technik . . . . . 11

Wegewarte blicken auf die neue Wandersaison . . . . . 11

Mit neuen Wanderkarten  
den Kreis Warendorf entdecken . . . . . 12

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Klosterwelten werden vor Ort erfahrbar . . . . . 12

Heimatgebietstag in Schloß Neuhaus. . . . . 13

Eisenbahnlandschaft:  
Altenbeken und das Eggegebirge. . . . . 14

Fachstelle Geschichte tagte an der Möhnetalsperre. . . . . 18

Kreisheimattag in Unna: Kultur ist unentbehrlich. . . . . 18

Auszeichnung für Mundartarbeitskreis. . . . . 19

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Peter August Böckstiegel und Rudolf Feldmann – eine  
Künstlerfreundschaft . . . . . 19

## NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Wenn Fotos lebendig werden. . . . . 20

40 Jahre Westfälischer Volkstanzkreis Münster. . . . . 22

Der innovative Dorfspaziergang:  
Ein Zukunftsprojekt des  
Fremdenverkehrsvereins Hüllhorst . . . . . 23

## NEUERSCHEINUNGEN

Die Möhnetalsperre im Wandel der Zeit . . . . . 24

Ein Jahrhundert Möhnetalsperre . . . . . 24

Boniburg 1875–2013. . . . . 24

Tecklenburg im Mittelalter. . . . . 25

Haus Welbergen . . . . . 25

Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen . . . . . 26

Recklinghausen – eine Stadt der Hanse . . . . . 26

Straßen, Häuser und Bürger in Sprockhövel . . . . . 27

Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland . . . . . 27

Fachwerkhäuser in Ennepetal . . . . . 27

## PERSÖNLICHES

Hans-Hubert Walter, Greven . . . . . 28

## BUCHBESPRECHUNGEN

Gerhard Henkel

Das Dorf.

Landleben in Deutschland – gestern und heute.  
(Greta van der Beek-Optendrenk). . . . . 29

Christiane Cantauw u. Johannes Loy (Hrsg.)

Mein Weihnachten II.

(Ruth Betz). . . . . 29

Josef Wermert (Hrsg.)

Olpe. Geschichte von Stadt und Land. Band 2.

(Erika Richter). . . . . 30

Liselotte Folkerts

Ein Vorgeschmack des Himmels.

(Ludwig Coenen). . . . . 31

Claudia Strieter

Aushandeln von Zunft.

(Rudolfine Freiin von Oer). . . . . 32

HEIMATKALENDER . . . . . 32

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . . 34

## TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Eleonora Duplica, Sandra Hamer, Christiane Liedtke, Astrid Weber.

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Johann Christoph Rincklake, Bildnis Bernhard Overberg, Öl/Leinwand, auf Holz (LWL-Museum für Kunst und Kultur/ Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins)

# „Heimatspflege und Energiewende“

## Öffentliche Sitzung des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes

Am 16. November 2013 hat Dr. Ingo Fiedler, der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes, zur außerordentlichen, öffentlichen Sitzung nach Münster in den Plenarsaal des LWL-Landeshauses eingeladen. Der Verwaltungsrat wollte sich ausführlich mit den Problemen und Chancen der Energiewende befassen.

Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes Dr. Wolfgang Kirsch begrüßte die Teilnehmer zu dieser wichtigen Tagung auch als LWL-Direktor und Hausherr dieses schönen Tagungsortes.

In seinen einleitenden Worten verwies Dr. Fiedler auf die wesentlichen Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes, wozu auch die Sicherung des Lebensraumes als natürliche Lebensgrundlage zählt. „Es bedarf eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur und der Bewahrung und des Schutzes der natürlichen und kulturellen Eigenarten der Landschaft in besiedelten und unbesiedelten Bereichen. Die politisch entschiedene Energiewende bringt Veränderungen für unsere heimische Natur und für die Kulturlandschaft mit sich: Windräder, Photovoltaikanlagen, Pflanzen für die Biogasgewinnung und vielleicht doch Bereiche für das hydraulische Aufbrechen tiefer Bodenschichten zur Gasgewinnung, das sogenannte Fracking, hinzu kommen die Nutzung von Wasserkraft und Geothermie sowie die Stromtrassen, die den Transport der gewonnenen Energie ermöglichen.“

Dr. Fiedler stellte einige Fragen an die Referenten und Teilnehmer in der Hoffnung auf ausreichende Antworten:

- Welchen Einfluss will die Landesregierung Nordrhein-Westfalen auf diese Veränderungen nehmen?
- Wie kann sie Klimapolitik betreiben?
- Welche Bedeutung haben Landschaftsästhetik, Baukultur und Denkmalpflege für die politischen Entscheidungen?
- Wie viel Fläche wird für Nahrungsgewinnung und Energiegewinnung benötigt und wie viel bleibt dann noch für den Naturschutz?

Wir verkennen nicht, auch in der Vergangenheit hat Energiegewinnung das Gesicht von Landschaften geprägt. Beim Braunkohletagebau sind Landschaften völlig vernichtet worden. Die Schornsteine der Dampfmaschinen prägten für Generationen das Industriegebiet an der Ruhr, aber:

- Wie wird die Energielandschaft der Zukunft aussehen?
- Sind die Gewinnungsanlagen für die Elektrizität eine Gefahr für Mensch und Natur?

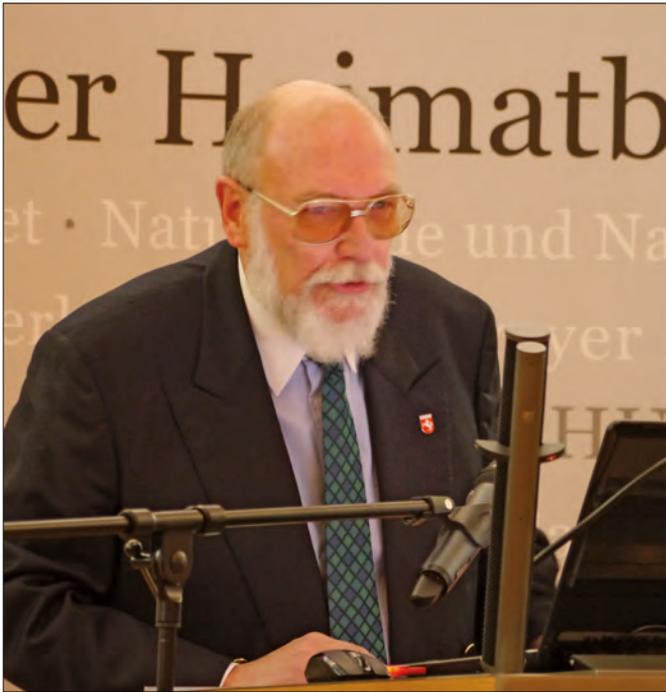
Die Diskussion um die neuen Energielandschaften haben in Bezug auf die Windenergieanlagen schon weitreichende Struktur gewonnen. Sie haben dazu bereits erarbeitete Stel-



Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, begrüßt die Teilnehmer der Tagung. (Foto: Werner Gessner-Krone)

lungnahmen vorliegen, die in unserer Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“, Ausgabe 3/2013, 24. Jg., publiziert worden sind. Die industriell geprägten Teile Westfalens haben uns gelehrt, zwischen den Innenbereichen unserer Städte und Siedlungen und den Außenbereichen der Landschaft zu unterscheiden.

- Kann es eine Kosten-Nutzen-Analyse geben, die den Wert der Landschaft für Erholung, Gesundheit, Ästhetik, Kulturerbe – und eben Heimat – misst?
- Wie können wir unsere Bedürfnisse nach Schönheit, Anmut und Heimat angesichts der neuen Energiegewinnungsanlagen wahren?



Dr. Ingo Fiedler, Vorsitzender des Verwaltungsrates, bei seinen einleitenden Worten. (Foto: Werner Gessner-Krone)

- Wie retten wir unsere noch vorhandenen Naturbereiche und verhindern den drohenden Schwund an natürlichen Lebensgrundlagen in der Landschaft?
- Welche wirksamen Umweltverträglichkeitsprüfungen, Eingriffsregelungen und Unterschutzstellungen brauchen wir, um die Eigenart der Landschaft zu erhalten?

Wir brauchen Klarheit für die Heimatspflege, wie wir mit den neuen Arten der Energiegewinnung leben und dennoch Boden, Wasser und Landschaft schützen können, wie wir die Ästhetik unserer Landschaft erhalten können und welche Verspiegelungen unsere Baukultur verträgt und wie wir unter den neuen Verhältnissen unsere Denkmäler schützen können, damit die Eigenarten der Kultur und Natur erhalten werden, die Schönheiten erkennbar bleiben und wir unsere Umwelt lebenswert erhalten können.

Als Moderator der Sitzung hatte sich freundlicherweise Mark vom Hofe, Redakteur beim WDR, zur Verfügung gestellt. Vom Hofe ist aber auch der ehrenamtliche Vorsitzende der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt, dem mit über 300.000 Mitgliedern größten Naturschutzverband in NRW. Der Westfälische Heimatbund als einer der großen Mitgliedsverbände gehört zu den Gründungsmitgliedern dieser Dachorganisation.

Mark vom Hofe fasst die Tagung folgendermaßen zusammen: „Heimatspflege und Energiewende“ – zu diesem Thema hatte der Verwaltungsrat des Westfälischen Heimatbundes zu einer Fachkonferenz ins Landeshaus nach Münster eingeladen und dazu kompetente ReferentInnen gewinnen können: Dr. Anne Holsten vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, die anhand verschiedener Modelle ihres Instituts sowie anderer Klimaforschungsstudien auf die in den letzten Jahrzehnten erkennbare Anhebung der durchschnittlichen Jahrestemperatur nicht nur weltweit, sondern auch in Deutschland und konkret in Nordrhein-Westfalen hinwies und ein Raunen im Saal provozierte, als sie eine Karte präsentierte, wie weit nach Süden sich europäische Hauptstädte hypothetisch verlagern würden, wenn die Jahrestemperatur um

Referenten der Podiumsdiskussion: v.l. Dr. Heinz Baues, Dr. Anne Holsten, Moderator Mark vom Hofe, Friedrich Klanke, Horst-Dieter Krus, Udo Woltering.

(Foto: Thomas Plischke)





Blick in den Plenarsaal.

(Foto: Thomas Plischke)

vier Grad ansteigt: Paris würde fast Rom sein, Rom und Madrid lägen klimatisch in Nordafrika.

Dr. Heinz Baues vom NRW-Umweltministerium, in dem auch der Klimaschutz angesiedelt ist, der über das in diesem Jahr kontrovers beschlossene Klimaschutzgesetz des Landes referierte und dieses Gesetz mit seinem parallel gekoppelten Klimaschutzprogramm als einen Katalog von Angeboten und Anregungen besonders für die Kommunen begreift, wünscht landesweit klimaneutraler zu werden.

Dr. Thomas Büttner aus Nordhessen, der ein Büro für Heimatkunde und Kulturlandschaftspflege betreibt, warf mit einer Reihe von Beispielen die Frage auf, auf was angestammte Kulturlandschaften in ihrem Landschaftsbild verzichten müssen, wenn sie durch Windenergieanlagen oder Solarfelder zu einer Energielandschaft werden – oder ob es nur eine Frage der Zeit ist, bis sich Menschen an neue Energievorrichtungen so gewöhnt haben wie an Hochspannungsleitungen, Telegrafmasten, Werbetafeln, Handymasten. Junge Menschen, so Büttner, wachsen damit auf und empfinden die Neuerungen nicht mehr als Störung – welcher Wandel ist also hinnehmbar und wo sind die Grenzen?

Udo Woltering von der westfälischen LWL-Denkmalpflege, der auf den Begriff Kulturlandschaft näher einging und auf ein Kartenwerk, das die beiden Landschaftsverbände für Nordrhein-Westfalen erstellt haben, das zum einen Kulturlandschaften festlegt, zum anderen raumbedeutsame Denkmäler festschreibt und Räume vorsichtig ausweist, in denen potentielle Anlagen eher ohne schädlichen Einfluss auf die Kulturlandschaft und die sie prägenden Denkmäler sein würden; Naturschutzkriterien und -schutzgüter werden bei dieser Art der Herangehensweise nicht berücksichtigt.

Die knapp einstündige Diskussionsrunde, die um die beiden Verwaltungsratsmitglieder Friedrich Klanke und Horst-Dieter Krus erweitert wurde, war sich mit allen Teilnehmern der Konferenz in einem einig:

Es gibt keine eindeutigen Lösungen, wie Heimatspflege und Energiewende zu vereinbaren sind – sei es bei Windparks, bei Solarfeldern oder Leitungstrassen von Nord nach Süd. Wirken die Windräder mit Naben bei 180 Metern Höhe visuell verletzend oder sind sie als gegenwärtige Neuerung für heutige und spätere Generationen eher eine Selbstverständlichkeit, wie sie Eisenbahnlinien, die einmal eine komplette Neuerung waren, heute sind?



Friedrich Klanke vom Heimatverein Levern bei einer Zwischenfrage.  
(Foto: Thomas Plischke)

Einig war sich die Konferenz darin, die Thematik Kulturlandschaft mit ihren Charakteristika, wie sie Denkmalpflege und Naturschutz definiert und beschrieben haben, verbindlich in alle Planungen als zu beachtenden gewichtigen Aspekt festzuschreiben.

Der im Entwurf vorliegende Landesentwicklungsplan liefert dazu eine gute Grundlage, die – konsequent fortgeführt und operationalisierbar gemacht – Eingang in alle nachgeordneten Planverfahren finden muss: In die Regionalpläne, erst recht aber in die kommunale Bauleitplanung.

Das setzt weiterhin voraus, dass im Abwägungsverfahren Institutionen wie die Denkmalpflege fachlich dazu Stellung be-

ziehen und ihre Gesichtspunkte vortragen; seitens des Ehrenamts, seitens etwa des Westfälischen Heimatbundes, müssten diese Facetten in die öffentliche Diskussion immer wieder eingebracht werden – was auch bedeutet: Entsprechende Fort- und Weiterbildungen müssten für die ehrenamtlich Tätigen angeboten werden, um qualifiziert und kompetent die Werte der Kulturlandschaft einzubringen. Sich dabei auf die Ausweisung als Landschaftsschutzgebiet zu verlassen, dürfte keine Hilfe in entsprechenden Verfahren sein, da die Bauleitplanung sich durch entsprechende Begründungen über den Landschaftsschutz jederzeit wieder hinwegsetzen kann. Festzuhalten bleibt schließlich, dass sowohl alle, die vortragen, wie auch die, die sich an der Diskussionsrunde beteiligten, den globalen Klimawandel nicht in Frage stellten. Er ist feststellbar, Natur- und Artenschützer bemerken seit Jahren, dass sonst in wärmenden Gefilden lebende Tier- und Pflanzenarten auf dem schleichenden Weg Richtung Norden sind.

Der Anregung aus dem Teilnehmerkreis, einen Arbeitskreis zu dem Fragenkomplex „Heimatspflege und Energiewende“ ins Leben zu rufen, folgt der Westfälische Heimatbund gern.

Wer Interesse an der Mitarbeit in einem westfalenweiten Arbeitskreis hat, möge sich bitte an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes wenden.

Telefon: 0251 20381013

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Der Westfälische Heimatbund plant eine Veröffentlichung der Vorträge.

Teilnehmer der Verwaltungsratssitzung.

(Foto: Thomas Plischke)



# Bernhard Heinrich Overberg, der „Lehrer der Lehrer“

von Albert Rüschemschmidt

## Vorbemerkung

Die schulische Bildung wird zu allen Zeiten von den Formen, Inhalten und Ergebnissen her kritischen Fragen und Wandlungsprozessen unterworfen gewesen sein. Da sie insbesondere in rohstoffarmen Ländern künftig über volkswirtschaftliches und somit auch über gesellschaftliches Sein oder Nichtsein entscheiden dürfte, kann ihr Stellenwert gegenwärtig und demnächst nicht hoch genug eingeschätzt werden. Weil nichts ohne Geschichte ist, könnte es interessant sein, die Entwicklung dieses Gutes auf dem Gebiet der Volksbildung im regionalen Bereich exemplarisch zu beleuchten.

Einer, der sich in dieser Region im 18./19. Jahrhundert auf diesem Feld beachtliche Verdienste erworben hat, ist der „Lehrer der Lehrer“ Bernhard Overberg, der selber beträchtliche Hindernisse zu überwinden hatte, um in den Besitz dieses Wertes Bildung zu kommen.

## Overbergs Lebensweg

Bernhard Overberg, geboren am 1.5.1754, wuchs in der Bauerschaft Höckel bei Voltlage, Amt Fürstenau, Altkreis Bersenbrück, Fürstbistum Osnabrück, als jüngster Sohn einer Krämer- und Heuerlingsfamilie in sehr schlichten Verhältnissen auf. Er starb am 9.11.1826 in Münster und besuchte nach sehr langsamer Entwicklung in den Kinderjahren, dem Besuch der Elementarschule in der Bauerschaft Höckel und einer Vorbereitung durch den Kaplan Anselm Brüning OFM von der kath. Kirchengemeinde Voltlage, bei dem er die Anfänge des Lateinischen erlernte, erst mit 16 Jahren das Franziskanergymnasium in Rheine. Hier wurde er in die zweite Klasse eingestuft. Dann absolvierte er von 1774-1776 die beiden letzten philosophischen Klassen am Gymnasium Paulinum in Münster. Infolge der Mittellosigkeit seiner Eltern schlug er sich in Münster durch eine Anstellung als Hauslehrer beim münsterischen Hofrat von Münstermann durch. Er schloss die Gymnasialzeit ab und begann 1776 sein Studium an der von Fürstenberg gegründeten Universität Münster in den Disziplinen Theologie und Philosophie, das er nach drei Jahren abschloss. Nach der Priesterweihe durch Weihbischof d'Alhaus in der Kapelle des Neuen Spitals in Rheine und der Heimatprimiz Weihnachten 1779 studierte er an der genannten Hochschule ergänzend Kirchenrecht und schloss mit einer Dissertation zu aktuellen kirchenpolitischen Fragen ab. Einen akademischen Grad hat Overberg offenbar nicht erhalten.<sup>1</sup> Im Herbst 1780 trat er eine Kaplanstelle in Everswinkel an, 1782 wurde er Lehrer und Leiter einer in Münster zu errichtenden Normalschule, die insbesondere der Lehrerbildung diente. Trotz aller ihm sonst übertragenen Aufgaben und Würden nannte sich der sehr fromme und bescheidene Overberg spä-



Overberg-Denkmal in Münster, Überwasserkirchplatz.

(Foto: Thomas Plischke)

ter stets nur Lehrer der Normalschule.<sup>2</sup> 1785 wurde er Rektor und Beichtvater der Lotharinger Chorfrauen, 1786 Synodalexaminator, 1809 als Nichtadeliger Regens des Priesterseminars in Münster und gleichzeitig Dechant im Kirchspiel Überwasser, 1816 als katholischer Priester Konsistorialrat und Mitglied der neuen (protestantischen) preußischen Regierung für Schulangelegenheiten, 1823 Ehrendomherr und 1826 Oberkonsistorialrat und Ehrenmitglied des Provinzial-Schulkollegiums.<sup>3</sup> Auf dem Überwasserkirchplatz in Münster wurde ihm ein Denkmal gesetzt.

## Der Lehrer der Lehrer

Als junger Kaplan in Everswinkel bei Münster widmete er sich besonders dem Religionsunterricht der Kinder und erwarb sich ein außergewöhnliches Unterrichtsgeschick. „Die Gemeinde ist so verschieden nicht von Voltlage, Bauern, Heuer-

leute, Handwerker. Die Leute mögen ihren gelehrten Kaplan. Er versteht sie und wird verstanden. Die Jugend fühlt sich angesprochen von seiner Art zu unterrichten. So wie er selbst als Kind die Elementarschule erlitten hat, darf es nicht bleiben: Hersagen von auswendig gelernten religiösen Formeln, die nicht verstanden sind, und Strafen, wenn es nicht klappt, bringen den Geist nicht weiter, noch wirken sie ins Leben hinein. Kein Papageiengeschwätz! Katechese muss ausgehen von biblischen Geschichten, deren Wahrheit im Gespräch aufgeschlossen wird“<sup>4</sup>, so einige seiner Thesen. Freiherr von Fürstenberg, Universitätsgründer in Münster, dem als Generalvikar die Leitung des Schulwesens unterstand, wurde auf ihn aufmerksam und berief ihn, wie erwähnt, zum Lehrer und Leiter einer in Münster zu errichtenden Normalschule, die primär eine Fortbildungsinstitution für Landschullehrer war, an deren Kursende eine Prüfung stand, die darüber entschied ob der jeweilige Kandidat, sofern er noch nicht im Dienst war, angestellt wurde oder ob er, wenn er den Kurs aus Gründen der Fortbildung belegte, eine Gehaltszulage bekam.<sup>5</sup> Diesem Amt stand Overberg 43 Jahre lang vor. In dieser Funktion reformierte er das Elementarschulwesen im Hochstift Münster<sup>6</sup> und publizierte zu diesem Zweck grundlegende Werke wie die „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht“.<sup>7</sup> Aus eigener Erfahrung und Kenntnis des methodischen und didaktischen Tuns entwickelte er u.a. aufgrund seines persönlich im Elementarschulbereich Durchlittenen sowie seiner fachlichen und wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Praxis heraus neue didaktische Grundsätze sowie Unterrichtsverfahren und vermittelte sie den damaligen Lehrern im Elementarschulbereich überwiegend in den sogenannten Sommerkursen. So wurde er zum Lehrer der Lehrer.

In seinem Vorwort zur „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht“<sup>8</sup> betont er: „An die geehrten Leser - Hochgeehrte Herren! Gegenwärtige Anweisung ist nicht ganz das, was sie sein könnte und billig sein sollte; dies sehe ich selbst wohl ein. Ich habe sie dessenungeachtet abdrucken lassen, weil ich dafür hielt, sie könnte auch so, wie sie ist, für unsere Landschullehrer, die schon lange darauf gewartet haben, von einigem Nutzen sein.“<sup>9</sup> Seinen Seelsorgerkollegen schrieb er ins Stammbuch: „Euch, Hochwürdige Herren, wird diese Anweisung, wie ich hoffe, willkommen sein. [...] Erneuert nun auch, Hochehrwürdige Herren und Mitbrüder in Christo, erneuert Euren Eifer für das Wohl der Schulen! Ihr wisset, daß die Pflicht, für das Wohl derselben zu sorgen, unzertrennlich mit Eurem Hirtenamte verbunden ist und einen wesentlichen Teil desselben ausmacht.“<sup>10</sup> Für die Lehrer vermerkte er: „Für Euch, liebe Brüder in Christo! ist gegenwärtige Anweisung, wie Euch schon das Titelblatt sagt. Leset fleißig darin, aber nur wenig auf einmal, und dieses wenige sucht gleich recht zu verstehen, und wiederholet es oft. Können Ihr darin etwas von Euch selbst nicht verstehen, so suchet Erklärung darüber von Euren Seelsorgern oder sonst jemanden zu erhalten.“<sup>11</sup> Diese kurzen Passagen dürften ein Schlaglicht auf die damalige Bildungssituation insbesondere der Lehrer im Elementarschulwesen des Hochstifts Münster und auf die Situation werfen, die er sich zu verbessern vorgenommen hatte, die aber wohl aufgrund des offensichtlichen Desinteresses der

kurfürstlichen Landesherren in Münster wie im Münsterland einen bedauerlichen Tiefstand zeigten.<sup>12</sup> Die Ursachen hierfür dürften in der seltenen Anwesenheit der Bischöfe in Münster liegen. Folgender Bericht konkretisiert diese Aussagen: „Schlechte und dumpfe Schulräume, in denen Körper und Geist der Jugend verkümmern mußten, oft in Winkeln von Kirchen, Türmen oder Kapellen, in Hausfluren, Backhäusern u. dgl. untergebrachte Schulen, mangelhaft oder gar nicht ausgebildete, vom Volke verachtete Lehrpersonen mit äußerst dürftiger Besoldung, ein ganz unregelmäßiger Schulbesuch, der sich gewöhnlich auf die Wintermonate beschränkte, eine harte, ja oft barbarische Schulzucht und unwissende sich mühsam plagende Kinder - das waren die typischen Erscheinungen eines vollständig daniederliegenden Volksbildungswesens in Münster und im gesamten Bistum gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts.“<sup>13</sup> Um den Bezug zur Praxis zu erhalten, unterrichtete Overberg bei all seiner Belastung dreimal wöchentlich die Schüler der Lotharinger Chorjungfrauen.<sup>14</sup> Damit ihm der Bezug zu einer einfachen Sprache nicht verloren ging, schrieb er seine Texte teils erst im Plattdeutschen nieder und übertrug sie dann ins Hochdeutsche.<sup>15</sup> So vermied er den Gebildetenjargon.<sup>16</sup> Obwohl er dafür plädierte, den Kindern die Hochdeutsche Sprache zu vermitteln, forderte er auch den Einsatz des Niederdeutschen z. B. zu Worterklärungen.<sup>17</sup> Über seine Kinderzeit in Höckel bei Voltlage, die er in bescheidenen Verhältnissen durchleben musste, in der er in der niederdeutschen Sprache aufwuchs, in welcher er sich äußerte und Äußerungen empfing, berichtete der Schulleiter Heinrich Cordes, Weese, 2004, in einer Ansprache zur Eröffnung einer Overberg-Ausstellung in Voltlage aus Anlass seines 250. Geburtstages in der dort herrschenden Mundart, die Overberg so oder ähnlich gesprochen haben dürfte. Der nun vorgenommene Text ist der Ausgangspunkt zu diesen Überlegungen.

#### Rückblick: Overberg in Höckel bei Voltlage

„Wor un wo Overberg siene Kinnerjaohre verlevede. In Höchel, in Nörings Schwienewieske, stünnt verdüssen en Hüerhus, wo Krämers Hinnerk in wonde. Düsse Krämers Hinnerk schrew sück Heinrich Overberg, un was de Vader ven Bernhard Heinrich Overberg. He was en Hüermann, bedrew aber ok wat Hannel mit wat de Lüe so dör'n Dag bruken konnen un för Eier un Bottern intuskeden. We möt us denken, dat he an bestimmte Dage mit siene Kiepe ven Hus to Hus günk.

Dat Hus, wor B. H. Overberg in geboren is, steiht all lange nich mehr. Et was wall'n Fackwerkhuis mit Strohdak un Wamme, as se dotomalen alle wören. De Fäcke ven de Wände wören spield, mit Eikenlohen dörflochten un mit Lehm bekleied. 'n Schornsteinst har et natürlück nich; de Rook trück dör de Dören of dör't Uhlenlock af. As dat Hus nu in later Johren afbrennt of dalrett was, do sind ok de Feldsteine, wo de Stänner un Stütten up stünnen, ven de Stee bracht, un so hav et kienen Sinn, dor in de Weide noch no Fundamente to graven, um an de Stee en Denkmal to setten: „Hier wurde am 1. Mai 1754 Bernhard Heinrich Overberg geboren.“ Domols haren de Lüe doch en armselig Lewen, no use Tiet reked; aber se wö-

ren nich minner tofree as wi. Se verlangeden ja ok nich vull von de Welt; har de Mauder immer genug Brot in't Schapp, dann menden se, nich klagen to dröwen. – Mien Mauder vertelde mi es, dor wören es mol in't Kärspele Lue wesen, de harn de Bottern mit'n Finger streken. Ick frög: 'Harn se denn so vull Bottern?' 'Nee, dat nich! aber se harn kin Mest hat, üm de Botter to strieken.' – Nu bruk ja kin Mensk düet Vertellsel wort-wirklik to glöwen; sicher gew et aber domols up'n Lande noch vull würllike Armut.

H. B. Overberg was in de ersten Johre ein heller schwak Jüngesken. Äs de Kerkenböiker utwieset, stürwen des Tieds immer en groten Deel ven de lüttken Kinner ehe se ein Jahr old wören. De leiwe Heer häv et wall so wollt, dat düsse minne Junge, de erst met fief Jahr lopen lehrde, in't Lewen blieven scholl.

In Höchel is Overberg dann erst in de Schaule wesen un häft' Abc lehrt. Un et hette, he har sine leive Last dormit hat, dat Lesen to leren. Richtig Schaule was ock man blos in Winterdag. In'n Sommer mossten de meisten Kinner Kaihe of Schope hoi. Dorüm lehrden des Tieds ock noch lange nich alle Kinner ehren Namen to schriewen. Ick glöwe, se haren ock blos ein Schaulbauk, dat Frogebauk; dat was de Katechismus ven Petrus Canisius. – De meisten Junges mochten sicher leiwer in'n Westerbrauke Kaihe höen un Kiewitznester söiken un Fürkes böiten, as in de Schaule to sitten. Aber de lüttke Bernd Hinnerk mot wall wat enners wesen häbben. He was so sinnig un still för sück, un freiede sück immer, wenn sin Vader üm wat mitbrachde to lesen. Zeitungen un Kalender gew et jä noch garnich. Ein old biblischen Geschichtenbauk lesede hei immer un immer wer von vörne an, in'n Winter bi'n Kiensspan of bi'n Schien ven't Herdfür.

Nu stürw in't Jahr 1763 de Pastor Friedrich Kraft in Voltlage. Dormit hörte för't erste ock de Kinnerlehre up, wor B. H. Overberg immer so gaut taulusterde. He was ganz bedröived, äs he dorven küren hörde, dat et noch wat Tied duren konne, bis man einen neien Pastor för Voltlage fünd. Dei Tiet mot he sück owerlegt un sück seggt hebben: 'Wo schön was't doch, wenn ick de Kinner de heiligen Geschichten vertellen konne!' Un eines Dages kömp he dann dormit herut, wo gern hei wall Pastor wern mochde, wenn't gönk. Dat was nu nich so einfach. Aver äs he dorbi bleef un sine Mauder sicher was, dat et üm würllich bedacht was (sin Vader was dor all wall dot) do kürde sei es mit den neien Pastor in Voltlage. De nöhm sück den B. H. es vor. De Junge geföllt üm. De einzige Möglichkeit, üm wiedertohelpen was, dat he üm för ein Jahr Extrasunden gew, natürlück ümsüss; denn ven sine Mauder konn he hien Geld verwochten.

Ene Riege ven Johren häf B. H. Overberg bi'n Pastor in Voltlage schwor Latin lehrt. Aber ji Junges möt't nu doch nich meinen, dat he nicks daun mochde äs lehren un lehren! Ne, he har unner anderen ock Pläseier an sine Duwen. Et is ven olls her vertellt woren, he har sine Duwen immer bis hier hen, wor nu de Kluse steiht, mitnommen, wenn he no'n Pastor mossde, un se dann fleigen loten.

As he 17 Jahr was, köm he no Rheine up't Gymnasium. Sicher is üm de Abschied ven sin Mauder un ven Höckel nich licht worden. Et begünn nu för üm en ganz enner Lewen.<sup>18</sup>

Welche historisch gewachsenen Probleme und sich nur recht langsam, wohin auch immer, entwickelnden Formen im Elementarschulbereich des Hochstifts Münster Overberg später anzugehen bzw. zu bewältigen hatte, zeigt sich exemplarisch in einem Bericht von 1966 über die Schulanfänge in Bevergern wie durch einen Einblick in das Schulwesen Saerbecks aus dieser Zeit.

## Das Elementarschulwesen im Fürstbistum Münster

Zunächst Bevergern: „Arnold von Bevergern“, ein Sohn unserer Stadt, war um die Mitte des 15. Jahrhunderts Gildemeister in Münster. Hier schrieb er 1443 sein Buch 'Chronicon Monasteriense'. Diese Tatsache lässt den Schluss zu, dass er schon in Bevergern eine gründliche Schulausbildung gehabt haben muss. In Urkunden des Pfarrarchivs werden vom Jahre 1501 ab erwähnt 'mester Joan Koep' 1527 'mester Gerdt Schomaker', 1552 'mester Antonius Sconder'. Unter der Bezeichnung mester sind seit altersher im Volke Schullehrer zu verstehen. In der Regel war es der Küster, der, weil er an Bildung den Durchschnittsbürger oft überragte, die Funktion des Lehrers ausübte. Die Küsterschulen beaufsichtigte zu dieser Zeit der Pfarrer. Leider fehlten auf dem Lande die zweckentsprechenden Räume, so dass der Küster-Lehrer in seiner Wohnstube unterrichten musste. Von methodischem Geschick konnte noch keine Rede sein, beschränkte sich doch die unterrichtliche Tätigkeit auf Aufgeben und Abhören im Katechismus, Gesang, etwas schreiben, lesen und rechnen. Eine Notiz aus dem Jahre 1573 besagt: 'dat klene gemacht achten dem Raithuse gebrukede de koster to ener Schole bes up Elizabeth nigestvergangen.'

Das nachweislich älteste zweckgebundene Schulgebäude war die Antoniuschule an der jetzigen Antoniusstraße, ein ganz kleiner Raum, über dessen Eingangstür das Relief des heiligen Antonius zu sehen war. Die erste Lehrerwohnung, sehr klein, wurde der Schule später angebaut. Beide Häuser wurden baufällig und mussten der Spitzhacke zum Opfer fallen.

Von dem 1610 residierenden Pfarrer wurden die Einkünfte des Lehrers wie folgt angegeben:

Der Bürgermeister brachte 3 Reichstaler auf, die Kirchräte 14 Rtlr. und ein Malter Roggen, 'fürwelches molt Roggen allen gebürlichen Kirchendienst tun muß', die provisos der Armen 3 Rtlr. 25 Stüber, 'wofür 7 arme Kinder unterrichten muß', Johan von Lingen gibt jährlich 1 Rtlr. ½ Stüber, Gerd Meierink 12 ½ Stüber, Johan Meierink 12 ½ Stüber, Johan Wennemer 25 Stüber.

Im Jahre 1660 wird erstmalig ein Schulgeld erwähnt: 'der zeitliche Schulmeister bekommt von jedem Kinde alle halbe Jahre 12 Stüber.' Gelegentlich werden auch besondere Stiftungen

für einen besseren Unterhalt des Schulmeisters erwähnt. So stiftete im Jahre 1617 'hindrich zur Straten mit seiner Ehefrau heilchen am Abend nativitatis beatae Mariae virginis 10 Rthl. zur besseren Unterhaltung eines zeitigen Schulmeisters auch desto fleißigen Aufwartung und erziehung der blühenden Jugendt hieselbst binnen Bevergern zur ewigen gedachtnis aus einem echten und Christlichen Eifer.'

Wenn man auch im 17. Jahrhundert noch nicht von einer Volksschule im eigentlichen Sinne sprechen kann, so gab es doch neben den Parochial- auch Privatschulen und „Pflanzschulen für Schulmeister“, so in Wesel, die zur Zeit des Königreichs Westfalen nach Soest verlegt wurde.

In der früheren Zeit wurde der Schulmeister durch Pastor, Bürgermeister und Rat berufen. Seine Bestätigung erhielt er vom Generalvikar. Wie es bei einer solchen Schulmeisteranstellung zugeht, ist einem amüsanten Bericht aus dem Jahre 1701 zu entnehmen. Am 17. Juli jenes Jahres erklärte der Schulmeister Joan Nanndorf in Gegenwart des Johansen Zumgrunde und des J. Henrich Zumsande, auf welche Weise er vor zehn Jahren zu seinem Schulmeisteramte gekommen war. Durch einen Freund in Münster habe ich erfahren, dass die Schulmeisterei in Bevergern vakant geworden sei. Er habe sich sofort nach Bevergern begeben und beim Pastor Langen vorgesprochen. Derselbe habe ihm gute Aussicht gegeben. Auf St. Thomas Abend sei er wieder nach Bevergern gegangen zum Pastor Langen und habe diesem ein sehr angenehmes Schreiben überbracht. Der Herr Pastor habe ihn des Abends 'wohl traktiert und gar lieblich aufgenommen'. Am Morgen des Festes St. Thomae habe ihn der Herr Pastor ersucht, die Metten und die lectiones zu singen. Das habe Bürgermeister, Rat und der ganzen Gemeinde überaus wohlgefallen; denn er, Johan Nanndorf, habe ja auch vorher bereits drei Jahre lang in der Kiche zu Überwasser im Chore mitgewirkt. Für den Nachmittag sei er vom Bürgermeister Johansen Deiters in olim Henrich Deiters Haus eingeladen und hier von dem Herrn Pastor, Bürgermeister und Rat wie den Kirchen und Armenprovisores sehr wohl angenommen. Auf Ansuchen des Herrn Pastors und mit aller Gutbefinden habe der damalige Kirchenprovisor Otto Böddiger ihm einen halben Taler zum Weinkauf gegeben. Dabei sei ihm gesagt worden, dass die Stadt von alters her die Praesentation für die Schulmeisterei gehabt habe, der Generalvikar als Archidiakon die Confirmation. Ähnlich verhalte es sich mit dem Küsterdienst.

Die enge Verbindung der Schulmeisterei mit der Kirchengemeinde geht auch aus einem Bericht des 19. Jahrhunderts hervor. „Am 24. Juli 1843 wurde der Schulmeister G. B. Bentik aus Mettingen, der bis dahin neun Jahre an der Schule in Bockraden angestellt war, durch den Schulinspektor Pastor Püngel, Riesenbeck, in sein Amt eingeführt als Lehrer der Knaben- und Mädchenschule in Bevergern.

Dies Ereignis war am Sonntag vorher von der Kanzel bekannt gemacht. Am Morgen des 24. Juli fand um 9 Uhr in der Kirche ein feierliches Hochamt statt, um so von Gott dem Heiligen Geiste Gnade und Segen für das Wirken des neuen Lehrers herabzuflehen. Danach wurde die Schuljugend mit dem neuen Lehrer zur Schule geführt; der Schulvorstand war besonders dazu eingeladen und wohnte der ganzen Feier bei. Den

feierlichen Akt beschloss ‚eine freundschaftliche Mittagstafel‘- so berichtete der derzeitige Pfarrer Brügge -, ‚welche von mir im Pfarrhaus gratis gegeben wurde. Der bisherige substituierte Lehrer A. Wenke ward danach mit gebührendem Danke, weil er mit Liebe und Eifer fast ein Jahr zum Besten der hiesigen Schule gewirkt und sich stets musterhaft betragen, entlassen worden.“

## Die Mädchenschule in Bevergern

In den Jahren 1656 bis 1824 bestand in Bevergern eine eigene Mädchenschule. Bis zu dieser Zeit wurden Knaben und Mädchen von dem jeweiligen Schulmeister zusammen unterrichtet; die dabei eingerissenen Zustände scheinen nicht erfreulich gewesen zu sein. Bischof Bernhard von Galen, der am 23. Juli 1656 in Bevergern Kirchenvisitation hielt, verfügte: „ut ludimagister a scandalosa comessatione abstineat ut curetur quocumque modo, ut a pueris puellae in scolis separantur et sejungantur (dass der Schulmeister der skandalösen Völlerei entsagen solle und dass unter allen Umständen für Trennung der Mädchen von den Knaben in den Schulen gesorgt werden müsse).“

An den Bau einer eigenen Mädchenschule war zunächst noch nicht zu denken, weil Bevergern durch den Dreißigjährigen Krieg zu sehr verarmt war; aber es wurden schon zu dieser Zeit 'einige Klopffen' als 'Schulmeisterinnen angenommen'. - 1675 wurde eine eigene Mädchenschule gebaut. Der Generalvikar Johannes von Alpen stellt in seiner Eigenschaft als Archidiakon zwei Lehrerinnen an: Anna Zumsande und Agnes Kappenberg. Im folgenden Jahre berichtete der damalige Pfarrer Henricus Koep bezüglich ihrer Tätigkeit, 'daß die Juffern die Medekens hieselbsten mit beten, lesen, schreiben und anderen Andacht dermaßen instruiert, daß wir uns u. unsere sämtlichen Bürgern ein guet genügen davon tragen, und auch so viell Ihre Persohn belanget, sich woll und allerdings untadelhaft, exemplariter verhalten'. In demselben Schreiben teilt er mit, dass die neue Schule ungefähr 200 Rthl. gekostet habe, 'daß hiesiges wigboldt in großen schulden steckt, daß kaum die jährliche pension kan bezahlt werden, unsere Kirche auch noch Ettlliches schuldig u. die provisos der Armen bey diesen so hoch betraulichen Zeiten leyder Ihre Capitalia angreifen müssen'. [...] Den Lehrerinnen, die in Urkunden den Titel devotessa und Schuljungfer führten, oblag es, die Mutter-Gottes-Statue in der Kirche zu schmücken und zu kleiden. Hierfür bezogen sie eine besondere Vergütung von 5 Rthl.

„Im Jahre 1821“, also zur Dienstzeit Overbergs, „betrieb man von der damaligen Gemeindevertretung aus die Zusammenlegung der Knaben- und Mädchenschule. Es sollte auf dem Burgplatz ein neues Gebäude für die Unterbringung der Jungen und Mädchen errichtet werden. [...] Der Neubau war inzwischen (24.5.1823) genehmigt und konnte am 10. November 1824 bezogen werden.“<sup>19</sup> Overberg besuchte Bevergern nachweislich im Frühjahr 1818 in einer nichtschulischen Angelegenheit. Aus dem von der Stadt Bevergern rd. 12 Kilometer entfernt liegenden Kirchspiel Saerbeck sind aus Overbergs Zeiten u.a. über die Finanz- und Aufgabenverhältnisse der Schule folgende Fakten aufgelistet:

Sehr detailliert stellte Lehrer Wentker am 5. November 1798 seine Einkünfte zusammen: „Jährliche Einkünfte der Schule zu Saerbeck

Von jedem Kind für das halbe Jahr wenn es nicht schreibt	7 Sch.
wenn sie schreiben lehren	14 Sch.
Für Eingangs und Opfer Geld	2 Sch.
Für Brand oder Hols, bisher weil aber das Hols jetz theuerder ist als Vorhin, so ist es jetzt nicht mehr hinlänglich, die Schule ordentlich dafür zu erwärmen	1 Sch.
Für eine Messe singen helfen	3 Sch. 6 p
Für einen Todten begraben fürs Mitgehen	1 Sch. 6 p
Es ist bei der Lehrstübe ein klein wohn-Haus nebst einen Garten Auch noch ein Termin von Fleisch für das Singen im Chor im Advent und in der Fasten, an den Sonntägen wenn der Orgel nicht gespielt wird	
Noch eine Zulage von	30 RT
Jährliches Einkommen fürs Orgelspielen	18 RT
Für jede Messe zu spielen	3 Sch. 6 p
Fürs treten der Bälge (Blasebälge für die Orgelpfeifen)	1 Sch.
Einen Termin von Roggen für die früh Messe zu spielen. <sup>420</sup>	

Der Schulbesuch scheint in diesem Kirchspiel z. B. 1784 nicht überwältigend gewesen zu sein, wie der damalige Lehrer Hedemann bemerkte. Er bekomme von den Kindern im Winter insgesamt 20 RT und im Sommer lediglich 4 RT, was darauf schließen läßt, dass sich die Anzahl der Schulkinder in dieser Zeit auf rd. 20% verminderte. In einem Schreiben von 1792 teilt Pastor Terfloth als einen Grund dafür mit, dass die meisten Familienväter im Sommer auf Wanderarbeit in Holland seien und die Kinder ihren Müttern bei der Hausarbeit helfen müssten.<sup>21</sup> Sie haben wohl nicht nur im Hause helfen müssen, denn viele Häuser im Dorf waren Ackerbürgerhäuser. Eine so oder ähnlich strukturierte Elementarschulwelt dürfte Bernhard Overberg als Schüler in seiner Heimatgemeinde, als Lehrer und nicht nur am Beginn seiner Reformen im gesamten Hochstift Münster und weit darüber hinaus vorgefunden haben. Er stemmte sich gegen sie und setzte sich insbesondere auf dem Weg über Lehrerbildung zeitadäquat erfolgreich für wesentlich bessere schulische Verhältnisse ein.

## Nachwort

Könnte unserer Bundesrepublik oder vielen Ländern in ihr gegenwärtig ein kreativer, konkret und zielstrebig zupackender Mann wie Bernhard Overberg fehlen, der aufgrund langjähriger eigener Unterrichtserfahrung und fundierter theoretischer Kenntnisse als anerkannter Fachmann zeitadäquat zielstrebig

ein zwischen verschiedenen Schultypen durchlässiges finanzierbares Schulsystem wie aus einem Guss schafft, welches inhaltlich – von den Richtlinien und auch von den Lehr- und Lernmitteln her gesehen – und räumlich den gesellschaftlichen Anforderungen sowie den Vorstellungen und Möglichkeiten der Lehrenden und Lernenden entspricht, in dem auf der Basis eines aufgehobenen Standesdenkens klassen- und stufenübergreifend fächerspezifisch wesentliche Bildungsinhalte konzentriert als Fundament für eine umfassende Bildung mit spezifizierten und zukunftstauglichen Abschlüssen anbietet und dadurch das derzeit häufig beklagte Stressgebaren mit oft überforderten Lehrpersonen und teils frustrierten zu Bildenden, wie oft beklagt, partiell nicht genügenden Ergebnissen Geschichte sein lässt und unsere Schulwelt außerdem langjährig aus vielen oft negativen Schlagzeilen (siehe Pisavergleich, Gewalt usw.) hebt?

Es ist zu hoffen, dass die bisher insbesondere durch die Politik, Bürokratie und von einigen Vereinigungen dazu vorgelegten Entwürfe und Beschlüsse den möglichen Ansprüchen aus fachwissenschaftlicher und rein menschlicher Sicht genügen. Overberg reformierte in seiner Zeit realitätsbezogen, zielorientiert und mit Augenmaß.

<sup>1</sup> Vgl. Norbert Nagel: Bernhard Overberg und das Niederdeutsche, in: Jahrbuch der Augustin-Wibbelt-Gesellschaft 12, 1996, S.75.

<sup>2</sup> Vgl. Lexikon der Pädagogik, Freiburg, Bd. 3, S.750.

<sup>3</sup> Vgl. Nagel (wie Anm. 1), S. 76 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Norbert Grasborn: Annäherungen zum 250. Geburtstag von Bernhard Overberg, Festschrift 2004.

<sup>5</sup> Vgl. Nagel (wie Anm. 1), S. 77 ff.

<sup>6</sup> Vgl. Nagel (wie Anm. 1), S. 77 ff.

<sup>7</sup> Bernhard Overberg: Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht. Paderborn 1957 (Sammlung pädagogischer Schriften – Quellen zur Geschichte der Pädagogik, Hrsg. Prof. Dr. Theodor Rutt).

<sup>8</sup> Overberg (wie Anm. 7), S. 5.

<sup>9</sup> Overberg (wie Anm. 7), S. 5.

<sup>10</sup> Overberg (wie Anm. 7), S. 5.

<sup>11</sup> Overberg (wie Anm. 7), S. 6.

<sup>12</sup> Vgl. Theodor Elbers: Die geschichtliche Entwicklung des niederen Schulwesens der Stadt Münster i. W. vom Ausgang des dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart. Staats. Diss. Münster 1904, S. 10.

<sup>13</sup> Elbers (wie Anm. 12), S. 10.

<sup>14</sup> Vgl. Nagel (wie Anm. 3), S. 79.

<sup>15</sup> Vgl. Eugen Kuntze: Bernhard Overberg als Förderer der Lehrer- und Lehrerinnenbildung. In: Bernhard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit, Münster 1926, S. 43.

<sup>16</sup> Vgl. Bernd Schönemann: Die Bildungssituation in der frühen Neuzeit. In: Geschichte der Stadt Münster, Bd. 1, Münster 1994, S. 716.

<sup>17</sup> Overberg: (wie Anm. 7), S. 154, 2a.

<sup>18</sup> Heinrich Cordes: Manuskript. Schulleiter in Weese bis 1965.

<sup>19</sup> Freude – Hilkmann in: Bevergern, Geschichte und Geschichten um eine alte Stadt, Hrsg. Stadt Bevergern 1966, S.134 ff.

<sup>20</sup> Vgl. Ulrich Theising: Beiträge zur Geschichte eines münsterländischen Kirchspiels im Alten Reich, in: Saerbeck – Geschichte eines Dorfes und seiner Bauerschaften, S. 190 f.

<sup>21</sup> Theising (wie Anm. 20), S. 192.

## Westfälischer Heimatbund intern

### Götz Alsmann Mitglied im Kuratorium des Westfälischen Heimatbundes

„Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen.“ So heißt es auf der Homepage des Westfälischen Heimatbundes, der sich nun auf die Unterstützung eines prominenten Sohnes der Region freut. Götz Alsmann gehört ab sofort zum Kuratorium des Westfälischen Heimatbundes. Dr. Rolf Gerlach, Präsident des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe und Vorsitzender des Kuratoriums, ist es gelungen, Alsmann als neues Kuratoriumsmitglied zu gewinnen. Dementsprechend groß ist die Freude über die Zusage: „Götz Alsmann ist eine bundesweit anerkannte und äußerst profilierte Persönlichkeit. Er hat seine westfälischen Wurzeln nie gekappt. Im Gegenteil: Für seine Region hat er sich stets in vielfältiger Weise eingesetzt“, so Ger-

lach. „Das macht ihn zu einem idealen Botschafter für den Westfälischen Heimatbund.“

Dass dies für Alsmann eine wahre Herzensangelegenheit ist, betonte der promovierte Musikwissenschaftler ausdrücklich: „Genauso wie ich meine musikalische Heimat habe, in der ich mich wohl fühle, habe ich auch meine persönliche Heimat, in der ich mich wohl fühle. Und das ist Münster in Westfalen“, erklärte er. „Gerade, weil ich viel unterwegs bin, weiß ich, was Heimat bedeutet. Daher ist es wichtig, dass die Natur- und Kulturlandschaft auch für künftige Generationen erhalten bleibt. Sehr gerne engagiere ich mich dafür.“

Götz Alsmann wurde am 12. Juni 1957 in Münster geboren und lebt noch heute mit seiner Familie in seiner Heimatstadt. Er studierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster Germanistik, Publizistik und Musikwissenschaften. In Musikwissenschaften promovierte er 1984, im Jahr 2011 wurde er zum Honorarprofessor ernannt. Seit 1996 moderiert Alsmann die WDR-Sen-

dung „Zimmer frei“, die im Jahr 2000 den Adolf-Grimme-Preis erhielt. Für seine musikalische Arbeit bekam er in den Jahren 1999, 2000 und 2003 den Jazz-Award. Im Jahr 2004 erhielt er den „Echo“, 2006 die „Goldene Stimmgabel“.

Das Kuratorium begleitet und unterstützt die Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes. Ziele des Kuratoriums sind u. a. die Förderung der Heimatpflege und die Bewahrung der Vielfalt von Kultur und Natur in Westfalen. Die 18 Mitglieder des Kuratoriums unterstützen den Westfälischen Heimatbund ideell und materiell, indem sie für die Ziele des Heimatbundes werben, Kontakte zu Verbänden, Institutionen und Einrichtungen des Öffentlichen Lebens und der Wirtschaft herstellen und Fördermittel für den Westfälischen Heimatbund sammeln. Hierdurch sollen zeitgemäße Projekte der landschaftlichen Kultur und Heimatpflege und des Naturschutzes unterstützt und zu deren Realisierung beigetragen werden.

Auf Haus Rüschaus hießen WHB-Vorsitzender Dr. Wolfgang Kirsch (links) und Kuratoriumsvorsitzender Dr. Rolf Gerlach (rechts) Prof. Götz Alsmann im Kuratorium willkommen.

(Foto: SVWL)



## Auf Schusters Rappen

### Heimatkunde und moderne Technik

#### Per Geocaching zum Sommerfest

Neues für Familien hat sich der Heimatverein Ochtrup für sein Sommerfest ausgedacht. Vom Stadtpark aus mussten die Teilnehmer den Weg zum 3,5 km entfernten Sommerfest durch das Lösen von Rätseln selber finden. Der Fachbegriff dafür ist Geocaching, eine Art elektronische Schatzsuche. Die Verstecke („Geocaches“, kurz „Caches“) werden anhand geografischer Koordinaten im Internet veröffentlicht und können anschließend mit Hilfe eines GPS-Empfängers gesucht werden. Die benötigten GPS-Geräte konnte sich der HV Ochtrup vom Institut für Geoinformatik der Westfälischen Wilhelms Universität Münster leihen. Der pensionierte Gymnasiallehrer Gerhard Künert hat sich mit dem ebenfalls im Ruhestand befindlichen Postbeamten Alfons Böking eine ganze Reihe von Aufgaben entlang der Strecke ausgedacht. Geocacher nennen diese Art der GPS-Schnitzeljagd einen Multi Cache. Die Koordinaten des finalen Versteckes sind zu Beginn der Suche unbekannt und müssen durch das Fin-

Per Geocaching bahnten sich einige Besucher den Weg zum Sommerfest des Heimatvereins Ochtrup. (Foto: Martin Fahlbusch)



Um die nächste Station zu finden, mussten die Geocacher erst Hinweise, die in Sütterlin geschrieben waren, entziffern. Die Koordinaten wurden in das GPS-Gerät eingegeben, das die Teilnehmer zur nächsten Station lotste. (Foto: Martin Fahlbusch)

den verschiedener Stationen (Stages) erarbeitet werden.

Am Tag des Sommerfestes bekamen die Teilnehmer vorab eine kurze Einweisung in die GPS-Geräte. Mit einem Aufgabenzettel ausgestattet, auf dem die einzelnen Stationen gelistet sind, ging es los. Die acht Stationen sind nur anhand der geographischen Koordinaten dargestellt. Diese sind jedoch unvollständig und müssen durch das Lösen von Rätseln ergänzt werden. Da ist der Kopf gefordert, um die Aufgaben zu bewältigen, Lösungsworte in Zahlen umzurechnen, zu addieren, subtrahieren und zu knobeln. Nur so lässt sich die nächste Station finden. Mit der Entzifferung von Sütterlinschrift bis hin zu römischen Zahlen ist der Weg durch die münsterländische Parklandschaft gespickt. Knobeln und mit vielen Lachern bahnten sich die Geocacher ihren Weg zum Zielort. Dort war schon alles für ein zünftiges Sommerfest vorbereitet. Die Organisatoren freuten sich, dass die Geocacher den Weg gefunden haben.

### Wegewarte blicken auf die neue Wandersaison

Wandern ist ein preiswertes Vergnügen. Es ist auch schnell organisiert. Eine Wanderstrecke aussuchen, raus aus

dem Haus, losgehen. Für einen solchen Spontan-Ausflug im Münsterland sind die Mühen der Vorbereitungen gering, da der Westfälische Heimatbund ein ausgezeichnetes 2500 Kilometer langes Wanderwegenetz anbietet. Wer ohne Umherirren wandern möchte, folgt einfach dem „Wander-Markenzeichen“, dem weißen X.

Eine Truppe von 35 ehrenamtlichen Wegewarten aus dem gesamten Münsterland, viele von ihnen aus dem Kreis Warendorf, sorgt dafür, dass die 24 Hauptwanderwege und die vielen Rundwanderwege mit eben diesem weißen X wandersicher markiert sind. Einmal im Jahr treffen sich die Wegewarte und ihre Partnerinnen zu einem Arbeitstreffen im Münsterland – diesmal war die Alte Vikarie in Stromberg das Ziel. Bürgermeister Karl-Friedrich Knop hieß die Wegewarte in Stromberg herzlich willkommen und dankte ihnen für ihre geleistete Arbeit. Neben einer interessanten Wanderung durch Stromberg mit Johannes Ueffing vom örtlichen Heimatverein und der Besichtigung des Kulturguts Haus Nottbeck stand natürlich die Wegearbeit im Vordergrund.

Sandra Hamer, Leiterin des Fachbereichs Wandern im Westfälischen Heimatbund, blickte auf ein erfolgreiches Wanderjahr zurück. 1220 Kilometer wurden von den

ehrenamtlichen Helfern abgewandert und nachmarkiert, etliche Wege wurden mit Hilfe der Kommunen nachgebessert und einige Strecken verlegt, da naturnähere und ansprechendere Abschnitte gefunden wurden. Insgesamt leisteten die Wegewarte rund 740 Stunden ehrenamtliche Arbeit. Eine Tätigkeit, die von der Wanderöffentlichkeit oft als selbstverständlich wahrgenommen wird. Unterstützt werden sie dabei durch die großzügige finanzielle Hilfe der Kurt und Lilly Ernsting Stiftung.

Von den 2500 Wanderweg-Kilometern im Münsterland stehen im kommenden Jahr 1300 km zur „Inspektion“ an. Die hatten die Wegewarte schnell unter sich verteilt. Ab dem Frühjahr dann werden die Markierungen aufgefrischt, so dass sich auch künftig kein Wanderer auf den „X-Wege“ verirren kann.



Die Wegewarte des Westfälischen Heimatbundes treffen sich regelmäßig zu einer Arbeitssitzung, um die anstehenden Wegeabschnitte zur Nachmarkierung neu zu verteilen. In diesem Jahr war Stromberg das Ziel. (Foto: Lyubomir Tomov)

## Mit neuen Wanderkarten den Kreis Warendorf entdecken

Der Westfälische Heimatbund (WHB) und die Geographische Kommission für Westfalen im Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) haben die klassischen Wanderkarten im Maßstab 1: 25.000 aktualisiert.

Die Wanderwege im Kreis Warendorf, inklusive der Wege nach Bielefeld, Gütersloh, Lippstadt und Hamm, wurden in einem ersten Band zusammengefasst. Informationen zu Schutzhütten, Wanderparkplätzen, Sehenswürdigkeiten wie Kirchen, Schlössern, Museen und Bahnhöfen helfen dem Wanderer seine Touren zu planen.

Das Münsterland hat ein 2500 km langes Wanderwegenetz zu bieten. Dieses wird mit Hilfe der engagierten ehrenamtlichen Wegewarte des Westfälischen



lischen Heimatbundes gepflegt. Jedes Jahr ziehen die Wegewarte durch das Münsterland, frischen die Markierungen auf und kontrollieren die Wege. „Dieses Expertenwissen floss natürlich auch in das neue Kartenwerk ein“, betont Dipl.-Geogr. Sandra Hamer, Leiterin des Fachbereichs Wandern beim WHB. In Zukunft soll das übrige Münsterland in drei weiteren Bänden abgebildet werden.

Der erste Band ist ab sofort unter ISBN 978-3-402-12921-0 für 16,80 Euro im Buchhandel erhältlich.

Westfälischer Heimatbund, Geographische Kommission für Westfalen (Hg.) (2013): Wandern im Münsterland. Wanderkarten für den Kreis Warendorf mit angrenzenden Wegen nach Bielefeld, Gütersloh, Lippstadt und Hamm. 145 Seiten. Verlag Aschendorff, Münster.

## Tagungs- und Veranstaltungsberichte

### Klosterwelten werden vor Ort erfahrbar

Etwa 100 Teilnehmer fanden sich am Samstag, den 3. August 2013 zu einer Klostertagung in Bestwig und Meschede ein. Bei der Veranstaltungsreihe „Neue Klosterwelten in Westfalen und Lippe“

handelt es sich um eine Kooperationsveranstaltung der Forschungsstelle Bistumsgeschichte Paderborn mit der Historischen Kommission für Westfalen sowie dem Westfälischen Heimatbund, die in diesem Jahr bereits zum 14. Mal stattfand. Vormittags fanden sich die Tagungsteilnehmer bei den Schwestern

der hl. Maria Magdalena Postel im Bergkloster Bestwig ein. Unter der Moderation von Dr. Edeltraud Klüeting (Westfälischer Heimatbund) berichtete die Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung SMMP über die Geschichte ihrer Gemeinschaft. In der Normandie von der hl. Maria Magdalena Postel gegrün-



v.l.n.r.: Prof. Dr. Hermann-Josef Schmalor (Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn), die Referenten P. Georg Witzel CM und P. Marian Reke OSB, Prof. Dr. Karl Hengst (Forschungsstelle Bistumsgeschichte Paderborn). (Foto: Sarah Sievers)

det, errichteten die Schwestern ihre erste deutsche Niederlassung 1862 in Heiligenstadt. Von diesem Mutterhaus und ihrer Tätigkeit in der Mädchenbildung, aber auch in der Krankenpflege, erhielten sie ihren volkstümlichen Namen „Heiligenstädter Schulschwestern“. Seit 1965 sind sie in Bestwig tätig, einer von 32 deutschen Niederlassungen.

Nach dem Vortrag zeigten die Schwestern in einer Führung durch Klostergebäude und Kirche die Orte ihres Wirkens u.a. auf dem Schulgelände und im Haus der Begegnung.

Im Anschluss an die Mittagshore und nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es bei den Missions-Benediktinern der Abtei Königsmünster in Meschede weiter.

Der neue Abt Aloysius Althaus OSB und Prof. Dr. Hermann-Josef Schmalor (Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek, Paderborn) begrüßten die Teilnehmer und gaben eine kurze Einführung in das Wirken der Vinzentiner und Benediktiner, deren Tätigkeiten Thema der beiden Vorträge am Nachmittag waren.

Der Gastreferent P. Georg Witzel CM ist Superior des Vinzenzkollegs in Lippstadt und erzählte vom vielseitigen Wirken seiner eher unbekannteren Gemeinschaft. Die Vinzentiner sind eine Gemeinschaft von Weltgeistlichen, die auf den hl. Vinzenz von Paul zurückgehen,

und v.a. in der Seelsorge tätig. In Lippstadt wirken sie seit 1921 u.a. in der Krankenhaus- und Gehörloseenseelsorge; außerdem steht ihr dortiges Haus als Herberge Pilgern auf dem Jakobsweg offen.

P. Marian Reke OSB gab in seinem Vortrag einen Einblick in die Geschichte der Benediktiner in Meschede und ihre Spiritualität; sein Mitbruder Anno Schütte OSB zeigte und deutete den Gästen viele Einzelheiten der 1964 geweihten Kirche der Abtei.

Im Anschluss an diese Führung fasste der Tagungsleiter Prof. Dr. Karl Hengst (Forschungsstelle Bistumsgeschichte Paderborn) die Erkenntnisse des Tages zusammen: Klosterwelten werden erst durch Anschauung und Erleben vor Ort erfahrbar. In diesem Sinne ging ein lehrreicher und interessanter Klostertag im Sauerland zu Ende.

Für das nächste Jahr ist am 2. August eine Tagung bei den Steyler Missionschwestern in Wimbern sowie bei den Franziskanern in Werl geplant.

Sarah Sievers

## Heimatgebietstag in Schloß Neuhaus

Der diesjährige Heimatgebietstag des Paderborner und Corveyer Landes fand am 7. September in Schloß Neuhaus

statt. Der Einladung in den Spiegelsaal des Schlosses Neuhaus sind ca. 120 Gäste gefolgt. Die Heimatpfleger der Kreise Paderborn und Höxter haben das Jahr Revue passieren lassen, den Blick aber auch in die Zukunft gerichtet.

Auf dem Programm stand u. a. ein Vortrag über das Hochstift Paderborn von Michael Pavlicic, Kreisheimatpfleger des Kreises Paderborn und Ortsheimatpfleger von Schloß Neuhaus.

Weitere Programmpunkte bildeten eine Aussprache über aktuelle Fragen der Heimatpflege sowie zwei Exkursionen: Michael Pavlicic führte durch die historische Altstadt und die Pfarrkirche von Schloß Neuhaus, während der Landschaftsarchitekt Christhard Ehring einen Rundgang durch den historischen Schlosspark und die Umgebung anbot. Musikalisch wurde die Veranstaltung von der St. Henricus-Schützenbruderschaft aus Schloß Neuhaus umrahmt.

Horst-Dieter Krus, Heimatgebietsleiter für das Paderborner und Corveyer Land, nutzte das Treffen, um die drängender werdenden Probleme im ländlichen Raum anzusprechen. Anlass zur Sorge bereite vor allem die „Unterjüngung der Menschen“, die wohl unvermeidbare „Einwohnerausdünnung“ in ländlichen Regionen, als deren Folge das Vereinsleben leide und die Heimatpflege erschwert würde. Die „Gemeinschaften der Zukunft“ seien gefährdet und schon heute sei es schwer, Funktionsträger für die Vereinsarbeit zu finden. Bei sinkenden Mitgliederzahlen böte jedoch der Zusammenschluss von Vereinen bei gemeinsamer Geschäftsführung einen möglichen Ausweg. Es gebe allerdings keine „Patentlösung“.

Der Heimatgebietstag bot aber auch Gelegenheit, die Verdienste der Ortsheimatpfleger zu würdigen. „Sie bewahren die Werte der Region“, erklärte Manfred Müller, Landrat des Kreises Paderborn, und sprach den Heimatpflegern damit seine Wertschätzung aus. Der Paderborner Bürgermeister Heinz Paus betonte, dass es in der heutigen Zeit der beruflichen Mobilität einen Ort brauche, „wo man verankert ist und Stürme aushalten kann“.

Die heimatpflegerische Arbeit trüge ihren Teil dazu bei, solche Orte des Rückzugs zu schaffen.

## Eisenbahnlandschaft: Altenbeken und das Eggegebirge

Am 12. und 13. Juli 2013 tagte in Altenbeken die Fachstelle Geographische Landeskunde. Sie nahm das Thema Eisenbahn auf, konkretisiert am „Eisenbahnknotenpunkt Altenbeken“ und dessen bahnseitiger und landschaftlicher Umgebung. Altenbeken verbindet sich indessen auch mit der industriegeschichtlichen Seite des Eisenerzbergbaus im Eggegebirge und seiner dort von 1610 bis 1926 existenten Eisenhütte. Älteren mögen Zuglaufschilder an „D-Zügen“ mit Nameneintrag „Altenbeken“ noch geläufig sein. Manche haben früher, vielleicht vor dreißig oder vierzig Jahren, auf ihrer Bahnreise Zugaufenthalt oder das Umsteigen auf dem Bahnhof Altenbeken erlebt. Jedenfalls lautete die Ankündigung der diesjährigen Fachstellen Tagung der Geographen und Freunde der Geographie: „Altenbeken, alter Industriestandort auf Eisen – und Eisenbahnknoten am Eggegebirge“.

Besichtigungen an ausgewählten Geländepunkten und Stellen heutiger und früherer Eisenbahnszenerie im Bahnhofsumfeld und seiner geographischen Umgebung vor dem Eggegebirge und auf dem Gebirgszug selbst standen also im Mittelpunkt des Tagungsprogramms. Aktuelle Aspekte waren darin eingebunden, da sich ja die Bahn seit Jahrzehnten in einem tiefgreifenden Umstrukturierungsprozess befindet. Es stand daher in Altenbeken auch die Frage im Raum, wie es dort mit der Bahn weitergeht außerhalb der Magistralen (z.B. „Nord-Süd-Strecke“, „Rollbahn“ Hamburg-Köln etc.), auch fern der großen Bahnknoten (Hamm, Hannover, Kassel etc.) und jenseits der Großprojekte (z.B. Stuttgart 21, Schnellbahnrassen etc.). Innerhalb der „ländlichen Sektoren“ zwischen den Magistralen befindet sich die Eisenbahninfrastruktur in einer teilweise verhaltenen Entwicklung bzw. reduzierten Situation, so etwa im Gebiet zwischen dem Verkehrskorridor Obere Ruhr-Diemel-Mitteldeutschland und dem des Hellwegs. Früher hatte der Bahnknoten Altenbeken im Verkehr zwischen dem Rhein-Ruhr-Gebiet und Mitteldeutschland ei-



Eisenbahnknoten Altenbeken, Auszug aus der Streckenkarte: Kartografie DB Netz AG, 2006.

ne größere Bedeutung als heute. Vor dem eisenbahngeschichtlichen und verkehrsgeographischen Hintergrund bildeten auch Aktualitätsfragen eine Folie des Tagungsthemas: Geht immer mehr Mobilität auf die Straße? Kann die Bahn aus der Fläche Fahrgäste anziehen? Gibt es Kombi-Modelle einer Mobilität zwischen meinem Dorf und dem nächsten Bahnhof? Wie kam es, dass Altenbeken seine Funktion als Umsteigebahnhof weitgehend an Paderborn abgegeben hat? Wie sehen Bahnhöfe, z.B. die Empfangsgebäude, heute aus? Welchen Sinn macht ein anscheinend stillliegender privater Güterzugdienst auf dem Gelände des stillgelegten Bahnbetriebswerkes Bw Altenbeken? Reduzieren sich die Verknüpfungen innerhalb des Eisenbahnnetzes weiterhin? Geographen suchen die Erkundung vor Ort, verbunden mit Aspekten der Vergangenheit, der Gegenwart nach Art originaler Begegnung und kritischer Wahrnehmung, auch verbunden mit dem Versuch, Ausblicke in die nähere und fernere Zukunft zu gewinnen.

Bevor es zum Bahnhof als dem zentralen Ort des Geschehens ging, wurde die Gruppe der 19 Teilnehmer zu Beginn der Veranstaltung vom Fachstellenleiter Dr. Georg Römhild und vom Altenbekener Ortsheimatpfleger Rudolf Koch am ehemaligen Eggemuseum begrüßt. Herr Koch als Lok-Betriebsinspektor a. D.

machte sogleich am gegenüber stehenden Lokomotiv-Denkmal auf die maschinentechnische Grundlegung des Eisenbahnwesens und daraus folgender Schienenverkehrsmobilität in früheren Zeiten und im Vergleich zu heute eindrücklich aufmerksam.

Die in den 1920er Jahren als Einheitslokom entwickelte Baureihe 44, die Güterzuglok hier von 1941 war bereits technischer Fortschritt, allein, was Leistung und Zuglauf-Reichweite betrifft; die in den 1970er Jahren erfolgte Elektrifizierung war es umso mehr. Dem Weg zum Bahnhof war vorgeschaltet das Altenbekener Wahrzeichen, nämlich der Große Beke-Viadukt von 1853. Er wurde zunächst aus der Geländeperspektive bei der Kapelle am westlichen Ortseingang in Augenschein genommen. Anhand historischer Bilder verwies der Fachstellenleiter dabei auf die Zerstörung des Viadukts Ende 1944, was auch auf die Kapelle, sie steht für den siedlungsgeographischen Ursprung Altenbekens im Mittelalter, zutraf. Die andere Viadukt-Perspektive, quasi aus der Vogelschau, bot sich der Gruppe auf der Aussichtsplattform über dem Viadukt, oben am Nordhang des Beketals. Die Fahrt ging sodann über Altenbekens Straßen am Nordhang, vorbei an Häusern aus der früheren Eisenbahnära, zum Bahnhof. Dort wurde das Bahnhofsgelände, das Stellwerk und



Betrachtungen in der vor kurzem stillgelegten Bahnhofsgaststätte auf dem Bahnhof Altenbeken, einst Umsteigebahnhof.

(Foto: Georg Römhild)

auch das Gelände des früheren Bahnbetriebswerkes besichtigt. Mit Informationen und Gesprächen über gewandelte Verkehrsverhältnisse bei der Bahn und neue Dienstleistungen auf der Schiene sowie über die veränderte Funktion des Knotenbahnhofs Altenbeken stand der Gruppe Bahnhofsmanger Martin Nowosad aus Bielefeld zur Seite.

Einen besonderen Akzent setzte die Innenbesichtigung der am 31. Mai d. Js. geschlossenen Bahnhofsgastwirtschaft; der Blick fiel auf viele Stühle auf Tischen stehend! Der bisherige Bahnhofswirt Ingo Klüter und der Bahnhofsmanger wussten von manchen Begebenheiten und überhaupt vom Warten auf dem Umsteigebahnhof früher lebhaft zu berichten. Diese Altenbekener Bahnhofsgaststätte auf dem Hauptbahnsteig, zwischen Gleis 21 und Gleis 1, und deren einst „kultige“ Atmosphäre war in den Medien, in großen Zeitungen mit nostalgischen Nachrufen über eine verlorengegangene Eisenbahnwelt bedacht worden.

Mit DB-Betriebsleiter Axel Herrmann, Paderborn, konnte das Stellwerk auf dem Bahnhof besichtigt und der Fahrdienstleiter am Stelltisch befragt werden. Auch boten sich oben aus der umlaufenden Fensterreihe des Stellwerks interessante Ausblicke auf die Bahnanlagen. Das 1963/64 zentral im Bahnhof gebaute, seinerzeit hochmoderne Spur-

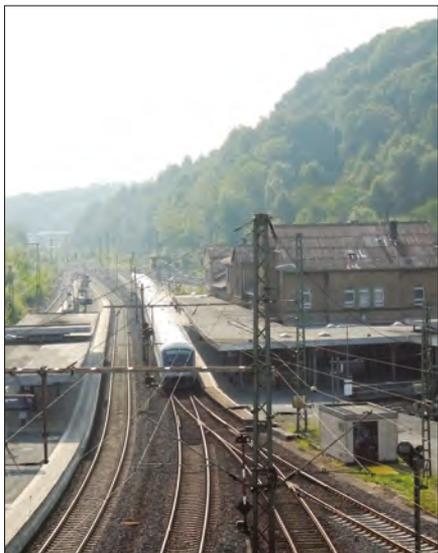
plandrucktasten-Stellwerk „Af“ (Altenbeken, Fahrdienstleitung) für den weiten Altenbekener Bahnhofsbereich wird in voraussichtlich drei bis vier Jahren ersetzt sein durch eine neue elektronische Fernsteuerung des Bahnverkehrs von

Das Zentralstellwerk von 1963/64 auf dem Altenbekener Bahnhof.

(Foto: Georg Römhild)



Hamm aus. Der Stellwerksturm als ein markantes Merkzeichen der Altenbekener Eisenbahnlandschaft wird von der Bildfläche verschwinden. Der Rückweg vom Bahnsteig durch den langen Fußgängertunnel und über den seitlichen Ausgang des Bahnhofs in die Bahnhofstraße hinunter brachte noch einmal die Bahnhofsbauarchitektur mit ursprünglichem Zugang von Osten her über die Alte Bahnhofstraße in das den Geographen eigene räumliche Denkschema. Die von Osten und Südosten auf Altenbeken zulaufenden Strecken und deren Zusammenführung westlich der Bahnhofsbauanlage schufen den von Osten, vom unteren Sagebachtal her, zugänglichen „Keilbahnhof“. Die heutige seitlich an die Bahnanlage angebundene Bahnhofstraße stellt eine Verbindung zur jüngeren Ortsgeschichte her; denn auf der gedachten Verlängerung dieser ‚neuen Bahnhofstraße‘ unten im Ort, gleich jenseits der Beke, liegt Altenbekens ‚neue‘ und große Kirche von 1905, deren Erbauung durch das Wachstum des Ortes zu einem großen Eisenbahner-Wohnort entstanden war.



Blick vom Stellwerksturm auf den Personenbahnhof mit Empfangsgebäude.  
(Foto: Werner Gessner-Krone)



In der Ortsmitte die neu geschaffene Erinnerung an die Altenbekener Eisenhütte: „der Eisengießer“; im Hintergrund das aufgegebene Hotel Westfälischer Hof an der Ecke zur Bahnhofstraße.  
(Foto: Werner Gessner-Krone)

Der erste Tag leitete am Abend über zur Versammlung der Fachstellenmitglieder. Beschlossen wurde u. a. ein künftig stärkeres Zugehen auf die Heimatvereine, wo immer in Westfalen Kontakte sich dazu ergeben sollten. Anwesend war auch der Heimatgebietsleiter Horst-Dieter Krus aus Brakel-Bellersen, und am folgenden Tag wurde die Gruppe wiederum von Ortsheimatpfleger Rudolf Koch und vom Vorsitzenden des neu gegründeten Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken, von Prof. Hans Walter Wichert, begleitet.

Der zweite Tag begann mit einem von Fachstellenmitglied Dr. Peter Welke, Altenbeken, geleiteten Gang zu Altenbekens Montangeschichte. Es folgte eine Eggegebirgs-Exkursion auf den Spuren der Eisenbahn. Man unternahm unter Führung von Axel Herrmann eine 1632 m lange Tunnelbegehung des Rehberg-Tunnels – für alle Teilnehmer ein Highlight! Möglich war dies, da der Rehberg-Tunnel zu der Zeit wegen Bauarbeiten für den Bahnverkehr gesperrt und das Richtungsgleis Langeland abgebaut war.

Nach 40-minütiger Wanderung der Gruppe, mit Taschenlampen ausgerüstet und durch mancherlei Erklärungen von Herrn Herrmann immer wieder informiert, sah man schließlich von Osten her „das Licht im Tunnel“. Gleich dahinter, am Betriebsbahnhof Langeland konnte

die Streckeneinfädelung von Osten, vom Weser- und Leinebergland her (Lage, Hameln, Northeim, Göttingen) gedanklich als aufgeschlagene geographische Karte bedacht und dazu das mechanische Stellwerk „Langeland-West, Fahrdienstleitung“ (LwF von 1927) besichtigt werden. Der also vier Streckenverbindungen aufnehmende Rehberg-Tunnel ist aufgrund der Streckenbündelung ein Nadelöhr; bei werktäglich ca. 170 Personen- und Güterzügen, die in beiden Richtungen durch den Tun-

nel geleitet werden, findet daher Gleiswechselbetrieb statt. Die hinter dem Tunnel-Westausgang seit 1958 abzweigende 1147 m lange Außenkurve auf die Warburger Strecke zu übernimmt Güterzüge, gelegentlich auch in Entlastung der Nord-Süd-(Leine-)Strecke. Die historisch-geographische, die baugeschichtliche und eisenbahnbetriebstechnische Situation am Rehberg-Tunnel bildet einen geographischen Kristallisationsort. Für die 2020er Jahre sind Tunnelneubau-Szenarien angedacht.

Gruppenfoto – vor dem Westportal des Rehberg-Tunnels.

(Foto: Rudolf Koch)





„Eisenbahnexkursion“ auf dem Weg zum Westportal des Rehberg-Tunnels.

(Foto: Werner Gessner-Krone)

Das nächste Ziel war der abseits des Ortes gelegene Bahnhof Buke. Die auf dem Buker Bahnhof dreifach vertretene Sandsteinarchitektur des 19. Jahrhunderts verweist insbesondere auf den dem Stationsgebäude gegenüber liegenden Güterschuppen; er ist der älteste seiner Art in Westfalen, steht unter Denkmalschutz und wird seit Jahren als Wohnhaus genutzt. Von dort ging es zu dem alten Stiftsort Neuenheerse. Nächstes Ziel war die Höhenpartie des Eggegebirges bei ca. 350/370 m ü. NN:

Im Neuenheerser Ortsteil „Alte Ziegelei“ befindet sich 130 m abseits der Straße, im Waldschatten, ein Obelisk aus dem Jahre 1853, aufgestellt aus Anlass der Eröffnung der Gebirgsbahn Warburg-Altenbeken-Paderborn durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. am 21. Juli 1853. Auf dieser denkwürdigen Anhöhe über der Bahntrasse am sog. „Königsplatz“ oder „Königsstein“ wurde die Exkursionsgruppe erwartet von den Neuenheerser Ortsheimatpflegern Monika Arens und Christian Mer-

tins sowie von den ‚Bahnanliegern‘ Anton und Maria Weskamp. Im Jahr 2003 hatten die Neuenheerser am „Königsplatz“ im Beisein eines Königsnachfahren und zusammen mit den Schützen ein Jubiläumsfest gefeiert! Heute sehen wir: Das Einweihungsdenkmal, ein Obelisk und sein mit einer Inschrift versehener Sockelstein, sind in die Jahre gekommen und vertragen eine behutsame Restaurierung und eine Freistellung zur besseren Sichtbarkeit, auch um der Bedeutung des Ortes gerechter zu werden. Wieder wurde an dieser Stelle der Zeitenwandel und der daran anknüpfende, zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reflektierende und forschende geographisch-landeskundliche Ansatz deutlich.

Geographisch besonders interessant war der sich anschließende Gang hinab auf die frühere Eisenbahnstrecke, als eine mit Gras natürlich bewachsene Trasse, Gleisschotter in Resten noch aufspürbar. Diese „Eisenbahnwüstung“ warf in der Gruppe mannigfache Fragen auf: die vegetationskundliche Seite einer „natürlichen Rückeroberung“ des Flächenbandes, ein vorliegender Rohboden-Zustand, Aspekte botanischer Sukzessionen, dann die Eigentumsfrage und zukünftige Flächenverfügbarkeit! Die auswärtigen Teilnehmer konnten sich den Grund für die Aufgabe des Eisenbahnstreckenabschnitts am Neuenheerser Einschnitt kaum vorstellen. Sie geschah aufgrund immer wiederkehrender Geländeerutschungen im Gleisbereich Richtung Willebadessen, und zwar entlang der relativ steilen Ostflanke des Gebirges, v.a. in tonigen Unterlagerungen. Auf eine andere Weise hatte es im Vorfeld der Strecken-Neutrassierung mit einer diagonal zum Schichtstreichen geführten Untertunnelung des Gebirgskammes landschaftsökologische Erörterungen und auch Auseinandersetzungen gegeben.

Am Geländeort „Alte Eisenbahn“ erläuterte Prof. Dipl.-Ing. Hans Walter Wichert die gut 170 Jahre zurückliegende Projektierung einer nie gebauten Eisenbahnstrecke. Von der östlichen Gebirgsflanke nördlich von Borlinghausen in einen Gebirgseinschnitt, ein Quertal, einschwenkend und quer den Gebirgsscheitel untertunnelnd sollte die Bahn

Verlassen des Tunnels in Richtung Bf Langeland; Ausfächerung des Streckenbündels in das Weser- und Leinebergland.

(Foto: Werner Gessner-Krone)





„Spurensuche“: das Gegenwartsmoment auf der 2003 aufgegebenen Bahnstrecke südlich des Neuenheuser Einschnitts. (Foto: Werner Gessner-Krone)

über Lichtenau direkt nach Paderborn fahren.

Die herrschende Meinung, dass die Bahn- und Tunnelprojektierung am Willebadessener Pass aufgrund zu hoher Kosten aufgegeben werden musste, trifft so nicht zu; denn eine Eisenbahntrassierung über Altenbeken nach Paderborn mit drei Viadukten, einem schräg ansetzenden Gebirgseinschnitt und galerieartig geführter Trasse am Osthang, konnte damals schon als wesentlich aufwändiger erkannt werden! Diese fünfzehn Jahre später ins Werk gesetzte Strecke führte die Bahn vorteilhaft zu nah gelegenen Siedlungen: Buke (Poststraßenquerung), Driburg (Heilquellen, Glasindustrie), Altenbeken (Eisenindustrie). Man gab das Streckenprojekt an der Karlsschanze und am Willebadessener Pass („Alte Eisenbahn“) auch wegen damit verbundener Steigungen und Streckenkrümmungen auf. Das technisch und geologisch gesehen nicht einfache Tunnelprojekt kam hinzu! Es wurde für die Teilnehmer der Fachstellenexkursion erkennbar: Geographische Wissenschaft versteht sich (auch) in der Analyse von Inwertsetzungs-Prozessen im Zusammenhang mit zivilisationsgeschichtlichen, somit technikgeschichtlichen Entwicklungen und deren Bezug zur natürlichen und zur nutzbaren bzw. nutzbar zu machenden Landschaft. Der tiefe Blick bei der „Alten Eisenbahn“ in den östlichen Voreinschnitt des Tunnelprojekts der 1840er Jahre und die Geländesituation mit dem davor liegenden,

fast 200 m langen, hoch aufgeschütteten Bahndamm waren anthropo-morphologische Highlights, zumindest aus historisch-geographischer und industriearchäologischer Sicht!

Am Bahnhof Willebadessen schloss sich der Kreis: ‚alte‘ und ‚neue‘ Eisenbahn! Die dreigleisige Bahnanlage Willebadessen mit dem durch eine Mauer ausgegrenzten historischen Empfangsgebäude, heute ein Wohnhaus, stellt einen Betriebsbahnhof mit neu eingerichtetem Haltepunkt für beide Richtungen dar. Diese gänzlich neue Situation im Bereich des ‚alten‘ Bahnhofs Willebadessen führte auf dem Bahnsteig spontan zu Gesprächen über das Thema Verkehrsinfrastruktur und Bahnpolitik, auch deshalb, weil an der Strecke Warburg-Altenbeken-Paderborn alle früheren ‚Dorfbahnhöfe‘ geschlossen worden sind, bis auf Willebadessen, v. a. wegen Willebadessens Status als Stadt und wegen einer großen gastronomischen Einrichtung nahe beim Bahnhof und wohl auch als Ausgangspunkt für Egge-Wanderer, die mit der Bahn anreisen und von dort wieder den Zug zurück nehmen. Es schloss sich der Kreis mit der Bahnfahrt nach Altenbeken – durch den neuen Eggetunnel. Georg Römhild

### Fachstelle Geschichte tagte an der Möhnetalsperre

Die Möhnetalsperre feiert im Jahr 2013 ihren 100. „Geburtstag“. Dies war der Anlass für die Fachstelle Geschichte, am

7. September ihre öffentliche Tagung direkt am „Ort des Geschehens“, im Heinrich-Lübke-Haus der KAB im Ortsteil Günne, durchzuführen.

Zunächst referierte Martin Moers, Ortsheimatpfleger von Völlinghausen (Möhne) über die Geschichte des Möhnetals und der Talsperre. Karl-Heinz Does, Vorstandsmitglied im Heimatverein Möhnesee, nahm die Fachstellenmitglieder und weitere Geschichtsinteressierte mit auf eine „historische Reise“ zur bis heute geheimnisumwitterten Drüggelter Kapelle sowie zur Pankratiuskirche im Ortsteil Körbecke.

Nach der Mittagspause ging es zunächst in das Hauptkraftwerk, wo die Teilnehmer grundlegende technische Informationen über die Talsperre erhielten, ehe dann ein Gang durch den Kontrollstollen unter dem gewaltigen Bauwerk auf dem Programm stand. Den Abschluss des eindrucksvollen Tages an der Möhne bildete schließlich eine Rundfahrt über den See mit der „MS Möhnesee“.

### Kreisheimattag Unna: Kultur ist unentbehrlich

Die Teilnehmer des Kreisheimattages Unna, der im September im Haus der Kamener Stadtgeschichte stattfand, waren sich einig: Kultur auf lokaler Ebene ist unentbehrlich – und dazu zählt selbstredend auch (und insbesondere) die Arbeit der Heimatvereine, die im Westfälischen Heimatbund zusammengeschlossen sind. Thomas Hengstenberg, Fachbereichsleiter Kultur beim Kreis Unna, hatte zuvor in seinem Vortrag die etwas provokante Frage: „Kultur – Entbehrlicher Luxus oder Grundnahrungsmittel für Geist und Seele?“ gestellt. Die Kamener Gästeführer nutzten das Forum, um den Heimatfreundinnen und Heimatfreunden aus dem Kreis Unna ihre Arbeit vorzustellen. Pastor Hartmut Hegeler berichtete anschließend über „Anton Praetorius: Rektor in Kamen und Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter“. Nach der Mittagspause führte Museumsleiter Robert Badermann die Teilnehmer durch die neue Dauerausstellung seines Hauses. Zum Abschluss hieß es mit den Stadtführerinnen und Stadtführern „Kamen

erkunden“. Ein gemeinsames Kaffeetrinken mit selbst gebackenem Kuchen rundete den gelungenen Tag in Kamen ab.

### Auszeichnung für Mundartarbeitskreis

Der 30. Siegerländer und Wittgensteiner Mundartnachmittag in der Bürgerhalle von Bad Berleburg-Aue stand unter einem ehrenvollen Zeichen: Der Arbeitskreis „Mundart, Brauchtum und Volkskunde“ des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein wurde zum Sprachvorbild 2013 ausgezeichnet. Landrat Paul Breuer, Heimatgebietsleiter Dieter Tröps, Dirk Niesel und Werner Kreuz vom Vorstand des Heimatbundes nahmen die Auszeichnung entgegen. In seiner Laudatio würdigte der Leiter des Vereins für Deutsche Sprache (VDS) für die Region 57, Jürgen Franke, die Aktivitäten des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein

Der Arbeitskreis setzte sich für den Erhalt und die Weitergabe des sprachlich ausdrucksreichen, kraftvollen und lebendigen Dialekts ein. Gerade in der Zeit, in der die deutsche Hochsprache unter dem Gebrauch überflüssiger Anglizismen leide, fördere die Pflege der heimischen Mundarten die Verbundenheit mit den Menschen in der Region, betonte VDS-Regionalleiter Franke. Neben den „Rimcher on Anekdoten“, die beim Mundartnachmittag zu hören seien, sei die Auszeichnung auch für

die Mundartvorlesewettbewerb in den Schulen des Kreises verliehen worden. Franke: „Siegen-Wittgenstein ist eine von nur noch wenigen Regionen, in denen die junge Generation für die heimische Mundart begeistert wird.“

Es beteiligten sich 26 Schulsieger von insgesamt 340 teilnehmenden Kindern an dem Kreisentscheid beim Mundartwettbewerb im Juli in der Aula des Gymnasiums Netphen. Mit ihrem Text: „Vo de lahme Küh unn ehrem sportliche Besitzza“ wurde Lina Womelsdorf von der Grundschule „Unterm Heiligenfeld“ aus Elshoff Siegerin des Dialektwettbewerbs

2013. Auch beim Mundartnachmittag in Aue überzeugte die Zehnjährige wieder mit „Begäwehere auser Wittjesteener“ über ihre Fähigkeiten, die heimische Sprachkultur an das Publikum zu bringen. Überhaupt kann sich der Arbeitskreis über die Mitwirkung von jungen Mitwirkenden erfreuen. Die „Benfer Plattschwätz-Känner“ oder auch die Kindergruppe aus Aue-Wingeshausen erhielten mit ihrem Mundartgedicht „Da Chräsdagsküje“ viel Applaus. Zwischen Hochdeutsch und Sejerländer Platt pendelte die Schulmundartgruppe aus Burbach mit ihrem Vortag „Det Härzhaisje“.

Jürgen Franke überreicht die Auszeichnung an Dieter Tröps und Dirk Niesel.

(Foto: Horst Günther Siemon)



## Museen und Ausstellungen

### Peter August Bockstiegel und Rudolf Feldmann – eine Künstlerfreundschaft

Mehr als dreißig Jahre lang bestand eine enge Freundschaft zwischen dem Maler Peter August Bockstiegel (1889–1951) und dem Bielefelder Gold- und Silberschmied Rudolf Feldmann (1878–1958). Bockstiegels Rang als einer der führenden expressionistischen Künstler der zweiten Generation hat sich in den letzten Jahren gefestigt und bestätigt sich auch in dieser Ausstellung mit bisher selten gezeigten Gemälden, Zeich-

nungen und Plastiken. Dagegen war das Werk Rudolf Feldmanns nahezu vergessen und wird jetzt erstmals in einer repräsentativen Auswahl präsentiert.

Während Peter August Bockstiegel in den 1920/30er Jahren in Dresden und Westfalen zunehmend als einer der bedeutenden Maler seiner Generation wahrgenommen wurde, erreichte Rudolf Feldmann durch zahlreiche Ausstellungen und Publikationen als Silberschmied große Anerkennung. Vor allem sein expressiver und stark plastischer Schmuckstil, der teilweise auch bei Gefäßen und Gerät zur Anwendung

kam, erregte Aufsehen. Seine Kreationen haben kein historisches Vorbild, sie scheinen Formen der Natur in Silber und Edelsteinen nachzuempfinden, ohne jemals ein Abbild zu schaffen. Um 1930 änderte sich Feldmanns Formensprache, seine Entwürfe werden straffer, reduzierter, und erreichen eine sachliche Klarheit, die in der Schmuckkunst Formvorstellungen des Bauhauses aufgreift.

Tiefen Einblick in das Verhältnis der beiden Männer, aber auch in die Lebensumstände und künstlerischen Vorstellungen gibt der Briefwechsel, von



Peter August Böckstiegel,  
 Porträt Rudolf Feldmann, Radierung 1928 (Historisches Museum Bielefeld)

dem sich rund 130 Briefe Böckstiegels an Feldmann aus den Jahren von 1923 bis 1950 erhalten haben. Sie bilden die Grundlage für die Ausstellung. Der Maler berichtet von seinen Arbeiten, den finanziellen Nöten, von geplanten Ausstellungen ebenso wie aus dem Familienleben mit seinen Freuden und Leiden. Deutlich wird die wichtige Rolle,

die Feldmann bei der Vermittlung von Werken des Malers an zahlungskräftige Sammler in Bielefeld spielte. Der Silberschmied, der aus Essen stammte, eröffnete für Böckstiegel ebenso Kontakte in die Ruhrgebietsstädte, um dort Ausstellungen und Verkäufe anzubahnen. Beide stellten auch zusammen aus, z. B. im Sächsischen Kunstverein in Dresden

oder im Hansahaus in Essen. Der Briefwechsel zeigt die gegenseitige Wertschätzung der künstlerischen Arbeit. Böckstiegel bestellte bei Feldmann Schmuck für seine Frau und silbernes Tafelgerät, daneben Geschenke für Verwandte und Freunde. Oft bot er im Ausgleich seine eigenen Arbeiten an. In Notzeiten waren es manchmal die Ankäufe Feldmanns zu „Freundschaftspreisen“, die Böckstiegel und seine Familie über Wasser hielten.

Feldmann lernte über Böckstiegel auch dessen Schwager Conrad Felixmüller kennen sowie andere Künstler aus Dresden, wo Böckstiegel die meiste Zeit des Jahres lebte. Zugleich war Feldmann in der Bielefelder Kunstszene bestens vernetzt. Eine Freundschaft verband ihn mit Dr. Heinrich Becker, dem Leiter des Kunsthauses. Der Silberschmied zählte zu den Gründungsmitgliedern des Förderkreises für das Bielefelder Kunsthhaus, das viele bedeutende Künstler der klassischen Moderne ausstellte. Durch diese Verbindungen erwarb Rudolf Feldmann im Laufe der Jahre eine bedeutende Privatsammlung, in der Böckstiegel und Felixmüller eine Sonderstellung einnehmen. Daneben waren bedeutende Künstler wie Barlach, Nolde, Liebermann, Heckel, Niestrath und Sterl vertreten. Beispiele aus Feldmanns Sammlung, die auch gotische und barocke Skulpturen umfasste, werden in der Ausstellung vorgestellt. Manche seiner Ankäufe kamen auf Vermittlung von Böckstiegel zustande, der ebenfalls Werke anderer Künstler erwarb, sodass auch in diesem Punkt ein reger Austausch zwischen den beiden Männern stattfand.

**Historisches Museum Bielefeld**  
 Ravensberger Park 2, 33607 Bielefeld  
 Tel. 0521 51-3635  
 Öffnungszeiten: Mi - Fr 10-17 Uhr  
 Sa/So 11-18 Uhr, Mo/Di geschlossen.

## Nachrichten und Notizen

### Wenn Fotos lebendig werden

In Form des Fotobestandes von Adolf Risse aus Nienberge besitzt die Volkswissenschaftliche Kommission für Westfalen/

LWL eine wertvolle Sammlung von Fotografien des Alltagslebens der 1950er bis 1970er Jahre. Adolf Risse war kein ausgebildeter Fotograf, sondern Mediziner, er hat jedoch nur kurz in seinem

erlernten Beruf gearbeitet und sich fast ausschließlich der Fotografie gewidmet. Wie viele andere Amateurfotografen seit Ende des 19. Jahrhunderts wählte auch Risse vor allem Motive der ländlichen



Der Fotograf Adolf Risse.  
(Foto: Volkskundliche Kommission für Westfalen/LWL, Fotograf, unbekannt, Nienberge um 1960)



Fahrzeugweihe in Nienberge.

(Foto: Volkskundliche Kommission für Westfalen/LWL, Fotograf, Adolf Risse, Nienberge um 1955)

Alltagskultur. Die Volkskundliche Kommission hat diese Fotografien seit den 1950er Jahren angekauft und gesammelt und konnte diesen Bestand durch eine Schenkung von Josef Schulte-Wermeling, der den kulturhistorischen Wert des Risse-Nachlasses erkannte und durch sein Engagement der Volkskundlichen Kommission zukommen ließ, auf über 7000 Fotografien erweitern.

Der Fotobestand besteht ausschließlich aus schwarz-weiß Fotografien, von denen nur ein Teil mit Negativen vorhanden ist. Adolf Risse hat hauptsächlich in der nordwestlichen Umgebung von Münster fotografiert. Neben Nienberge, dem Ort, an dem Risse am häufigsten fotografiert hat, gibt es auch zahlreiche Fotos aus Roxel, Gievenbeck, Havixbeck und Hohenholte. Die Fotografien porträtieren fast ausschließlich das Leben auf dem Land wie zum Beispiel, Schützenfeste, religiös geprägte Ereignisse wie Prozessionen, Fahrzeug- oder Glockenweihen. Desweiteren zeigen sie Ortsaufnahmen in vielen Facetten. Risse hatte Zugang zu den Häusern in Nienberge, so dass auch Innenansichten von Bauernhäusern und Wohnsituationen abgebildet sind. Aber auch private Feste wie Hochzeiten oder Beerdigungen dokumentierte er zahlreich. Für die Volkskunde von unschätzbarem Wert sind die vielen Fotos, die die ländliche Arbeitssi-

tuation in den 1950er bis 1970er Jahren wiedergeben und unter anderem den rasanten Wandel in der Landwirtschaft aufzeigen. Sie bezeugen Risses Interesse an der Veränderung des Alltäglichen. Einen kleinen Teil seiner Fotografien hat Adolf Risse selbst dokumentiert. Der große Bestand, der jedoch erst später ins Archiv gekommen ist, musste noch inhaltlich aufgearbeitet werden. 2010 entschloss sich die Volkskundliche Kommission eine Befragung von Zeit-

zeugen in Nienberge durchzuführen. Denjenigen, die sich zur Auskunft bereit erklärten, war Adolf Risse noch persönlich bekannt. Bei mehreren Treffen in Nienberge, bei denen die Fotografien mit Hilfe eines Beamers auf eine Leinwand projiziert wurden, kommentierten die Teilnehmer der Treffen die Fotos, gaben Hinweise zu Orten, Personen, Anlässen und Zeitangaben. Auf diese Weise konnten wertvolle Informationen über einzelne Fotografien gesammelt

Kinder beim Spielen.

(Foto: Volkskundliche Kommission für Westfalen/LWL, Fotograf, Adolf Risse, Nienberge um 1950)





Was macht ein kleiner Tiger im Hühnerstall? Dieses ist eines der ungeklärten Rätsel, die es noch zu lösen gibt.

(Foto: Volkskundliche Kommission für Westfalen/LWL, Fotograf, Adolf Risse, Nienberge um 1960)

werden. Besonders hilfreich waren die Hinweise, wenn es um Zusammenhänge ging, die sich allein aus dem Motiv nicht erschließen ließen. So gab es Auskünfte zu Bauarbeiten an der Nienberger Kirche, zu Abläufen von Hochzeiten und Schützenfesten, bis hin zu Geschichten über Dorfpersönlichkeiten. Erstaunlich war bei dieser Befragungsmethode mit mehreren Teilnehmern – in der Regel waren ca. 10 Personen anwesend –, dass sich bei fast jedem Foto ein Konsens ergab und es selten zu unterschiedlichen Aussagen hinsichtlich des Inhalts oder

Bauarbeiter.  
(Foto: Volkskundliche Kommission für Westfalen/LWL, Fotograf, Adolf Risse, Nienberge um 1950)



der zeitlichen Einordnung kam. Ein Befragungsprinzip, welches zugegebenermaßen zeitaufwendig ist. Dennoch hat sich die Arbeit gelohnt, viele offene Fragen sind beantwortet worden, viel Hintergrundwissen dazugekommen. Pro Treffen wurden bis zu 500 Fotos angesehen und gemeinsam wurde ein Wissen generiert, welches die Fotos lebendig macht und die Alltagsgeschichte von Nienberge detailliert dokumentiert. Neben Nienberge hat Adolf Risse – wenn auch nicht so ausgiebig – in Roxel fotografiert. Hier entstand 2013 das Bildportal Roxelbilder, welches auch historische Bilder zeigt. Gegründet wurde das Portal von einer Gruppe engagierter Amateurfotografen die als Kalendergruppe des Forums Roxel e.V. jährlich einen Fotokalender gestalten. Das Portal wendet sich an Bürger aus Roxel, um ihnen die Gelegenheit zu geben, bei der Auswahl der Bilder mitzuwirken. Neben aktuellen Bildern und einem Archiv, in dem Bilder älterer Roxelkalender gezeigt werden, besteht auch die Möglichkeit, historische Aufnahmen zu betrachten. Eine Besonderheit stellt das Album „Lokale Porträts – Bildergeschichten mit Roxelbezug“ dar.

Dort sind unter anderem Bilder mit Bezug zu Annette von Droste-Hülshoff zu finden. Die Volkskundliche Kommission hat im Album der historischen Fotografien einige Bilder von Adolf Risse aus Roxel eingestellt und hofft darauf, von den Besuchern des Portals Informationen zu den Bildern zu erhalten. Da

der Internetauftritt interaktiv gestaltet ist, können die Angaben sofort weitergeleitet werden.

Der Bestand Risse ist mit Sicherheit ein Glücksfall für das Archiv der Volkskundlichen Kommission, denn historische Fotografien sind ein unschlagbares Medium, wenn es um bildhafte Erinnerung geht. Eine Dorfgeschichte, frühere Lebensbedingungen oder auch persönliche Ereignisse bleiben durch Fotografien lebendig und rufen Erinnerungen wieder hervor. Leider unterliegen Erinnerungen im Laufe der Zeit Veränderungen und man sollte nicht zulange mit dem Nachspüren nach Informationen zu historischen Fotos warten. Daher drängt die Zeit, denn Fotos ohne Hintergrundinformationen sind nur schwer auswertbar und Zeitzeugen, die alte Fotos interpretieren können, stehen immer seltener zur Verfügung.

Die vorgestellten Projekte dienen dazu, Fotos in einen inhaltlichen Kontext zu stellen und Informationen zu erhalten, die sonst verloren wären. Die Volkskundliche Kommission sammelt systematisch Fotografien zur Alltagsgeschichte, erschließt und archiviert sie. Wenn es solche Bestände auch in ihrem Ort gibt, können wir Ihnen helfen auch diese für die Zukunft zu bewahren. Bei Interesse können Sie sich gerne an uns wenden.

Jutta Nunes Matias

## 40 Jahre Westfälischer Volkstanzkreis Münster

Der Westfälische Volkstanzkreis Münster wurde 1973 von Margrit und Hermann Vogt gegründet. Margrit Vogt hat die Gruppe bis zur „Staffelübergabe“ vor drei Jahren sehr erfolgreich geleitet. Aus anfänglich 15 Mitgliedern wurde ziemlich schnell eine große Gruppe von heute 42 aktiven Mitgliedern, die ältesten schon über 70 und die jüngsten gerade erst 10 Jahre jung – und es wächst noch was nach ... Seit 1977 hatten sie immer „Live-Musik“. Aktuell musizieren drei Akkordeon-Spieler und eine Querflöte.

Der Westfälische Volkstanzkreis tanzt auf größeren und kleineren Veranstaltungen und nimmt natürlich auch an internationalen Volkstanztreffen teil.



Der Westfälische Volkstanzkreis in Tracht.

Er hat gute Kontakte zu anderen Gruppen in der näheren und weiteren Umgebung. Außerdem hat er einen mehr oder weniger regelmäßigen Austausch mit einer schwedischen, norwegischen, schottischen und holländischen Gruppe.

Als Tracht tragen die Tänzerinnen und Tänzer das sogenannte „Tweddebeste Tüeg“ (zweitbestes Zeug), das man sonntags zu Hause oder für den Gang oder die Fahrt in die Stadt trug. Ein großer Teil der Trachten ist aus handgewebten Stoffen und selbstgenäht.

Jeweils zu Anfang des Jahres macht die Gruppe ein Wochenend-Seminar. Hier werden die neuen Tänze erarbeitet, die dann in das Jahresprogramm aufgenommen werden. Dieses Seminar gibt es seit 1979 und seit 1993 findet es regelmäßig in Stapelfeld/Cloppenburg statt. Ebenfalls 1979 hat der Volkstanzkreis zum ersten Mal ein Seminar im Mühlenhof angeboten, das speziell für die Leiter der vielen Tanzgruppen war, die neu gegründet wurden. Neugründungen gibt es heute leider nicht mehr, aber das Seminar findet nach wie vor alle zwei Jahre statt und hat immer noch große Resonanz.

In den vergangenen 40 Jahren gab es unzählige Auftritte – für Pfarrgemeinden, Vereine, Senioren, Firmen, für die Stadt Münster usw. Die Auftritte mit ausländischen Freunden anlässlich diverser Begegnungswochen in Münster oder bei Besuchen in Gävle, Cardiff, Orleans, Kristiansand, Glanerbrück und Lublin bleiben in guter Erinnerung. Und natürlich die jährlichen Auftritte beim Handorfer Herbst.

## Der innovative Dorfspaziergang: Ein Zukunftsprojekt des Fremdenverkehrsvereins Hüllhorst

Welche historischen Gebäude gibt es in der Gemeinde Hüllhorst? Und wo befinden sich die nächstliegenden Schulen und Restaurants oder Unternehmen? Dieses schnell herauszufinden ist ab sofort kein Problem mehr, denn die Internetplattform »Hüllhorst erleben« zeigt mit wenigen Handgriffen, was Hüllhorst alles zu bieten hat. „Wir haben etwas ziemlich Einzigartiges geschaffen. Historie, verknüpft mit der Darstellung in modernster digitaler Form“, sagte Hüllhorsts Bürgermeister Wilhelm Henke beim Startschuss für das Projekt „Hüllhorst interaktiv erleben“. Die Idee dazu hatten Andreas Henke und Günter Heidenreich vom Heimatverein „Nachtigallental“ Hüllhorst im Rahmen des Kreiswettbewerbs »Unser Dorf hat Zukunft« im Jahr 2011. Nach zweijähriger Planung, wurde das Gemeinschaftsprojekt mit allen Hüllhorster Ortsteilen nun umgesetzt. Jeder Ortsteil hat nach historischen, aber auch gewerblichen und öffentlichen Objekten in seinem Gebiet gesucht und dazu Informationen sowie Bildmaterial ausgegraben.

Die beteiligten Heimat- und Dorfvereine haben knapp 100 Hinweistafeln aus Acryl an verschiedenen Gebäuden und Plätzen in der kompletten Gemeinde Hüllhorst angebracht. Die Tafeln sind bedruckt mit einigen wenigen Grundinformationen und einem historischen Foto.

Auch Gemeindeheimatpfleger Dieter Lückemeier sieht in dieser Form der Geschichtsdarstellung eine Chance, Historie und Zukunft zu verknüpfen, denn zusätzlich ist auf den Hinweistafeln ein QR-Code aufgedruckt. Mittels Smartphone gelangt man dann auf die Internetseite [www.huellhorst-erleben.de](http://www.huellhorst-erleben.de), wo zu jedem Objekt weitere Informationen und Fotos zu finden sind. Und wer wissen möchte, was sich noch in unmittelbarer Nähe befindet, wie etwa das nächstliegende historische Objekt, Schulen oder Restaurants, der kann mit Hilfe eines Routenplaners auf der Internetseite schnell danach suchen. Über GPS wird am Mobilgerät ebenso der eigene Standort bestimmt. Nicht nur für Jugendliche eine reizvolle und spannende Art, sich mit Hüllhorst zu beschäftigen.

Mehr unter: [www.huellhorst-erleben.de](http://www.huellhorst-erleben.de) oder [www.facebook.com/huellhorst-erleben](https://www.facebook.com/huellhorst-erleben).

Der Weg durch Hüllhorst mit Hinweistafeln und QR-Codes.

(Foto: Holger Kleffmann)



## Neuerscheinungen

### Die Möhnetalsperre im Wandel der Zeit



Als der Heimatverein Möhnesee e. V. aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Möhnetalsperre im Winter 2012/2013 zu 15 Themenabenden lud, war die Resonanz überwältigend. Bis zu 150 Besucher konnten die Veranstalter pro Abend begrüßen. Dem vielfachen Wunsch, die Vorträge nochmals nachlesen zu können, ist der Heimatverein mit einer ansprechenden Publikation mit zahlreichen Abbildungen, Diagrammen und Karten nachgekommen.

Das von dem Vereinsvorsitzenden Norbert von Tolke geäußerte Ziel, in dem Buch „in mannigfachen Bausteinen den Wandel in der Möhnesee-Region, vor allem in Bezug auf die Faktoren Wasser, Natur und Landschaft in Wort und Bild“ darzustellen, ist rundum geglückt. So werden auf 280 Seiten u. a. die Auswirkungen der Möhnekatastrophe vom 17. Mai 1943 (Michael Winkelmann und Karl-Heinz Does) mit einer anschaulichen Darstellung der dem Stausee gewichenen Häuser (Martin Moers) sowie plattdeutsche Geschichten (Jupp Balkenhol) in einem Band vereint. Der schon nach drei Wochen ausverkauften ersten Auflage vom März dieses Jahres folgte im April eine weitere mit erneut 2000 Exemplaren.

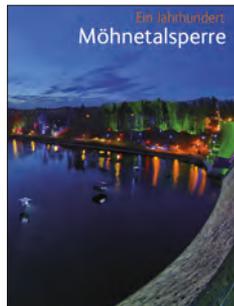
In insgesamt 25 Beiträgen widmen sich die 17 Autoren, überwiegend vom Heimatverein Möhnesee und dem Ruhrverein Essen, Themen rund um die ereignisreiche Geschichte der Möhnetalsperre. Thematisiert werden das Möhnetal vor 1913, der Bau sowie geographische Veränderungen im Möhnetal durch den Bau der Talsperre. Ein Akzent der Publikation liegt auf dem wichtigsten Gut der Talsperre – dem Wasser des Möhnesees. Neben der Bedeutung der Talsper-

re für die Wasserversorgung des Ruhrgebiets, der Nutzung von Wasserkraft, dem Hochwasserschutz und der Möhneschifffahrt wird auch die Entwicklung der Wasserqualität fundiert und verständlich vorgestellt. Weitere Schwerpunkte bilden Tourismus sowie Ökologie und Naturschutz. Prof. Dr. Wilfried Stichmann, Ehrenmitglied des Heimatvereins, hat das Projekt sowohl initiiert als auch koordiniert. „Die Möhnetalsperre im Wandel der Zeit. Mosaiksteine, Daten und Fakten zu Wasser, Natur und Landschaft“ kostet 12,00 Euro und kann über den Herausgeber (Heimatverein Möhnesee e. V., Postfach 59, 59515 Möhnesee; E-Mail: [info@heimatverein-moehnesee.de](mailto:info@heimatverein-moehnesee.de)) bezogen werden. ISBN: 978-3-943973-06-8

re für die Wasserversorgung des Ruhrgebiets, der Nutzung von Wasserkraft, dem Hochwasserschutz und der Möhneschifffahrt wird auch die Entwicklung der Wasserqualität fundiert und verständlich vorgestellt. Weitere Schwerpunkte bilden Tourismus sowie Ökologie und Naturschutz.

Prof. Dr. Wilfried Stichmann, Ehrenmitglied des Heimatvereins, hat das Projekt sowohl initiiert als auch koordiniert. „Die Möhnetalsperre im Wandel der Zeit. Mosaiksteine, Daten und Fakten zu Wasser, Natur und Landschaft“ kostet 12,00 Euro und kann über den Herausgeber (Heimatverein Möhnesee e. V., Postfach 59, 59515 Möhnesee; E-Mail: [info@heimatverein-moehnesee.de](mailto:info@heimatverein-moehnesee.de)) bezogen werden. ISBN: 978-3-943973-06-8

### Ein Jahrhundert Möhnetalsperre



Der Möhnesee ist weit über die Grenzen der rund 11.000 Einwohner zählenden, erst seit 1969 bestehenden Gemeinde als touristisches Ziel bekannt.

Er entstand durch den Bau der imposanten Möhnetalsperre, die vor 100 Jahren eröffnet worden ist. Den runden Geburtstag haben der Ruhrverband Essen, Eigentümer der Staumauer und des Sees, und die Gemeinde Möhnesee zum Anlass genommen, die Geschichte und Bedeutung dieses folgenreichen Baus im Möhnetal dokumentieren zu lassen. Dr. Peter Kracht, Leiter der Fachstelle Geschichte des Westfälischen Heimatbundes, hat sich dieser Aufgabe als Herausgeber und Autor angenommen. Das Ergebnis ist ein reich bebildeter und schön gestalteter Sammelband.

Der gestiegene Wasserverbrauch im Ruhreinzugsgebiet hatte sich im voranschreitenden 19. Jahrhundert zu einem ernst zu nehmenden Problem entwickelt – für Kommunen, die Industrie und Pri-

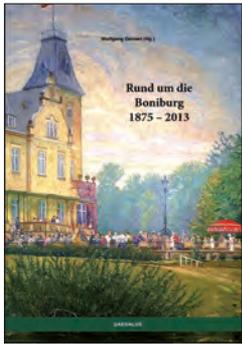
vatverbraucher. Mit der Gründung des Ruhrtalsperrenvereins in Essen im Jahr 1899 sollte den drängenden Problemen Abhilfe geschaffen werden. Doch die in Angriff genommenen Bauten von Stauseen und Talsperren erweisen sich im heißen und trockenen Sommer des Jahres 1904 als unzureichende Maßnahmen. So wurde Regierungsbaumeister und Wasserbauingenieur Ernst Link mit der Planung einer größeren Stauanlage beauftragt. Link erkannte, dass aus den Tälern im Niederschlagsgebiet der Ruhr das Möhnetal allen Anforderungen genügen konnte. Nach einem ersten Entwurf von 1905 konnte bereits acht Jahre später die Eröffnung des gigantischen Projekts gefeiert werden.

Die Publikation beruht auf aufwendigen Archivrecherchen und bietet eine Vielzahl qualitativer Abbildungen. Neben Peter Kracht haben 13 weitere Autoren Beiträge für die drei Rubriken „Bau der Staumauer“, „Zerstörung und Wiederaufbau“ sowie „Bedeutung der Möhnetalsperre bis heute“ beigesteuert. Auf 230 Seiten werden u. a. Franz Brantzky als Architekt der Staumauer, die weitreichenden Folgen der Möhnekatastrophe von 1943, Zwangsarbeit im Schatten der Möhnetalsperre, aber auch die künstlerische Auseinandersetzung mit der Staumauer und dem Möhnesee sowie technologische Innovationen und Veränderungen beleuchtet.

Das Buch „Ein Jahrhundert Möhnetalsperre“ wurde im Auftrag von der Gemeinde Möhnesee und der Touristik GmbH Möhnesee von Dr. Peter Kracht herausgegeben. Von der schnell vergriffenen Auflage (Möhnesee/Bönen 2013) sind noch einige Exemplare im Internet unter [www.westfalium-shop.de](http://www.westfalium-shop.de) für 19,90 Euro bestellbar. ISBN: 978-3-00-042197-6

### Boniburg 1875–2013

Bonifazius von Hatzfeldt-Trachenberg (1854–1921) hat in den heutigen Münsteraner Stadtteilen Handorf und Mariendorf Spuren hinterlassen, die von Spaziergängern und Ausflüglern immer



wieder gerne betreten werden. Der Boniburger Wald an der Werse und Haus Dyckburg sind beliebte Ziele, um der Hektik des Alltags zu entfliehen. Dem Leben und Wir-

ken des Reichsgrafen im heutigen Osten Münsters hat Wolfgang Gernert nun in Zusammenarbeit mit 14 Autoren ein Buch gewidmet: „Rund um die Boniburg 1875-2013“ wurde im September im historischen Torhaus des Stadtheimatbundes Münster der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Bonifazius von Hatzfeldt-Trachenberg 1875 von Schlesien nach Westfalen kam, kaufte er die Villa des Regierungsrates Eduard Schlebrügge und ließ an gleicher Stelle die 1898 nach ihm benannte Boniburg im Stil der Neorenaissance aus Anröchter Sandstein neu errichten. Nach zunehmendem Verfall wurde die 1924 durch die Stadt Münster angekaufte Boniburg 1970 gesprengt. Das Buch betrachtet auch das Umfeld der Boniburg wie Flora und Fauna des Boniburger Waldes (Thomas Hövelmann) und den Landschaftspark Boniburg (Udo Woltering). Barbara Seifen stellt die Denkmäler rund um die Boniburg vor, etwa das mitsamt Anwesen von Hatzfeldt 1884 erworbene Haus Dyckburg und die kleine von Johann Conrad Schlaun entworfene Loretokapelle, die 1894 um einen achteckigen Kuppelbau und Chor und 1914 um Grabkapelle und Turm erweitert und so zur Dyckburgkirche ausgebaut worden ist. Die Dyckburg steht auch in einem weiteren Kapitel im Mittelpunkt und wird „im Spiegel der Jahrhunderte“ beleuchtet. Aus der Nachbarschaft der Boniburg werden zudem u. a. der Stadtteil Mariendorf (Walter Kutsch) und das Gymnasium St. Mauritius (Theo Welling) in den Blick genommen.

Die von Wolfgang Gernert herausgegebene Publikation „Rund um die Boniburg 1875-2013. Leben und Wirken des Reichsgrafen Bonifazius von Hatzfeldt-Trachenberg in Münster, Berlin und Schlesien“ ist 2013 im Verlag

Daedalus in Münster erschienen. Sie umfasst 134 Seiten sowie zahlreiche Abbildungen und einen Anhang und kann für 14,80 Euro über den Buchhandel bezogen werden. ISBN: 978-3-89126-243-6

## Tecklenburg im Mittelalter



Dunkle Anfangsgründe, Fehden, wechselnde Bündnisse und die Exkommunikation eines Grafen – das ist nicht nur der Stoff guter historischer Romane, wie ein Blick auf die Geschichte der Grafschaft Tecklenburg im Mittelalter zeigt. Als der Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg von 1922 e. V. anlässlich seines 90-jährigen Bestehens dieser spannenden Epoche eine Vortragsreihe widmete (Febr. 2012–Febr. 2013), konnten die Initiatoren aus dem Geschichtskreis des Vereins das große Interesse der Bevölkerung noch nicht absehen. Die Zahl der Teilnehmer, insgesamt über 800 an acht Abenden, machte jedoch deutlich, dass der Verein mit seiner Vortragsreihe genau ins Schwarze getroffen hatte. Frank Bosse, Erster Vorsitzender, berichtet von regen Diskussionen und dem vielfach geäußerten Wunsch, die Vorträge „zur Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse“ nachlesen zu können. Die Publikation „Tecklenburg im Mittelalter“ liegt nun bereits in zweiter Auflage vor.

Für die Vorträge konnten kompetente Referenten gewonnen werden. Gerd Althoff skizziert die Lage des nordwestlichen Münsterlandes im früheren Mittelalter und zeigt auf, dass die spärliche Quellenlage viele Fragen aufwirft. Warum z. B. konnten ab dem 12. Jahrhundert bis dahin unbekannte Adelsgeschlechter wie die Grafen von Tecklenburg aus dem Dunkel der Geschichte hervortreten? Christof Spannhoff ist mit drei Beiträgen vertreten. Er untersucht die Herkunft der Tecklenburger Grafen im Lichte des frühneuzeitlichen Geschichtsbildes sowie neuerer Forschungserkenntnisse: Während Gerhard

Arnold Rump in seiner Landesbeschreibung von 1672 behauptete, die Grafen von Tecklenburg seien unter Karl dem Großen „schon längst mächtige und weitberühmte Herren“ gewesen, sei mit Ekbert – aus dem Geschlecht der Grafen von Saarbrücken, Bruder des Erzbischofs Adalbert II. von Mainz – erstmals für das Jahr 1139 ein „comes de Tengenburc“ urkundlich belegt. In seinem zweiten Vortrag beleuchtet Spannhoff die Tecklenburger Klostergründungen „zwischen Herrschaftsstabilisierung und Sühneleistung“. Sein dritter Beitrag hat den strittigen Siedlungsnamen „Tecklenburg“ zum Gegenstand. Wolfgang Bockhorst hat sich mit der Grafschaft Tecklenburg im Spätmittelalter beschäftigt und die Zeitspanne von 1263 bis 1557 als die „Geschichte eines selbst verschuldeten Niedergangs“ beschrieben.

Weitere Themen der Vortragsreihe waren der Aufstieg und Niedergang des Klosters Osterberg (Wilfried Pabst), die Burgen im Teutoburger Wald aus archäologischer Sicht (Jan-Eggerik Delbanco) sowie die Tecklenburg (Jürgen Eberhardt; zusammenfassende Wiedergabe des Referats durch Erich Weichel und Frank Bosse).

„Tecklenburg im Mittelalter“ wurde vom Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg von 1922 e. V. herausgegeben und kann in der Buchhandlung Heinrich Howe (Markt 8–10, 49545 Tecklenburg; Tel.: 05482/309; E-Mail: [service@buecher-howe.de](mailto:service@buecher-howe.de)) für 9,95 Euro erworben werden. ISBN: 978-3-925147-30-2

## Haus Welbergen



Mit seiner reizvollen architektonischen Anlage inmitten von idyllischen Gräben und Parkanlagen mutet die Wasserburg Haus Welbergen beinahe verwun-

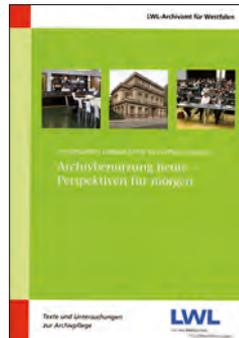
schens an. Einblicke in die eindrucksvolle Geschichte des Hauses und seiner Besitzer bietet das neueste Heft (Nr. 114) der vom Westfälischen Heimatbund herausgegebenen Westfälischen Kunststätten.

Das Autorenteam Heinz Hermann Baumeister, Gisela Baumeister, Gerold Caserlein, Franz-Josef Melis und Barbara Seifen zeigt die wechselvolle Besitzabfolge der nahe Ochtrup gelegenen Wasserburg mit Haupthaus, Vorburg und Wirtschaftsanlagen auf. Obschon sich „Willeberge“ bereits 1139 urkundlich erwähnt findet, fehlt noch im 13. Jahrhundert ein gesicherter Nachweis über ein befestigtes Haus. Während die ältesten Baureste des Haupthauses aus dem 15. Jahrhundert stammen, erfolgte die umfangreiche Erneuerung und Erweiterung zu einem siebenachsigen, zweigeschossigen Backsteinbau mit Dreistabfalgiebel um 1560–1570. In der Barockzeit wurden die Wohnräume neu angeordnet und mit Stuckdecken versehen.

Der 50 Seiten umfassende Kunstführer nimmt besonders Bertha Jordaan-van Heeks Stiftungswerk in den Blick. Die Niederländerin aus Enschede hat bereits beim Ankauf des Hauses Welbergen 1929 die Wiederherstellung der historischen Anlage für die Allgemeinheit im Sinn gehabt. Neben der Erhaltung und Pflege Haus Welbergens als Bau- und Kulturdenkmal sind in den Stiftungszielen u. a. die Sicherung des umfangreichen Archivs mit rund 800 Urkunden und annähernd 3000 Akten, der Erhalt der Wassermühle und des Kornspeichers sowie die Pflege der Landschaftsschutzgebiete und Naturdenkmale festgeschrieben. Diesen Zielen ist die nach ihrem Tod 1960 genehmigte gemeinnützige Stiftung auch heute noch verpflichtet. Den Leser erwarten weitere spannende Themen wie der Kampf gegen die Überdüngung der Burggräfte oder das Umfeld des Hauses Welbergen mit seinen Beziehungen etwa zu den Stiften Langenhorst, Metelen und Borghorst. Dabei rücken auch die Fotografien von Hermann Willers ein münsterländisches Kleinod in den Fokus, das nicht zuletzt mit seinen Landschaftseindrücken zur Erkundung einlädt.

Das vom Westfälischen Heimatbund in Verbindung mit der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur Westfalen herausgegebene Heft kann für 5 Euro über den Westfälischen Heimatbund oder den Buchhandel (ISSN: 0930-3952) bezogen werden.

## Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen



Das digitale Zeitalter hat längst auch die Archive erreicht. Daraus ergeben sich zahlreiche Herausforderungen und Möglichkeiten.

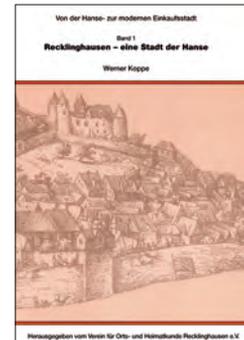
Vor allem die sich verändernden Ansprüche der Archivbenutzer und rechtliche Fragen rund um den virtuellen Lesesaal haben die Veranstalter des 21. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (Kassel, 14.–16. Nov. 2012) dazu bewogen, ein Seminar zu diesem Themenkomplex abzuhalten. Die Beiträge liegen nun – als 27. Band der Reihe „Texte und Untersuchungen zur Archivpflege“ des LWL-Archivamts – in gedruckter Form vor.

Die Publikation liefert in insgesamt elf Beiträgen auf 128 Seiten ein facettenreiches Bild zu einem aktuellen Problemfeld archivischer Arbeit. Marcus Stumpf macht in seinem Vorwort u. a. auf die sich verkürzende Verweildauer von Nutzer/-innen in den Archivlesesälen als Phänomen der jüngeren Zeit aufmerksam, das einen Wandel der Nutzeranforderungen dokumentiert. Unter dem Titel „Im (virtuellen) Lesesaal ist für Sie ein Platz reserviert ... Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen“ wird die Problem- und Chancenlage für Archive in Theorie und Praxis bilanziert. Das Themenspektrum reicht von den Vorteilen und Risiken der digitalen Nutzung von Archivgut (Max Plassmann), über den Problemfall „personenbezogenes Archivgut“ (Michael Klein) bis hin zu urheberrechtlichen Fragestellungen bei Digitalisaten (Mark Steinert) auf der einen Seite und Erfahrungsberichten aus verschiedenen Kommunalarchiven – etwa zur Lesesaalplanung und zur Web-Präsenz von Archiven sowie zu Digitalisierungsprojekten – auf der anderen Seite.

„Im (virtuellen) Lesesaal ist für Sie ein Platz reserviert ... Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen“ ist 2013 in Münster erschienen. Der von Marcus

Stumpf und Katharina Tiemann herausgegebene Band kann für 10 Euro beim LWL-Archivamt bestellt werden (Bestellformular unter: [www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Publikationen/TUA/](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Publikationen/TUA/); dort auch ein vollständiges Inhaltsverzeichnis). ISBN: 978-3-936258-18-9

## Recklinghausen – eine Stadt der Hanse



Als Recklinghausen 2012 dem Westfälischen Hansebund beitrug, zeigten sich viele verwundert: Recklinghausen – eine Hansestadt? Und ob, wusste der Verein

für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen e. V. und regte eine Mitgliedschaft der Stadt beim Hansebund an. In diesem Zusammenhang ließ der Verein eine zweibändige Handelsgeschichte der Stadt Recklinghausen herausgeben, in der die Entwicklung von der Hanse- zur Einkaufsstadt aufgearbeitet wird. Bereits 2012 ist der erste Band „Recklinghausen – eine Stadt der Hanse“ von Dr. Werner Koppe erschienen. Im kommenden Jahr soll der zweite Band „Die Entwicklung Recklinghausens zur modernen Einkaufsstadt“ nachfolgen. Eine freudige Nachricht in der erneuerten Hansetradition Recklinghausens erfuhren Georg Gabriel als Vertreter der Stadt Recklinghausen und Jürgen Pohl als Vorsitzender des Vereins für Orts- und Heimatkunde auf dem diesjährigen Westfälischen Hansetag in Rütten: 2025 wird Recklinghausen den Westfälischen Hansetag veranstalten. Sie überreichten bei dieser Gelegenheit Manfred Schürkamp, dem Vorsitzenden der Westfälischen Hanse, Koppes Buch.

Werner Koppe zeichnet in seinem Buch die Geschichte der Hansestadt Recklinghausen nach und bündelt Forschungsergebnisse auf diesen Aspekt hin. Er nimmt das „Wesen der Hanse“ sowie die Entwicklung Recklinghausens zur Stadt und die Strukturen der spätmittelalterlichen Stadt in den Blick. Hierbei be-

leuchtet er u. a. die Gilden (z. B. der Schmiede) als Träger des Wirtschaftslebens. Auch die Zeit der Kaufleutehanse wird behandelt und den seit dem 13. Jahrhundert vorhandenen Recklinghäuser Spuren im Hanseraum nachgegangen. Aus der Zeit der Städtehanse, als „die Rolle Recklinghausens nur in der einer untergeordneten Beistadt des hanasischen Vorortes Dortmund“ bestanden habe, stellt Koppe Gerd Gremmert als Recklinghäuser Hansekaufmann im Baltikum vor. Abschließend nimmt Koppe die Recklinghäuser Hansezeit während des 16. und 17. Jahrhunderts unter die Lupe, die von einigen Stadtbränden sowie Reformation, Gegenreformation und dem Dreißigjährigen Krieg gekennzeichnet war und 1669 ihr vorläufiges Ende fand.

Die 140-seitige Publikation kann über das RZ-Ticket-Center (Breite Str. 4, 45657 Recklinghausen; Tel.: 02361/18052730) für 12 Euro bezogen werden. ISBN: 978-3-9811911-5-8

## Straßen, Häuser und Bürger in Sprockhövel



So heißt ein umfangreiches und schön gestaltetes Buch, das im September im Stadtarchiv Sprockhövel vorgestellt wurde. Wolfgang Stock stellt hier mit sehr viel Fleiß, Sachkenntnis und Genauigkeit jeden einzelnen Straßennamen vor, seine Bedeutung, seine Entstehung und vor allem viele Geschichten „drum herum“, was den besonderen Reiz des Buches ausmacht. Da sich die meisten Straßennamen von alten Siedlungsnamen, lokalen Besonderheiten oder von ortsgeschichtlich bedeutenden Persönlichkeiten ableiten, ist das Buch auch ein wichtiger Beitrag zur Heimatgeschichte. Zahlreiche Abbildungen, darunter einige bis dahin noch nie veröffentlichte historische Aufnahmen, bereichern die Veröffentlichung zusätzlich.

Trotz der auf den ersten Blick „trocken“ erscheinenden Materie gelingt Wolfgang Stock eine gut lesbare Veröffentlichung, die auch optisch sehr ansprechend ist. Ein ausführliches Quellen-

und Literaturverzeichnis und ein Personenregister erleichtern das Überprüfen und Weiterforschen.

Wolfgang Stock: Straßen, Häuser und Bürger in Sprockhövel, Edition Dr. Eike Pies, Dommershausen und Sprockhövel 2013, 152 Seiten, ISBN 978 3 928441 95 7, Preis 19,90 Euro.

## Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland



Im November 2013 legt das Dampf-LandLeute-MUSEUM ESLOHE eine Sammlung „Fang dir ein Lied an!“ über „Selbsterfinder, Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland“ vor.

Dieses fast 700 Seiten umfassende Werk basiert zum Teil auf Arbeiten des Christine Koch-Mundartarchivs. Es ist ein Anliegen dieses Archivs, die Bedeutung der alten niederdeutschen Alltagssprache für Forschungen zur Kultur- und Sozialgeschichte des südlichen Westfalens zu vermitteln. In 19 von 24 Buchkapiteln spielen Mundartzeugnisse eine Rolle. Sehr oft sind sie sogar die maßgebliche Quelle zu einem Thema. Entsprechend haben in den dokumentarischen Anteilen auch zahlreiche plattdeutsche Originaltexte Eingang in das neue Werk gefunden, doch sie werden für die hochdeutsche Leserschaft der Gegenwart durchgehend übersetzt oder nacherzählt. In zwanzig Porträts wird der Kult um sogenannte „Originale“ auf kritische, aber z.T. durchaus heitere Weise unter die Lupe genommen. Außerdem werden sehr umfangreiche Spezialforschungen dargeboten, darunter auf 150 Seiten eine Untersuchung zu den Jenischen im Sauerland („Kötten“, „Meckeser“) und zwei Studien zum „Krieg im Wald“ zwischen Förstern und Wilddieben, in dem es mitunter um Leben und Tod ging.

Autor Peter Bürger stellt die Neuerscheinung folgendermaßen vor: „Selbsterfinder sind beliebte Gestalten der heimatischen Überlieferung des Sauerlandes. In diesem Buch treten sie auf die Bühne: gewitzte Tagelöhner, Kleinbau-

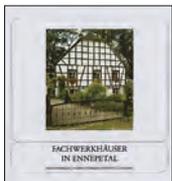
ern und Handwerker, lustige Leutepriester, schlagfertige Sonderlinge, Nachfahren von Eulenspiegel, Fluggpioniere, Wunderheiler, berühmte Hausierer, Bettelmusikanten, ein heiliger Landstreicher, eine legendäre Wanderhändlerin, der populäre Wildschütz Klostermann – flankiert von vielen sauerländischen Wilddieben – und sogar ein ganzes „Dorf der Unweisen“, dessen Klugheit nur Eingeweihte zu schätzen wissen.

Fast alle diese Lebenskünstler gehörten zu den kleinen Leuten und „Behelpers“. In ihnen spiegeln sich Bedürftigkeit, Sehnsucht und Reichtum jedes Menschen. Wir begegnen Gesichtern einer Landschaft, in der einstmalig der „Geck“, ein Hofnarr besonderer Art, heimlich die Schützenfeste regierte. Unangepasste Alltagshelden verführen uns zu neuen Wahrnehmungen und zu einem anderen Leben: „Fang dir selbst ein Lied an!“ Bei den literarischen Erfindungen, Legenden und Räuberpielen können wir natürlich nicht stehenbleiben. Der folkloristische Kult um sogenannte „Originale“ verschleiert oft die Lebenswirklichkeiten von Armen und Außenseitern. Geschichtenerzähler und Historiker sollten sich deshalb gemeinsam auf eine sozialgeschichtliche Spurensuche begeben. Tabus und Diskriminierungen müssen zur Sprache kommen. Wer von „Heimat“ spricht, darf die Geschichte der „Kötten“ und anderer Minderheiten nicht verschweigen.“

Peter Bürger: Fang dir ein Lied an! Selbsterfinder, Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland (688 Seiten; fester Bucheinband; 170 Abbildungen; 25,- Euro). Erhältlich über das Dampf-LandLeute-Museum Eslohe: [www.museum-eslohe.de](http://www.museum-eslohe.de) (shop). – Eine Vorstellung der Sammlung samt Personen- und Ortsregister erscheint auf [www.sauerlandmundart.de](http://www.sauerlandmundart.de) (daunlots nr. 68).

## Fachwerkhäuser in Ennepetal

Das Buch ist ein Bildband mit Erläuterungen und ist in zwei Teile gegliedert. Hardcover, 80 Seiten, ca. 21 x 21 cm. Teil 1 beinhaltet alte Fotos und Postkarten mit ehemaligen Fachwerkhäusern in Ennepetal (s/w), Teil 2 beinhaltet Fotos von noch existierenden Fachwerkhäusern in Ennepetal (farbig).



Der Autor Rolf Fedeler und der Heimatverein Ennepetal-Milspe e.V. als Herausgeber haben als gemeinsames Ziel die Dokumentation verloren gegangener Fachwerkhäuser und die Bearbeitung dieser typischen Baukultur. In dem Bildband werden auf 80 Seiten alte Fotos und Postkarten von untergegangenen Fachwerkhäusern gezeigt. In einem zweiten Teil kann der Leser sich an der Schönheit der heute noch in Ennepetal erhaltenen Fachwerkbauten erfreuen.

Auch aus baubiologischer Sicht ist die Fachwerkbauweise als besonders vorteilhaft zu beurteilen. Viele Fachwerkhäuser wurden häufig im Nachhinein mit Schiefer- oder Blechtafeln verkleidet, so dass sich ihr Erscheinungsbild mit der Zeit gewandelt hat. Besonders durch unsachgemäße Verwendung moderner Baustoffe und Anstrichmittel zu Beginn der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts geriet das Fachwerk in Misskredit. Umso erfreulicher ist es daher, dass einige Hausbesitzer in unserer Zeit sich der Schönheit und des Nutzens der Fachwerkhäuser besinnen und sie in lie-

bevoller „Kleinarbeit“ wieder im alten Glanz erstrahlen lassen.

Es sollte auch daran erinnert werden, dass zahlreiche Sprüche dem Fachwerkhäuser ihren Ursprung verdanken, so z.B. „Lügen, dass sich die Balken biegen“. Bei der Recherche zum vorliegenden Buch sowie dessen Realisierung haben die Mitwirkenden darüber gestaunt, wie viele gut erhaltene Fachwerkhäuser allein im Stadtgebiet von Ennepetal noch vorhanden sind.

Das Buch kostet 14,50 Euro zzgl. Versandkosten und kann unter [www.heimatverein-milspe.de](http://www.heimatverein-milspe.de) bestellt werden.

## Persönliches

Am 10. August 2013 vollendete Akademischer Oberrat a. D. Dr. rer. nat. **Hans-Hubert Walter** aus Gimble bei Greven sein 75. Lebensjahr. Es gilt hier, mit diesen Zeilen einen Kollegen und Wissenschaftler zu ehren, der bisher mannigfache Spuren hinterlassen hat durch seine akademische und ehrenamtliche Tätigkeit über viele Jahrzehnte in Westfalen und speziell durch seine Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule und nach deren Integration am Institut für Geographie und ihre Didaktik der Universität Münster. Mit Erreichen der Altersgrenze beendete Hans-Hubert Walter im Jahr 2003 seine vielfältige Lehrtätigkeit.

Der Werdegang des Jubilars begann mit Prägungen in der nordsauerländischen Landschaft von Hoppecke, Diemel und Rhene und angrenzendem Hessenland. Als Fahrschüler pendelte Hans Walter nach Brilon, wo er am Gymnasium Petrinum das Abitur machte. Der berufliche Weg war dann von schulpraktischen und pädagogischen Erfahrungen während der 1960er Jahre geprägt. Früh gewecktes Interesse für Geographisches in der Landschaft zwischen Nordostsauerland, Briloner und Paderborner Hochfläche führte ihn schließlich 1977 zur Promotion im Fach Geographie – in Verbindung mit den Fächern Geologie und Erziehungswissenschaften.

Die Promotionsschrift über „Padberg, Struktur und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage“ erhielt den Dissertations-

preis der Universität Münster. Die Arbeit, die als ein Band in der Reihe „Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission für Westfalen“ 1979 erschien, spannt idealtypisch den Bogen von historisch-geographischen Determinanten sowie natur- und territorialräumlichen Bezügen bis hin zu wirtschafts- und sozialgeographischen Ausprägungen des an der Grenze zu Hessen gelegenen Städtchens. Darin verbinden sich klassisch geographische mit modernen landes- und siedlungskundlichen Zugangsweisen, Kategorien und Paradigmen. Eine Reihe von Publikationen ergänzen dieses Bild, worunter die Aufsätze über montanindustrielle Entwicklungen und damit verbundene landschaftliche Strukturwandlungen im nordöstlichen Sauerland besonders hervorzuheben sind.

Diese landeskundliche Ausrichtung erweiterte Hans-Hubert Walter durch fremdsprachliche Qualifikationen, etwa durch die schulische Lehrbefähigung in Französisch, hatte ihn doch der Studienweg vor Münster auch an die Universitäten in Besançon und Strasbourg geführt. Das westfälische Element in Walters Denkschema zeigt sich an weit gespannten landes- und länderkundlichen Interessen, wissenschaftlichen Unternehmungen und vielen Exkursionen mit Studierenden. Die Reisen führten in verschiedene Kontinente und Teile der Erde, speziell in den Süden Afrikas, auch

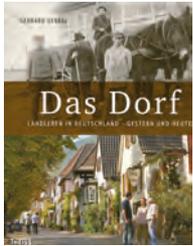
nach Südamerika. Exkursionsdidaktische Abhandlungen begleiteten die wissenschaftlichen Erträge, und aus einem reichhaltigen Erfahrungsschatz „vom Nahen zum Fernen“ entstand der Transfer zur Schule insofern, als sich das in etlichen Beiträgen für Erdkunde-Schulbücher widerspiegelt.

Ein ausdrückliches Bekenntnis zu einer landes- und länderkundlich geformten Geographie in Schule und Hochschule führte Hans-Hubert Walter folgerichtig in die Vorstandsarbeit bei der Geographischen Kommission für Westfalen; diesem Leitungsgremium gehörte er von 1977 bis 2010 an. In dieser Zeit übernahm Hans-Hubert Walter außerdem noch die Leitung der Fachstelle Geographische Landeskunde im Westfälischen Heimatbund. Hier wirkt er bis heute mit, und sein Rat und seine Meinung sind darin geschätzt und willkommen. Diese „Rückführung“ auf das Westfälische nutzt der hier Geehrte in Gimble, seinem münsterländischen Heimatdorf, was es seit den 1970er Jahren für ihn und seine Familie sehr wohl geworden ist, für dörflich-gemeinnütziges Engagement, auch bei der Betrachtung oder Lösung örtlich und landeskundlich zu denkender oder zu lösender Fragen und Probleme. Dem Jubilar und Kollegen wünschen wir, die wir ihn seit Jahren und Jahrzehnten kennen und schätzen, für die Zukunft das Beste.

Georg Römhild

## Buchbesprechungen

Henkel, Gerhard: **Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute.** – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, 2012. – 343 S.: Ill. – 49,95 €. – ISBN 978-3-8062-2541-9.



Kaum eine Publikation über Dörfer in Deutschland kommt ohne nostalgische Ausschweifungen oder ohne den verzückten Blick auf traditionell-verklärtes Landleben aus. Dieses Buch indes ist eine Beschreibung und zugleich eine Analyse des alten und des modernen Dorfes und verliert dabei niemals seinen wohlwollenden, sympathietragenden Grundton. 35.000 Dörfer gebe es in Deutschland, lässt uns der Autor wissen, und keines sei wie das andere. Das alte Dorf im Sinne des Autors gab es bis etwa 1800. Hierzu gibt er einen kurzen Abriss der Entstehung und Entwicklung von Dörfern vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Verhältnisse. Und er relativiert dabei das Bild der so häufig beschworenen „guten alten Zeit“. Im Mittelpunkt des Buches aber steht das moderne Dorf. Schon schnell wendet sich der Autor der Zeit ab 1950 zu, also dem Zeitraum, den er selbst und viele „Dorfinteressierte“ aus eigener Anschauung oder unmittelbarer Erzählung kennen. In den vier Themenfeldern Wirtschaft und Versorgung, Bevölkerung – Soziales – Kultur, Gestaltung der Kulturlandschaft und Dorfpolitik beschreibt er vielfältige Facetten des Wandels. Wie Kurzgeschichten lesen sich die reich bebilderten und mit Grafiken ausgestatteten Kapitel. Beispielsweise führt uns der Autor von der Phase ländlicher Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, Holz und Energie in die Blütezeit des traditionellen Dorfhandwerks aber auch weiter zur heutigen Infrastruktur mit Handwerks- und Gewerbeansiedlungen bis hin zum Tourismus als neuer Lebensader vieler Dörfer. Und eben diese Herangehensweise macht den Reiz, ja geradezu die Spannung des Buches aus. An keiner Stel-

le kann der Leser stehen bleiben oder abbrechen, stets will er wissen, wie es weitergeht und liest und liest! Dabei ist das Buch mit seinen rund 60 Themengebieten auch ein Nachschlagewerk. Das Dorf als Zufluchtsort für Zuwanderer wird ebenso behandelt wie das Dorf ohne Kirche, Schule und Laden. Neben diesem Bedauern kommt sofort wieder das Positive ins Spiel: die Kraftquellen des Dorfes. Nicht nur die traditionellen Vereine, sondern auch neue Dorfvereins-Typen, die sich mit der zukünftigen Entwicklung des Dorfes beschäftigten, seien zu beobachten. Die neuen Dorfvereine seien Bürgergruppierungen und Interessengemeinschaften und reagierten offenbar auf den Verlust kommunaler Selbstbestimmung. So enden dann auch die Betrachtungen des Autors mit zwei Szenarien zur Entwicklung des ländlichen Raumes und der Bilanz, dass das Dorf als Siedlungs- und Sozialform zu den Erfolgsmodellen europäischer Zivilisation und Geschichte gehört. Viele Beispiele, die auf den 343 Seiten herangezogen werden, sind aus Nordrhein-Westfalen, vor allem aus dem ostwestfälischen Raum. Allein schon deshalb ist das Buch ein „must have“ für alle, die sich in unterschiedlichster Weise für Dörfer engagieren, sei es in Vereinen, Dorfgemeinschaften, Kirchen, in der Politik oder im beruflichen Hauptamt.

Greta van der Beek-Optendrenk

**Mein Weihnachten II.** Weitere 100 erlebte Geschichten. – Hrsg. v. Christiane Cantauw u. Johannes Loy. – Münster: Aschendorff Verlag, 2011. – 293 S. : Ill. – 19,80 €. – ISBN 978-3-402-12880-0. Der Aufruf von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen und den Westfälischen Nachrichten, Tageszeitung für Münster, an die Bürger unseres Landes, ihre persönliche Weihnachtsgeschichte aufzuschreiben und einzusenden, hat der Volkskunde einen reichen Schatz an Eindrücken, Einblicken in soziale und wirtschaftliche Beziehungen und persönliche Biografien der unterschiedlichsten Menschen auf den



weihnachtlichen Gabentisch gelegt: Ein Fundus – zu schade, lediglich als Archivalien und für die Wissenschaft vorgehalten zu werden! Daher ist es richtig und dankenswert, dass die Initiatoren Christiane Cantauw und Johannes Loy ihrem ersten Band diesen zweiten „Mein Weihnachten“ mit weiteren Geschichten für die interessierte Leserschaft folgen ließen. Das nostalgisch anmutende Umschlagbild mit gespannt lauschenden Kindern an der geschlossenen Tür des Weihnachtszimmers passt zu vielen Geschichten im Buch. Aus den meisten Erzählungen spricht der hohe Stellenwert von Geborgenheit in der Familie bzw. der Wunsch oder das Suchen danach: Erlebtes an der Hand des Vaters, bei den Großeltern, gemeinschaftliches Spielen, Werkeln oder Backen; vor allem das gemeinsame Singen der vertrauten Lieder zieht sich wie eine Perlenschnur durch die Weihnachtserinnerungen und – natürlich der Gang zur Christmette – trotz oftmals weiter, beschwerlicher Wege. Im Gegensatz dazu erfährt der Leser, wie doppelt schwer Krieg, Krankheit, alle Arten von Ungemach oder ein Todesfall an Weihnachten auf den Menschen lasten. Indes – es werden auch humorvolle Geschichten serviert, z.B. die von dem Sauerländer Schulzen, der in dem Jahr angeblich keine Weihnachtsbäume für die Dorfkirche hatte ... und wie der Pastor doch noch selbige bekam und die Beichte statt im Beichtstuhl in der Pastoratsküche stattfand. Bescheiden, aber glücklich nennt sich und die Zeit ein 1939 geborener Münsterländer im Rückblick auf sein Weihnachten, stellvertretend für viele Autoren seines Alters.

Übrigens, die in den 1930ern Geborenen bilden die größte (37) Gruppe, knapp halb so viele (16) aus den 1920er Jahren gehören zu den Autoren, und 19 Beiträge wurden von Erzählern aus den 1940ern ins Buch genommen. Die Jahr-

zehnte danach sind jeweils nur noch mit wenigen Geschichten vertreten. Die Zeitspanne reicht von zwei überlieferten Familienerzählungen aus dem 19. Jahrhundert (1885 / 1895-1900), bis zu Erlebnissen des Jahres 2009; ein Zwölfjähriger ist der jüngste Schreiber und eine 89jährige Dame ist die älteste Autorin.

Gut gemischt ist die Berufe-Skala. Die Autorenschaft ist überwiegend weiblich (67), während das ‚starke Geschlecht‘ für etwa 33 Beiträge verantwortlich zeichnet. Alle Landesteile Westfalens sind vertreten; traurige, aber auch hoffnungsvolle Geschichten von Vertriebenschicksalen werden erzählt. Plattdeutsches, zum Beispiel aus Ostwestfalen und dem Münsterland macht das Lesen zur Freude, ebenso die Schilderungen besonderen Brauchtums in bestimmten Orten.

Als überaus wertvoll, nicht nur für die Volkskundler, ist der nüchterne, aber akribisch erzählte Beitrag über das Familienleben mit eingebetteten Weihnachtsfesten auf einem kleinen Bauernhof in Nienberge-Häger einzustufen. Wie zunächst schleichend, dann immer schneller eine Entkirchlichung des christlichen Hochfestes Weihnachten einhergehen kann mit dem Beibehalten von überkommenen Ritualen wie Schenken, Festessen, Familienbesuche, die noch nicht vollständig entzaubert zu sein scheinen: Diesem vermeintlichen Widerspruch kann der Leser vielleicht näher kommen, indem er sich in das Weihnachtstagebuch 2000/2009 einer Autorin vertieft oder nicht nur die Überschrift, sondern auch die Geschichte ‚Weihnachten ist ein Gefühl‘ liest.

Abgerundet werden die Weihnachtserzählungen durch einen informativen Beitrag zur (Weihnachts-) Postkartengeschichte. Und sollten Leser sich nicht mehr erinnern, wann genau ihr Traum von einer ‚weißen Weihnacht‘ in Erfüllung gegangen ist, könnten sie dieses und noch viel mehr vom winterlich-weihnachtlichen Münsterland in der Schlussgeschichte entdecken.

Gesetzt ist dieses handliche Buch in gut leserlicher Schrift, auch das Layout gefällt: Wie anfangs gesagt, die Geschichten in diesem Weihnachtbuch sind zu schade, um nur zwischen zwei Buchde-

ckeln zu schlummern, sie sollten gelesen und vorgetragen werden!

Ruth Betz

**Olpe. Geschichte von Stadt und Land.** Bd. 2: Von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart (zwei Teilbände). Im Auftrag der Kreisstadt Olpe hrsg. v. Josef Wermert. – Olpe: Selbstverlag der Kreisstadt Olpe, 2011. – 1676 S. : Ill. – 35,00 €. – ISBN 3-9808598-2-7.



Im Jahr 2002 hatte Olpe die Geschichte von Stadt und Land in einem umfangreichen ersten Band dargestellt, der den Geschichtsverlauf der sauerländischen Stadt bis zum ersten Weltkrieg beschrieb.

Nun hat die Redaktion: Günther Becker, Hans-Bodo Thieme und Josef Wermert einen Fortsetzungsband veröffentlicht, der so voluminös ist, dass er zwei Teilbände erforderte, ein geradezu überwältigendes Werk, das allein durch seine Seitenzahl (1670 Seiten !) Staunen bewirkt. Dieser gewaltigen Leistung kann eine Besprechung in keiner Weise gerecht werden, sie kann nur mit einigen Hinweisen andeuten, was den Leser erwartet.

Eine ausführliche Zeitleiste von Josef Wermert veranschaulicht eingangs die Fülle der Ereignisse, die Olpes Geschichte im 20. und 21. Jahrhundert bestimmen. Nach der Siedlungsgeschichte, durch den Bau der Biggetalsperre neu geprägt, folgt die Wiedergabe der politischen Geschichte zunächst bis 1939. Die Arbeitslosigkeit am Ende der Weimarer Republik traf die Stadt hart. Wie die Olper damit umgingen, berichtet Hans-Walter Schmuhl eingehend. Der Nationalsozialismus blieb dank des katholischen Milieus und einer lebendigen evangelischen Gemeinde keine umwälzende Bewegung. Dem zweiten Weltkrieg gilt ein eigenes Kapitel, vor allem den verheerenden Luftangriffen am Kriegsende. Von dem Olper Historiker Manfred Schöne (+ 1999) ist ein eigener Bericht eingefügt (S. 221-263), er ist besonders bewegend in der Schilderung der dramatischen Angriffe, in denen der Zehnjährige seinen Vater und

das Elternhaus verlor. Die frühe Nachkriegszeit ist neu geformt durch den Beginn der kommunalen Selbstverwaltung mit den ersten Parteikämpfen zwischen CDU und Zentrum und dem Streitobjekt Biggetalsperre.

Es folgt als spannendes Kapitel der von Joachim Grünwald geschilderte Kraftakt der kommunalen Neugliederung, die 1975 mit der Eigenständigkeit des Kreises Olpe abschloss. Die Stadt Olpe selbst hatte sich bereits 1969 durch die Angliederung von Olpe Land, Kleusheim und Rhode wesentlich vergrößert, eine Fülle von Neubauten entstand und politische Spitzenkräfte wechselten, auf die im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Wie sich die gewachsene Kreisstadt institutionell, behördenrechtlich entwickelte, erläutert Knut Friedrich Platz in einem eigenen Abschnitt, ergänzt durch einen Überblick über die städtischen Einrichtungen und die Kulturpflege (Gerhard Burghaus). Den Sachstand des primären Sektors der Land- und Forstwirtschaft und des viel umfangreicheren sekundären Sektors (Wirtschaft, Handwerk, Handel) vermittelt Volker Jarren durch viele Tabellen und Statistiken.

Der Tourismus ist nicht vergessen, zeitweilig gefördert durch den Bau des Biggesees, allerdings wird auch sein Ende markiert (S. 598). Nach einem informativen Bericht über Olpe im Verkehrsnetz (Günther Becker) kommt schließlich die Bevölkerungsentwicklung und ihre Sozialstruktur in den Blick, speziell auch die Lebensformen der Menschen (Kindheit, Jugend, Alter) und das Gesundheitswesen (Anna Zembala). Eine breite Darstellung gilt dann den Kirchen, Klöstern und religiösen Gemeinschaften, sie findet ihre Fortsetzung im 2. Teilband, der ebenso umfangreich ist wie Teilband 1.

Neben der Beschreibung der neuen Pastoralverbände wird auch die Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde und der religiösen Gemeinschaften vorgestellt (Hans-Bodo Thieme). Angemessen für ein Geschichtswerk ist aber, dass es auch die jüngste Situation festhält, wie es hier in dem Abschnitt „Traditionsbruch“ geschieht, überschrieben von Hubertus Halbfas „Was 1000 Jahre galt, gilt nicht weitere 1000 Jah-

re“. Breiten Raum nimmt dann die Entwicklung der Schul- und Bildungseinrichtungen ein, die in ihrer Vielfalt von Josef Schneider aufgezeichnet werden, von den Volks- über die Realschulschulen, die Gymnasien und die Berufskollegs, von der Bäckerfachschule und der Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft bis zur Volkshochschule. Ein weiterer Abschnitt unter dem Oberbegriff „Lebensäußerungen, Traditionen und Kulturgüter“ dokumentiert Volksfeste und Bräuche im Wandel und gilt dann den Vereinen und bürgerschaftlichen Vereinigungen.

Da es in Olpe eine „ungeheuer dichte Vereinslandschaft“ (S. 1190) gibt, ist das ein besonders aussagekräftiges und breites Kapitel (S.1187–1263). Auch Denkmäler anderer Art, Bodendenkmäler und Naturschutzdenkmale sind festgehalten, ehe der für Olpe wichtigen Persönlichkeiten in einer eigenen biographischen Auflistung gedacht wird, u.a. mit der wohl einzigartigen Erscheinung, dass von 1817 – 1926 alle Landräte des Kreises Olpe aus der Familie Freusheim stammten. Auch die Ehrenbürger und die Inhaber des Goldenen und Silbernen Ehrenbechers sind aufgeführt und – unerlässlich – die riesige Schar der Schützenkönige (1546–1580). Es wäre ungerecht, wenn eine noch so flüchtige Wiedergabe des Olper Geschichtswerkes nicht doch die Bebilderung würdigte, die zur Veranschaulichung der Ereignisse und Vergegenwärtigung der Personen wesentlich beiträgt. Das Stadtarchiv unter Josef Wermert hat sich dadurch besondere Verdienste erworben.

In einem knappen Beitrag schildert der kreative und sehr produktive Archivar Wermert die Entwicklung des Archivs (S. 1113–1118), das lange nicht nur durch den großen Stadtbrand von 1795, sondern auch durch das Desinteresse der Bürger gelitten hatte, so dass es erst nach dem Zweiten Weltkrieg seine jetzige Bedeutung gewann, die es nun vor vielen Städten auszeichnet. Mit Recht fragt Wermert: Was wäre eine so geschichtsträchtige Stadt wie Olpe ohne ein kompetentes geschichtliches Gedächtnis? Schon mit seiner großen Chronik von 2002 hatte Olpe diese Gedächtnispflege bewiesen; die beiden nun erschienenen Teilbände bezeugen

das enorme Wachstum des historischen Bewusstseins in der Kreisstadt Olpe.

Erika Richter

**Folkerts, Liselotte: Ein Vorgeschmack des Himmels.** Johann Georg Hamann in Münster und im Münsterland. – Münster: LIT Verlag, 2011. – 64 S. : Ill. – 19,90 €. – ISBN 978-3-643-111337-5. – (Kunst und Kultur in Westfalen; 2).



Liselotte Folkerts scheint den Spuren ihres Vaters Bruno Haas-Tenckhoff zu folgen, der 1924 bei Franz Copperrath sein Buch hat verlegen lassen über „Münster und die Münsteraner in Dar-

stellungen von dem achtzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart“. Liselotte Folkerts richtet mit ihrer Gedenkschrift zu Johann Georg Hamann den Fokus auf das Zeitalter, das seine zwar nachhaltig bekannten, aber überaus blutigen Prägungen erfuhr durch den enormen Machtwillen, den Friedrich II. von Brandenburg-Preußen seit 1740 gegen seine Nachbarn im alten Kaiserreich entfaltet hat. Denn als ein langjähriger, schlecht besoldeter Bediensteter der preußischen Finanzverwaltung sieht sich Johann Georg Hamann in einem grundlegenden Widerspruch zum politischen System des Mitte August 1786 verstorbenen Friedrich II.

So erklärt Hamann in einem Brief, den er im Januar 1786 aus Königsberg nach Düsseldorf an Friedrich Heinrich Jacobi schickt: „Meine – und meines Vaterlands Geschichte. – Mein Hass gegen Babel – das ist der wahre Schlüssel meiner Autorschaft, den ich jetzt selbst überreichen will, und ohne den eine Auflage meiner Saalbadereyen nicht lohnt weder für den Verleger, noch für den Autor. Es war dem Herzogthum [von Ostpreußen] keine solche Schande, von Pohlen abzuhängen, als es dem Königreich [von Friedrich II.] ein Unglück ist, abzuhängen von der Politik der Chaldäer [hier: franz. Finanzbeamte] im deutschen römischen Reich. Die scandalöse Geschichte der Pfuy! Pfuy! [Besoldungskürzungen] und der wel-

sehen Wirtschaft. Ein Staat, der alle seine Unterthanen für unfähig erklärt, seinem Finanzwesen vorzustehen, und dafür eine Bande unwissender Spitzbuben sein Herz, den Beutel seiner Unterthanen, anvertraut; das tolle Geschrei über Pabstthum – kurz alle loci communi des Berliner Wahnsinns in der Literatur und Religion, – kurz alles, was ich nur mit meinen Krallen erreichen kann“. – In deutlichem Gegensatz dazu steht, wenn Hamann am 18. Juli 1787 aus Münster an Jacobi schreibt: „Ich liege hier wie in Abrahams Schooß und lebe als Augenzeuge einer Harmonie, die der erste Philosoph [Pythagoras] unter den Sternen wahrzunehmen glaubte“. Liselotte Folkerts eröffnet den ersten Teil ihrer Gedenkschrift mit Hinweisen zur Bedeutung Johann Georg Hamanns. Einem biografischen Rückblick schließen sich Ausführungen an über die Reise nach Westfalen, die Hamann zu seinem wohlhabenden Verehrer und Gönner Franz Caspar Buchholtz sowie zur Fürstin Amalia von Gallitzin führte. Zum besseren Verständnis des Kreises, der sich um die Fürstin von Gallitzin für den Lutheraner Hamann wohlwollend im katholischen Fürstbistum Münster geöffnet hatte, stellt Liselotte Folkerts die nötigen biografischen Details dar über andere Münsteraner Bekannte, bevor der Ausflug nach Angelmodde und Hamanns Aufenthalt in Welbergen ausführlich zur Geltung kommen. So erweist sich die Begegnung von Hamann mit dem Kreis der familia sacra von Münster als ein besonderes Beispiel einer gelebten Praxis von mitmenschlicher Toleranz und christlicher Nächstenliebe. Aufschlussreich sind in diesem Sinne die Aussagen, die Liselotte Folkerts macht über Hamanns Lebensende und über die sehr fürsorgliche Haltung der Fürstin im Blick auf die Grablegung des im Juni 1788 völlig unerwartet Verstorbenen.

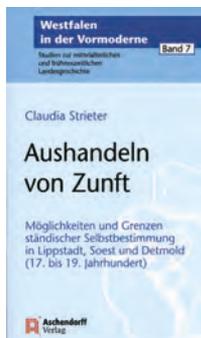
Im zweiten Teil ihrer Hamann-Gedenkschrift verweist Liselotte Folkerts auf die wechselvolle Geschichte der Grabstätte, die Hamann in Münster gefunden hat, um abschließend ihre Darstellung abzurunden durch kurze Hinweise auf Würdigungen, die Hamann vom frühen 19. Jahrhundert an bis in unsere Zeit vor allem in Münster und im Münsterland er-

fahren hat. Die sehr gut lesbare Darstellung von Liselotte Folkerts lädt gleichsam zur Erkundung des heutigen wie des einstigen Münster ein. Das liebevoll und gekonnt ausgewählte Bildmaterial legt Radtouren nahe durch Münster und durch Angelmodde zu den Gedenkstätten von Hamann sowie der Fürstin Amalia von Gallitzin.

Und die Briefzitate, mit denen Folkerts ihre Darstellungen zu ergänzen wusste, können zurückführen in das bewegte Zeitalter kurz vor der Französischen Revolution. Denn eine gedankliche Linie lässt sich ziehen von dem Kreis der Fürstin von Gallitzin über Jacobi und Hamann zur liberalen Philosophie von Immanuel Kant und zu den nachhaltig wirksamen Reformen des Freiherrn vom Stein.

Ludwig Coenen

**Strieter, Claudia: Aushandeln von Zunft.** Möglichkeiten und Grenzen ständischer Selbstbestimmung in Lippstadt, Soest und Detmold (17. bis 19. Jahrhundert). – Hrsg. v. Werner Freitag. – Münster: Aschendorff, 2011. – 360 S. – 48,00 € – ISBN 978-3-402-15046-7. – (Westfalen in der Vormoderne; 7).



Wer sich für die Geschichte der Frühen Neuzeit in Westfalen interessiert, wird lebhaft begrüßen, dass die von Werner Freitag u. a. herausgegebene Reihe „Westfalen in der Vormoderne“ sich

so besonders reichen nachmittelalterlichen archivalischen Überlieferung intensiv annimmt. Nach Konflikten im Adel, den Hexenverfolgungen, dem

Schulhumanismus und konfessionsgeschichtlichen Problemen wird in dieser bei Barbara Stollberg-Rilinger erstellten Dissertation ein städte- und territorialgeschichtliches Thema behandelt, über dessen Relevanz im Mittelalter sicher mancher erheblich besser unterrichtet ist, als über die vielfach als „Niedergang“ gedeutete Endphase.

Diese verbreitete Beurteilung wird hier hinterfragt und zu ihr ebenso von den Quellen her begründet wie differenziert Stellung genommen. Gegenstand der Untersuchung sind drei Mittelstädte unterschiedlichen Typs: Soest, im Mittelalter bedeutende Salzstadt, seit 1609/14 Landstadt in der jetzt zu Brandenburg-Preußen gehörenden Grafschaft Mark, Lippstadt, unter lippisch-märkischem Kondominium – dessen Funkzionieren hier in dankenswerter Weise erläutert wird – und Detmold, die Residenzstadt der Edelherrn, seit 1529 Reichsgrafen zur Lippe.

Während Detmold und Lippstadt ein – bescheidenes – Bevölkerungswachstum aufwiesen, (1776: 2059, 1788: 2188 bzw. 1756: 2576, 1787: 2660 Einw.) schrumpfte Soest (1757: 5100, 1776: 3863 Einw.) Gemeinsam war diesen Städten die Dominanz der Kramer-Zünfte und des Leineweber-Gewerbes. Material fand die Autorin reichlich in den Staatsarchiven Detmold und Münster, im Stadtarchiv Soest aber auch im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Hervorzuheben ist ferner die Auseinandersetzung nicht nur mit den Reichs- und landesherrlichen Regelungen sondern auch mit der bemerkenswert umfangreichen zeitgenössischen Literatur zu Fragen von Nutz und Berechtigung zünftischer Normen und Einrichtungen, in der keineswegs nur „alle unnütze Eß- und Trinkgelage“

gegebelt oder unisono Gewerbefreiheit verlangt wurde.

Erläutert wird das labile Kräfteverhältnis der Zünfte zur städtischen und landesherrlichen Obrigkeit sowie dessen Veränderungen in den behandelten Jahrhunderten. Anpassungen mussten im und nach dem 30jährigen und dem Siebenjährigen Krieg in „spezifischen Kommunikationsprozessen“ bzw. „machtverleihenden Interaktionen“ jeweils neu „ausgehandelt“ werden. Parteien in diesem Aushandeln waren die vom Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründeten Korporationen, wechselnde, zumeist jährlich gewählte städtische Obrigkeiten und Landesherren so unterschiedlichen politischen Gewichts wie die Preußischen Könige und die lippischen Reichsgrafen bzw. deren Repräsentanten.

Gegenstände der Auseinandersetzung bildeten nicht nur jurisdiktionelle Abgrenzungen sondern auch z. B. Aufnahmebedingungen – sollte der Ausschluss „unehrlich“ oder „unehelich“ Geborener gegenüber absolutistischer Akzise- und „Peuplierungspolitik“ bestehen bleiben? – Wie konnte den Monopol-Interessen der Städte gegenüber dem Drängen der Landbevölkerung auf Etablierung zunftfreien Handwerks außerhalb der Städte oder den sich differenzierenden Bedürfnissen einer – wenn auch nicht besonders üppigen – Hofhaltung entsprochen werden?

Die Arbeit zeigt die Rolle ständischer, „intermediärer“ Gewalten im territorialen mittelstädtischen Gefüge in vielen Einzelheiten und –fällen auf der Höhe der aktuellen Forschungsdiskussion. Lediglich die Erläuterung einiger zeit- oder regionengebundener Spezialausdrücke bleibt zu wünschen.

Rudolfine Freiin von Oer

## Heimatkalender

Vestischer Kalender 2014. 85. Jg., Hrsg.: Schützdruck GmbH, Rita Maria Schütz, Recklinghausen, Red.: Dr. Matthias Kordes, 287 S., 19,95 €.

\* Kalendarium (8). E. Fahle: „Wenn die Laternen angehen, seid Ihr zuhau-

se ...!“ (32). M. Kordes: Jeder fege vor seiner Thür. Timoth[eus] 5,3. Anmerkungen zum Freundschaftsbuch des Alexander Gustav Otto Robert Freiherrn von Reitzenstein (43). P. Kitzol-Kohn: Der Traum vom Scherlebecker Bahn-

hof (54). J. Bucksteeg: Heinrich Strattmann – Meisterdieb und Ausbrecherkönig. Bottrops legendärer „Räuberhauptmann“ starb 1942 in den Steinbrüchen der SS (58). H. Wener: Das Uhrmacherhandwerk in Westerholt (70). H. W.



Krafft: Leuchtende Lilien. Blumen der Heraldik, Symbole der Reinheit und ein grausames Mal des Henkers (74). R. Piorr: Abschied eines Überlebenden (77). H. Enxing: Mittelalterliches Gold glänzt jetzt in St. Lamberti (82). A. u. R. Vauseweh: Schweigt, ihr Albernern! Man sollte euch den Hintern versohlen! Dechantin Elisabeth von Backem und der Stoppenberger Schleierstreit (87). P. Vogel: Die Seiten des Pharao (102). R. Isfort: ... notwendig wie das tägliche Brot. Die Bottroper Presse im Nationalsozialismus (106). H. Jaspers: Die Kapelle des Prosper-Hospitals auf dem Gutshof Westrem in Recklinghausen (126). T. Schulte-Coerne: Die Bauerschaft Stevermuer (130). J. Ulfkotte: Die Anfänge der organisierten Heimatschutzbewegung im Vest und Kreis Recklinghausen (139). H.-G. Kollmann: Zum dörflichen Umfeld Heinrich Webers und seiner Familie in Oberrödinghausen (150). G. Möllers: Die Cosmanns: Der vergebliche Patriotismus einer liberalbürgerlichen jüdischen Familie aus Recklinghausen (167). R. Vauseweh: Audienz in Oer. Zu Gast bei der amtierenden Schützenkönigin der Bürgerschützengilde Oer. Amtspflichten, Engagement und Leidenschaften – Elisabeth Stübbe erzählt vom Leben am Rande der Haard (182). N. Biewald: Der gute Mensch von Lambaréné zu Gast im Vest (190). K. Burghardt: The idea of gathering together (...) a company of children from the three countries Germany, France and England – Zwei frühe Europäer: Karl Roters (Recklinghausen), Miss Eva Margaret Gilpin (Weybridge) und die Internationale Ferienschule, 1927-1938 (195). G. Mertenskötter: Schule gestern und heute. Erinnerungen an Waltroper Dorfschulzeiten (210). A. Niehus: Anno 1596 publiziert, konzidiert und privilegiert: zwei Jahrmärkte für Waltrop (212). R. Weiß: Neue Einspielung des „Wöller“-Liedes „Groafenwold“ (220). S. Rosengart: Organisierter Hunger. Recklinghausen und die Einführung der Brot rationierung im Ersten Weltkrieg (225). P. Noçon: Motive der Heimatpfle-

ge. Darlegung ihrer Bedeutung in Position und Perspektive (230). G. Clarenbach: Der große Streit (234). R. Möcklinghoff-Kohts: Die Horneburg und die Rauschenburg. Bedeutsame Stätten für Gerichtsbarkeit, Abgaben und Frauenschicksale, Teil 1 (238). E. Mastoff: Peter Thomas: Landschaften des Nachdenkens und Entdeckens (250). P. Noçon: Wie der Beginn des Ersten Weltkriegs in Bottrop aufgenommen wurde (254). K. Kühnhenrich: Wie gingen Marler Bürger trotz oder gerade wegen der nationalsozialistischen Propaganda mit den Juden in ihrer Stadt um? Eine Facharbeit am Albert-Schweitzer-/Geschwister-Scholl-Gymnasium Marl (256). P. Reding: Betrübliche Aussichten (267). L. Pöhlker: Der Teufelspakt (270). E. Masthoff: Das Geschenk (274). H. Nitropisch: Das Hufeisen des Herrn (276). M. Kordes im Namen des Arbeitskreises vestischer Geschichts- und Heimatvereine e. V.: In memoriam Dr. Werner Burghardt (2.4.1921-23.12.2012) (281). \* Nachruf auf Landrat a. D. Hans-Jürgen Schnipper (282). C. Süberkrüb: Kreis-Tagebuch 2012/13 (283). J. Manz: Zeit-Spiegel. Ausgewählte Ereignisse im Kreis Recklinghausen vom 1. April 2012 bis zum 31. März 2013 (285).

**Jahrbuch Westfalen 2014.** Westfälischer Heimatkalender – Neue Folge. 68. Jahrgang. Hrsg. v. Westfälischen Heimatbund. Red. Peter Kracht. Münster: Aschendorff Verlag, 2013. 320 S., 19,50 €. ISBN 978-3-402-15820-3.



Schwerpunktthema: Gärten und Parks in Westfalen. J. Ueffing: Dreifacher Kirchenraub in Stromberg. Das Heilige Kreuz im Mittelpunkt einer wahren Kriminalgeschichte (10). P. Kracht: Wisente erobern das Rothaargebirge. Die „braunen Giganten“ streifen endlich frei durch den Wald des Prinzen zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (18). W. Stichmann/U. Stichmann-Marny: Von Heimkehrern und von Neuankömmlingen in der Vogelwelt (22). U. Lückel: „Vier haben eine Geschichte“. Graf Casimir und seine Wittgen-

steiner Höhendörfer am Rothaarkamm (28). J. W. Glaw: Steinernen Zeugen der Geschichte. Historische Grenzsteine auf Gütersloher Gebiet (33). M. Jolk: „... schlägt die Preußen todt, sie fressen uns doch nur aus“. Eine Verhandlung vor dem Salzplatzgericht zu Werl vom Jahr 1814 (40). K.-T. Raab: Nächster Halt „Zukunft“. Im Hagener Stadtteil Vorhalle drehte das „Cabinentaxi“ so manche Runde (46). P. Kracht: Die Bahn macht mobil ... Mit dem Zug von Meinerzhagen nach Köln (53). M. Perrefort: Bad Hamm – eine vergessene Badegeschichte. Das Salz setzte sich an der Ostenallee gegen die Kohle durch (55). C. Reicher: Die Renaissance des Wassers. Immer mehr Städte entdecken Flüsse und Seen als wichtigen Standortvorteil (63). W. Garth: Der Kampf um die Burg Hörde. Hartnäckigkeit und Ausdauer wurden mit sensationellen archäologischen Funden und Befunden belohnt (69). S. Zimmermann: Wahre Wellness zum Nulltarif. Der „Botanische Garten“ in Gütersloh ist auch nach mehr als 100 Jahren immer noch „der Renner“ (75). A. Heimsoth: Ganz tief im Westen. Vom Bochumer Verein und Krupp zum „Westpark Bochum“ (82). R. Westheider: Reichskanzler Otto von Bismarck kam aus dem Katalog. Zur Geschichte des Stadtparks in Versmold: Vom bürgerlichen Privatgarten zur grünen Mitte der Bürger (91). M. Philipps: Die Münsterländer Parklandschaft – einzigartig und identitätsstiftend. Offenes Land, Gehölze, Drubbel, Schlösser, Gräften (97). U. Woltering: Gartenkultur in Westfalen-Lippe. Der LWL vernetzt „Highlights“, grüne „Kleinode“ – und vieles mehr (105). H. Kalle (+): Vom Mittelalter bis zur Gartenschau. Eine Zeitreise zu den Parks und Gärten in Südwestfalen (114). P. Kracht: Der Garten als Kunstwerk. Der Gräfliche Park in Bad Driburg ist ein Hort der Idylle (120). B. Heine-Hippler: Das westliche Paderquellgebiet – ein Gartendenkmal der 1950er Jahre. Der „Fluchtlinienplan“ veränderte nachhaltig das Gesicht der Paderborner Altstadt (126). H. F. Gruber: Besuchermagnet mit Nachhaltigkeit. Im Jahr 2017 präsentiert Bad Lippspringe die Landesgartenschau (132). S. Wagner: Naturparke oder: Faszination Landschaft. Re-

gionen für Naturerleben und Bewahrung des kulturellen Erbes, Ideengeber für sanften Tourismus und Regionalentwicklung (140). P. Kracht: Und die Gräfin lädt zum Kaffee. Gartenreisen finden in Westfalen immer mehr Anklang (146). K. Krohme: Ein Jahrhundert Kreislehrgarten. Große und kleine Gartenfreunde kommen in Steinfurt auf ihre Kosten (149). C. Schulze Pellengahr: Tennisplatz am falschen Ort. In Velen wird der Schlosspark nach historischem Vorbild rekonstruiert (153). H. Gerbaulet: Kurparke in Ostwestfalen-Lippe. Auf Entdeckungsreise durch den „Heilgarten Deutschlands“ (158). P. Kracht: Grüne Inseln der Ruhe. Spaziergänge in den Klostergärten von Herzebrock-Clarholz (166). P. Kracht: Sammlung der Superlative. Das Lippische Landesmuseum ist schon über 175 Jahre alt (171). M. Buba: Maukegrube, Kollergang und lippischer Pickert. Im Ziegeleimuseum in Lage bleibt Industriegeschichte lebendig (177). P. Kracht: Früher in Westfalen und Lippe ... Die Freilichtmuseen Detmold und Hagen halten die Erinnerung wach an das tägliche Leben vergangener Zeiten (184). U. König-Heuer: Vom fidelen Baron zu Wissenschaft und Bildung. Schlaglichter aus der bewegten Geschichte des Schlosses Buldern (191). H. Delkus: Zum Wohlfühlen in die „Villa Quisisana“. Der Königs-

berger Badearzt und Spezialist für Magen- und Darmerkrankungen Dr. Carl Wegele (1859-1930) (195). M. Köster: Das Land der „Roten Erde“ im Film. Ein Streifzug zum „Wesen“ Westfalens und seiner Bewohner (201). K.-H. Stoltefuß: Zwei Westfalen regierten im Baltikum. Johann und Jobst von der Recke-Heeren zogen nach Livland (209). H. Hegeler: Alheyd Pustkoke – als Hexe verbrannt. Blomberg erinnert an das Schicksal der wegen Hostienfrevels hingerichteten Bürgersfrau (215). B. Cöppicus-Wex: Westfalen feiert „Kaisers Geburtstag“. Der Soester Künstler Hans Kaiser hat ein vielgestaltiges Werk geschaffen (220). E. Masthoff: Westfälische Köpfe im Blick. Malerische Entdeckungen im Werk Sibylle von Guionneaus (225). H.-J. Kühne: Bielefeld existiert – und wie! Gedanken zum 800-jährigen Jubiläum der Stadt am „Teuto“ (231). H. Schoppmeyer: Über 800 Jahre Witten. Dionys-Kirche bezeugt das höhere Alter (238). P. Kracht: Von Ludwig dem Frommen, wackeren Salzsiedern und einem hohen Kirchturm ... Rheine: Zentrum an der Ems mit hohem Freizeitwert (245). F. Zander: Pferde-Idylle hinterm Bahndamm. Das Gestüt Schrödershof in Marl-Sinsen bietet beste sportliche Voraussetzungen – und hilft Kindern bei der Förderung des Selbstbewusstseins (253). L. Peuckmann: „Wie

der Vater so der Sohn ...“. Die Geschichte der Bergkamener Radrennfahrer Lucjan Lis und Lucas Liss (258). M. Budich-Schulte: Neustart nach tiefem Fall. Die Beckumer Spielvereinigung setzt auf intensive Jugendförderung (264). T. Weißenborn: Der Jude meines Vaters. Eine Erzählung (273). B. Boronowsky: „Die Kunst geht nach Brot“. Soest würdigt westfälisches Kunstschaffen mit dem Wilhelm-Morgner- und dem Simplizzissimus-Preis (277). Y. Freigang/B. Rüschoff-Thale: Facettenreiche „Kultur in Westfalen“. Agenda richtet den Blick schon auf das Jahr 2025 – Kooperation und Vernetzung von zentraler Bedeutung (281). H. Remmert: Literarisches Leben bündeln. Westfalen ist lila: Das Netzwerkprojekt „literaturland westfalen“ (287). T. Hengstenberg: Kleinod hoch über der Ruhr. H. Opherdicke: Der lange Weg vom Lehensgut zum Kulturgut (291). E. Möller: Der Mann mit dem zweiten Gesicht. Die Figur des Spökenkiekers als Motiv in der Literatur (298). P. Kracht: Leuchtend, stark, anziehend. Karl Hartmann erfand „Grinding Work“ – und schafft Bilder von kraft- und eindrucksvoller Farb Gewalt (304). G. Puls: Bahntrassen, Siedlungsstraßen, Zechenplätze. Zugänge zur Literatur Max von der Grüns (308). R. Schlabach: Die Vorzimmerdame. Eine Kurzgeschichte (313).

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320  
4/2013. W. Morisse: Mittelalterschau in Paderborn. Quo vadis, Europa? W. Morisse: Karl der Große. Mit eiserner Zunge predigen. V. Jakob: Stammvater Westfalens. Was Widukind glaubte. W. Morisse: Ge-

heimnisvolle Felsen. Mythos Externsteine. R. Doblies: Hexen, Geister und Dämonen. Von Kleeblättern und schwarzen Katzen. W. Gödden: Johann Moritz Schwager. Aufklärer aus Passion. S. Stadthaus: Von Überzeugungstätern und Bibliophilen. Die erste Buchmesse in Oelde soll die reiche Landschaft von Kleinverlagen in Nordrhein-Westfalen präsentieren. \* „Patienten hatten keine Lobby“. Historiker Bernd Walter über Missstände in Marsberg nach 1945. K. Sluka: Fotosammlung Jäger. Wie die Moderne aufs Land kam. „Zeitenwende“ in Westfalen. J. Nunes Matias: Altes Handwerk: Fotografie. Bitte nicht bewegen! Die langen Belichtungszeiten erforderten viel Geduld.

## Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Industriemuseum. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201 86206-0  
E-Mail: [industriekultur@klartext-verlag.de](mailto:industriekultur@klartext-verlag.de)  
3/2013. \* Schwerpunktthema: Hochspannung – Strom übertragen und verteilen. M. Gaigalat: Rainer Wirtz ist tot. F. Bluhm: Symbol für Zuversicht und Wandel.

Unesco-Welterbe Zollverein in Essen. S. Schachtner: Pop-up! Bücher in Bewegung. \* Petershagen. Staatspreis für Glas-  
macher des LWL-Industriemuseums.



**Denkmalpflege in Westfalen-Lippe.** Hrsg.: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Fürstenbergstraße 15, 48147 Münster  
E-Mail: [dlbw@lwl.org](mailto:dlbw@lwl.org)  
Internet: [www.lwl.org/dlbw](http://www.lwl.org/dlbw)  
2/2013. D. Gropp: Die Bau- und Kunstdenkmäler aus der Sicht Albert Ludorffs. Denkmälerinventarisierung in Westfalen.  
D. Boesler: ... beizutragen zu dem Schutz der Denkmäler ... Albert Ludorff und die Archive der Denkmalpflege in Westfalen.  
S. Becker: Angeschafft wurden ... Albert Ludorffs Handbibliothek 1888-1892.  
H. Nieland: Wie Ludorff seine Bilder machte. C. Heuter: Chance oder Chimäre. Der Welterbeantrag für Corvey. E. Dietrich: Die Johanneskirche in Hamm-Norden. Eine Kirche im Spannungsfeld zwischen Nationalsozialismus und „Bekennenden Christen“.  
D. Strohmann: Bottrop-Feldhausen: Katholische Kirche St. Mariä Himmelfahrt, Konservierung der spätmittelalterlichen Glasmalereien. S. Schöfer: Lage (Krs. Lippe): Grabsteinfunde auf dem jüdischen Friedhof. H. Schwalm: Sechstes Treffen der westfälischen DNK-Preisträger würdigt das Engagement der Kortum-Gesellschaft Bochum e. V. A. Bonnermann: Neuer Internetauftritt für die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen.

## 2. Hellweg



**Geseker Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.:

Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke  
550/2013. S. Gödde: Der Aristokrat. Eugène Avinée, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Loos, Gesekes Partnergemeinde in Frankreich. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Verkauf eines Störmeder Rittersitzes anno 1782.  
551/2013. \* Die Geseker Gefallenen der Einigungskriege. Vortrag von Thomas Klages gehalten anlässlich des vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V. veranstalteten „Abend am Kamin“ am 16. November 2012 (1. Fortsetzung und Schluss). \* Chronik der katholischen Werkjugend Geseke (1931-1938). Kommentierte Textwiedergabe von Evelyn Richter.  
552/2013. \* Chronik der katholischen Werkjugend Geseke (1931-1938). Kommentierte Textwiedergabe von Evelyn Richter (1. Fortsetzung).



**Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen.** Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm  
12/2013. \* Mit Innungs-Gründungen gewann Hamms Handwerk Format. H. Platte: Ein prächtiger Kamin zielt den Saal von Haus Dölberg. H. Multhaupt: Leander von Eß übersetzte die Bibel. H. W. Krafft: Zwei Türme warnten vor Feuer und räuberischem Kriegsvolk. G. Köpke: Baum-Exoten im Hammer Kurpark.  
13/2013. A. Beeck: Die Ordensfrauen in Vorsterhausen schenken elternlosen Kindern Liebe. H. Multhaupt: Friedensepos „Dreizehnlinden“



**Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen.** Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921 6880  
513/2013. H. Keinemann: Prachtvolle Bauerngärten waren der ganze Stolz der Börde-Frauen. H. Multhaupt: Friedensepos „Dreizehnlinden“ zog einst weite Kreise. W. Gernert: Sendenhorst: Char-

mantes Städtchen mit Flair. J. Kleine: SS-Sonderauftrag über Hexenprozesse.  
514/2013. U. Löer: Die Soester Geschichtsforschung in den 1950er Jahren. H. W. Krafft: Des Fürstbischofs Residenz: Schloss Neuhaus.



**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt  
13/2013. H. C. Fennenkötter: Die Einjährigen-Festschrift von 1919 (Fortsetzung und Schluss).  
14/2013. W. Suchanek: „Im Westen was Neues ...“: Deutsch-französische Schulpartnerschaften.  
15/2013. W. Suchanek: „Im Westen was Neues ...“: Weitere deutsch-französische Jugendbeziehungen (Fortsetzung und Schluss).  
16/2013. K. Luig: Von der Kluse-Kapelle in Suderlage zur Filiationkirche St. Josef in Bad Waldliesborn. H. L. Mendelin: Die Mühle in dem Berger Grund.  
17/2013. M. Peters: Friseur und Barbier Franz Gockel in Westermkotten. H. C. Fennenkötter: Lippstädter Hausstätten. Lippestraße (Am Nordbahnhof) 1. K. Luig: Bisher unbekannte Postkarten vom Waldliesborner „Lindenhof“ aufgetaucht.  
18/2013. K. Luig: Haus Buuck in Rüthen, das Geburtshaus meines Vaters. Von 1871 bis 1979 war das Haus Buuck im Besitz der Familie Luig.  
19/2013. W. Kröger: Eine wechselvolle Schulgeschichte. Von Lehrern, Paukern und anderen Merkwürdigkeiten. K. Luig: Die Einführung der Äbtissin Charlotte Clementine, Gräfin und Edle Frau zur Lippe.  
20/2013. W. Mues: Lippstadt und Umgebung während der Freiheitskriege 1813/14. Weiterhin große Belastung durch fremde Truppenverbände. H. Knoche: Alte Heimat Ostpreußen. Eine unvergessliche Reise in die jüngere deutsche Vergangenheit.  
21/2013. W. Mues: Die Festhalle auf dem Schlossgelände. Ein wechselvolles Schicksal in sieben Jahrzehnten. K. Luig: Ferdinand Fischer aus Suderlage. Ehren-

domherr in Bautzen und Pfarrer an der Hofkirche in Dresden. H. Platte: Ein Wiggingerhausener im Hadramaut (Südarabien).



**Heimatpflege im Kreis Soest**

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger

Heimatpflege im Kreis Soest. Hrsg.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest, Tel. 02921 60376

E-Mail: Peter.Sukkau@t-online.de  
23/2013. \* Frühjahrstagung 2013 der Heimatvereine und Ortsheimatpfleger/-innen. P. Sukkau: Josef Linnemann neuer Ortsheimatpfleger in Erwitte-Völlinghausen. Verabschiedung von Heinrich Vorwerk. J. Kleine: Erinnern als Auftrag. Das Schicksal von Maria Viegener. C. Wiese: Das Wippingser Ehrenmal. Ein Beispiel zum Projekt „Kulturlandschaft am Hellweg“. O. König: Alleen im Kreis Soest. Das Alleenkataster in Nordrhein-Westfalen.

### 3. Kurkölnisches Sauerland



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Postfach 14 65, 59870 Meschede

Internet:

www.sauerlaender-heimatbund.de  
3/2013. H. Wevering: Sauerländer Heimatbund tagte in Möhnesee. Mitgliederversammlung in der Möhneseehalle in Körbecke. \* 100 Jahre Wasserwirtschaft an der Ruhr und im Sauerland. \* Warum Talsperrren ausgerechnet im Möhnetal. M. Reermann: Lebendige Geschichte in Altenbüren. B. C. Haberhauer-Kuschel: Schieferland Südwestfalen – Schönheit des Schiefers. T. Schöne: 1075 Jahre Belücke/Möhne. C. Pape: Grenzübergreifende Grundschulaktion. Oberschledorner und Epper Grundschüler bereiten gemeinsam Kunstausstellung vor. C. Pape: Schüler-Kunstausstellung im Medebacher Rathaus. J. Schulte-Hobein: Sehnsuchtsjahre ... B. C. Haberhauer-Kuschel: Denkmalschutzgesetz NRW novelliert. W. Kotthoff: Gedanken zu zwei Koffern. H. Lettermann: Würdiges Gedenken an den

100. Geburtstag von Martha Schlinkert. T. Hirnstein: Der Henker brachte das Beil im Koffer mit. 1933/34: Drei Männer im Arnsberger Landgerichts-Hof hingerichtet. H. Gampe: Carl Richard Montag – ein Sauerländer mit Visionen und Tatkraft. E. Müller: Rodentelgen – Von der alten Wallfahrtskapelle zum Begegnungszentrum.

### ATTENDORN - GESTERN UND HEUTE

Attendorn – gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722 7473  
E-Mail: genealogie@RA-Kuschel.eu  
Internet:

info@heimatverein-attendorn.de  
35/2013. C. Ortmann: Die neue Kunststoffreplik des St.-Sebastian-Reliefs von 1754 am Schüldernhof 6 in Attendorn. J. Schulte: 75 Jahre Schützenverein St. Hubertus 1938 e.V. Biekhofen. M. Lüttecke: Geistl. Rat Pfarrer Johannes Klinkhammer – 1922-2011. M. Kuschel: Die Anfänge der Papiermühle im Ihnetal bei Attendorn.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e.V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-593, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 83-1293

Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de  
2/2013. J. Rave: „Das Sauerland – Land der Kinder“. G. Becker: Von den Olper „Heimat-Blättern“ zur Zeitschrift „Südsauerland“. Rückblicke in neun Jahrzehnte einer Heimatzeitschrift (Teil 2). J. Wermert: Der Kreis Olpe auf der Ausstellung „Das Sauerland“ – Essen 1913. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 33). A. M. Klein: Ländliches

Kulturleben und Heimatbewegung im Kreis Olpe zur Zeit des Nationalsozialismus. Mit einem Beispiel: Das kulturelle Prestige-Projekt „Handbuch des Kreises Olpe“ (Teil 2). H. Immekus: Die Bekassine – Vogel des Jahres 2013. R. Kirsch-Stracke: Dörfliche Fachwerkhäuser im Südsauerland – mit dem Blick von außen die eigenen Schätze erkennen. Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (IGB) macht Mut zur Sanierung und Weiternutzung. B. Haberhauer-Kuschel: Schieferland Südwestfalen – Schönheit des Schiefers. B. Haberhauer-Kuschel: Denkmalförderung und Denkmalspflege – Mittelkürzung im Landeshaushalt. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Januar bis 31. März 2013.  
3/2013. H. Halbfas: Wie die Kirche im Dorf bleiben kann. Über das Versiegen des Priesternachwuchses und die Zukunft des Gemeindelebens. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 34). A. M. Klein: Ländliches Kulturleben und Heimatbewegung im Kreis Olpe zur Zeit des Nationalsozialismus. Mit einem Beispiel: Das kulturelle Prestige-Projekt „Handbuch des Kreises Olpe“ (Teil 3). J. Baumhoff: Ein unvergessenes Nachkriegserlebnis. Die Ermordung des Revierförsters Schubert in Einsiedelei 1945. F. Rüsche: Altclémentiner aus dem Kreis Olpe. J. Hesse: Der Wild-Apfel (*Malus sylvestris* L.) im Kreis Olpe. Baum des Jahres 2013. R. Kirsch-Stracke: „Die Kunst zu leben – Literatur und Musik“ mit Prof. Dr. Friedhelm Decher und Bernward Koch. Eine Veranstaltung des Kreisheimatbundes Olpe zum „Spirituellen Sommer 2013“. R. Kirsch-Stracke: „Ich schreibe gerne Geschichten“. Bibliografie Karl Heinz Kaufmann – zusammengestellt zu seinem 75sten Geburtstag. B. Haberhauer-Kuschel: Ortsheimatpfleger Albert Schnepfer †. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. April bis 30. Juni 2013.



Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen  
2/2012. F. Erley: Über die Land- und Hauswirtschaft. K.-H. Bartsch: Armenunterstützung und Krankenpflege 1782.



**Der Schlüssel.** Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349

3/2013. F. Korn (+): Aus den Memoiren Friedrich Korn (2). Berufsausbildung bei Gebrüder Reinhard in der „guten alten Zeit“. G. Mieders: Erzbischof Willibrord Benzler O.S.B. H. Ullrich: 200 Jahre Völkerschlacht bei Leipzig. 100 Jahre Friedenslinde in Brockhausen. 80 Jahre Brockhauser Kriegerehrenmal. R. Gräve/A. Boeckmann: Angela Boeckmann – Eine Hemeraner Künstlerin. E. Voß: Kleine Heimatchronik 2. Quartal 2013.



**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371 41573 E-Mail: webmaster@

hohenlimburger-heimatblaetter.de  
Internet: www.hohenlimburg.net

8/2013. W. Bleicher: Einige Bemerkungen zur Geschichte der Lohmannstraße in Hohenlimburg (Teil 1). W. Bleicher: Erinnerung an die Hohenlimburger „Schlossfinken“. P. Lehmann: Stammbaumdaten zur Familie Stamm in Hohenlimburg. \* Hohenlimburger Szenen. Schwertweihe im Schloß Hohenlimburg. H. Kirchheiner: Truppenübungsplatz Apricke. Vom Panzerübungsplatz zum Naherholungs- und Naturschutzgebiet.

9/2013. W. Bleicher: Einige Bemerkungen zur Geschichte der Lohmannstraße in Hohenlimburg (Teil 2). \* Spuren vom alten Hohenlimburg. W. Bleicher: Streit wegen

der Eichen auf der Kösterswiese bei Haus Ohle. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik, Teil 1. \* Hohenlimburger Szenen. Kleinbahnunglücke.

10/2013. W. Bleicher/W. Törnig: Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit. Zur Geschichte der SPD in Hohenlimburg. \* Hohenlimburger Szenen. Vitts Haus.

11/2013. W. Bleicher: Nachprägung einer Münze des märkischen Grafen Adolf II. (1328-1347). W. Bleicher: An der Steilwand am nördlichen Nussberg. \* Zur Erinnerung an Hellmuth Jacobs. \* Gruß an die Heimat. H. D. Schulz: Bombenangriff auf Hagen. \* In Memoriam Karl-Heinz Ohly (1.4.1929-2.6.2013). P. Trotter: Eine katholische Hinterlassenschaft des Stiftes Elsey in Letmathe. \* Ein neues Nachwalzgerüst bei Risse + Wilke. \* Hohenlimburger Szenen. Am Sprößling der alten Femlinde.

## 5. Minden-Ravensberg



**Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford.** Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221 131-463 od. 05221 131-477

E-Mail: mail2008@kreisheimatverein.de  
Internet: www.kreisheimatverein.de

86/2013. C. Mörstedt: Hundert Jahre und ganz leise. Ein Ausflug ins Automuseum Melle und in die frühe Elektromobilität. C. Laue: Der Tag der Panzerjäger. Militärschau im Juni 1937: Wie die Herforder auf den Krieg vorbereitet wurden. C. Sprick/S. Bruns: Marcellas Karriere als Tänzerin. Schon in sehr jungen Jahren war sie eine begehrte Ballerina. C. Laue: Ada und Curt – eine Herforder Romanze. Die Schauspielerei und der Don Juan. \* Professor Joachim Radkau in Bustedt. Der Historiker spricht am 23. November über die Anfänge der Ökobewegung. E. Möller: Ein Löhner Speicher aus der Bronzezeit. Die einzige bekannte Kegelstumpfgarbe der Region wurde 1948 in einer Sandgrube in Mahnen entdeckt.

## 6. Münsterland



**Unser Bocholt.** Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871 2411-012

3/2013. A. Wiedemann: Zur Geschichte des Langenbergparks. F. J. Belting: Totengräber im Bocholter Stadtwald? Über Brutpflege und Brutfürsorge von Insekten, vor allem über das einzigartige Brutgeschäft einer heimischen Käferfamilie. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt – eine Bestandsaufnahme. 18. Folge. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Februar bis 30. April 2012.



**Auf Roter Erde.** Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

7/2013. O.-E. Selle: Vom Bollwerk bis zur Promenade. Die Entwicklung der Stadtbefestigung: Ursprünglich war Münster von einer viereinhalb Kilometer langen Mauer umgeben.

8/2013. U. Töns: Bedrohungen, Fehden und Urteile. Aus mittelalterlichen Chroniken entnehmen wir Berichte aus dem spätmittelalterlichen Münster / Wie eine Stadt den Rechtsfrieden sichert.

9/2013. J. Loy/B. Haunfelder: Marksteine von Münster bis Rom. Erinnerung an einen großen Feuilleton-Redakteur und Kunsthistoriker: Vor 100 Jahren wurde Dr. Anton Henze geboren.

10/2013. J. Loy: Als das alte Münster unterging. Vor 70 Jahren, am 10. Oktober 1943, radierte der schwerste Bombenangriff die Stadt großflächig aus / Bewegende Briefdokumente aus dunkler Zeit.



**Torhaus aktuell.** Zeitschrift des Stadtheimatbundes Münster e.V. und seiner 37

Mitgliedsvereine mit Berichten und Veranstaltungsterminen. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Red.: Helmut Wilken u. a., Tel.: 0251 98113978, Fax: 0251 98113678 E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de 3/2013. U. Warmke: Erfolgreiche Spurensuche mit Hilfe des Stadtheimatbundes. Zwei Landessiegerinnen beim Geschichtswettbewerb 2012/2013 des Bundespräsidenten. M. Vogt/C. Müller: 40 Jahre Westfälischer Volkstanzkreis Münster. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Alfred Flechtheim? H. Wilken: Haus Kump. Neuer Ausbildungsstandort der HWK Münster. R. Betz: 2013 – Jubiläum beim Stadtheimatbund Münster e. V. H. Heidbrink: Auf den Spuren der Friedensreiter. E. Georges: Nachruf Egbert Kamp. E. Georges: Nachruf Bernhard Frehe. J. Leifert: Nachruf Bernhard Bußmann.



Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten E-Mail: info@heimatbund-emsdetten.de Internet: www.heimatbund-emsdetten.de 110/2013. E. Speetzen: Das Wasserwerk Ahlintel. Steinfurter Wasserwerk auf Emsdettener Gebiet. I. Westkamp: Wanderfahrt in der Nachkriegszeit. Mädchengruppe der Pfarre Herz-Jesu auf Langeneß.

## 7. Paderborner und Corveyer Land



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951 970226 E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de 158/2013. H.-J. Sander: Schweben über Fels und Wasser: Der Weser-Skywalk bei

Würgassen. A. Fischer: Glasherstellung, Glasveredlung und Glashandel. Das Glasmuseum in Bad Driburg. A. Gausmann u. a.: Das Mahnmal an der Alten Synagoge zwischen Kunst und Geschichte. A. Schwede: Falschgeld im Paderborner Land im Jahre 1813. H. Schmude: Einen Kassiber in die Heimat – Ein Erinnerungsbericht. F. Reike: Von Wardemännern, Gastwirten und Bauersleuten. Die Geschichte der Familie Jakobs auf Gut Warthe. A. Neuwöhner: Orte der Christianisierung Paderborns. Eine Spurensuche zur Ausstellung „Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter“. J. Beseler: Auswanderung ins Gelobte Land. Die abenteuerliche Reise der Friedel Goldschmidt nach Israel 1940. T. Schenk: Aus den Akten des kaiserlichen Reichshofrats: Von den Leiden eines Notars in Steinhausen. J. Köhne: Das Ende einer Tradition: Mit der Käserieserei Pott schloss in Nieheim die letzte Hauskäserieserei.

159/2013. W. Grabe: Spurensuche: Der Bürener Kunstmaler Franz Mische. M. Black-Veldtrup: Die älteste Urkunde Westfalens ist 1200 Jahre alt. H. Multhaupt: Ein erfolgreicher Pionier im „Wilden Westen“. Das Leben des Ostwestfalen Ernst Kohlberg wurde mit Robert Mitchum verfilmt. M. Müller: Heimat gibt Kraft und Sicherheit. C. Mertins: 100 Jahre Wasserleitung in Neuenheerse. P. Möhring: Vikar Anton Spieker (1880-1941): Ein Opfer der NS-Justiz aus Espeln. J. Köhne: Der lange Weg zum Lattbergturm. Von der Idee bis zum Nachbau der Telegrafstation bei Entrup vergingen zwölf Jahre. R. Weinstock: 40 Jahre Partnerschaft zwischen Cerisy-la Forêt und Scharmede. W. Stücken: „Paradefeld menschlicher Intelligenz und Schaffenskraft“. Vor 100 Jahren richtete Paderborn die große Gewerbe-, Industrie- und Kunst-Ausstellung aus. A. Fischer: Zwei Mühlen, ein Museum – Die Mittelmühle und die Bohrmühle in Büren. W. Grabe: „Kreative Menschen prägen unser Land“. Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen für Wilfried Hagebölling.



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus

Delbrück. Hrsg.: Bernhard Kößmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämper 10, 33129 Delbrück-Boke E-Mail: Koessmeier@t-online.de 25/2013. H. J. Rade: Das wundertätige Kreuz zu Delbrück im 18. Jahrhundert.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241 Internet: www.hvv-hoexter.de 5/2013. M. Koch: Neu entdeckte Zeichnungen vom Uffelschen Hof in Höxter aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. H. Happe: Kurt Preywisch (23.06.1917-08.12.1997) wurde weitere Ehrung zuteil.

Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken (SHGA)

Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken (SHGA). Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e. V., Am Hammer 16, 33184 Altenbeken, Tel.: 05255 999140 Internet: www.hgv-altenbeken.de 1/2013. H. Düsterhus: Was man in Altenbeken erzählte. Sagen, Legenden, Geschichten aus der Heimat von Anton Niggemeier.

## 8. Ruhrgebiet



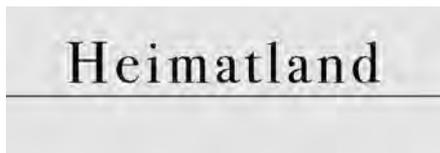
Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wiemelhauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel. 0234 3254833, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234 581480 E-Mail: bleidick@bleidick.com E-Mail: Kortum.eV@web.de

30/2013. H. J. Kreppke: Vom Baden, Kuren und Planschen in Bochum. H. Schneider: Dr. Carl Rawitzki (1879-1963), der vergessene Ehrenbürger der Stadt Bochum.



**Hörder Gebirgsbote.** Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund, Tel.: 0231 483324  
3/2013. \* In Westfalen entstand die Städte-Hanse. D. u. U. Ackermann: Kraniche auf dem Weg nach Süden.

## 9. Siegerland-Wittgenstein



**Heimatland.** Siegerner Zeitung  
20.07.2013. F. Weber: „Schätzchen“ in der Nähe. Siegerländer Heimatverein erkundete das Ferndorftal.  
27.07.2013. \* Niederschelden: Tankstelle feierlich eröffnet. Delegation des Kreisheimatbundes reiste ins Freilichtmuseum Detmold. \* Stellwerk als Denkmal.  
03.08.2013. \* Siegen: Der Hornruf des Hirten. Neben Lehrer und Pastor ein angesehener Mann.  
10.08.2013. T. Schmidt: Dillenburg. Mädchen mit „coolem“ Job. Melissa Ohia führt interessierte durch die „Unterwelt“. \* Geschichte und Natur. Wanderung in Ferndorf fand regen Zuspruch.  
17.08.2013. R. Hellwig: Das Ende einer Epoche? Das Stadtkrankenhaus wird 150 Jahre alt – und zieht nach Weidenau um.  
24.08.2013. U. Schmidt: Eine Lebensader für das ganze Siegerland. Die historische Frankfurter Straße entwickelte sich vom mittelalterlichen Handelsweg zum Postweg.  
31.08.2013. P. Helmes: Festakt unterm Regenschirm. Freibad-Start mit Hindernissen/Geschwommen wurde im Hüttenweiher schon früher.

07.09.2013. \* Jenseits von Gut und Schön. Programm zum „Tag des offenen Denkmals“. J. Krause: Zurückgeblättert ...  
14.09.2013. H. R. Vitt: Eberhard Pfandhöfer als Hüttenmeister. Kaum bekannte Persönlichkeit der Siegerländer Wirtschaftsgeschichte – vor 270 Jahren geboren.  
21.09.2013. P. Vitt: Die Eisenindustrie in Dreis-Tiefenbach ...  
28.09.2013. N. Stötzel: Das Stahlberg-Museum – ein museales Kleinod.  
05.10.2013. R. Löttgers: Die letzten Jahre des Bahnhofs Bautenberg. Bergbau- und Eisenbahngeschichte im Freien Grund.  
12.10.2013. \* Bad Laasphe: „Haus Brünjes“ ausgezeichnet. J. Krause: Zurückgeblättert ...  
19.10.2013. H. Stötzel: Dillenburg: Eine Stadtkirche als fürstliche Grablage.  
26.10.2013. F. Lutz: St. Leonhard im Blick. Ortspatron in Erinnerung gerufen. \* Friedhof als Denkmal. Jüdische Begräbnisstätte in Schmallenberg ausgewählt.  
02.11.2013. F. Weber: „Zeitzeichen“ gesetzt. Günter Dick brachte Info-Tafeln in Weidenau an.  
09.11.2013. E.-O. Ohrndorf: Langenholdinghausen: Die Glocken von „Hollekuss“.



**Heimatspiegel von Holzhausen.** Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen  
E-Mail: heimatspiegel@t-online.de  
Internet: www.heimatvereinholzhausen.de  
194/2013. U. Krumm: Ein Blick auf unseren Badeweiher. L. Schröder: Der Ortsvorsteher berichtet.



**Siegerland.** Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Andreas Bingener, Auf der Gasse 15, 57080 Siegen-Eiserfeld  
1/2013. H. Th. Gräf: Graf Johann VIII.

von Nassau-Siegen (1583-1638). K. Siebel: Die evangelische Pfarrkirche in Oberholzklau. G. Isenberg: Der Hilchenbacher Orgelstreit. E. Isenberg: Die Altarräume der vorkonziliaren Liturgie in den Kirchen des Dekanats Siegen. H. Grafe: Der Köln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein. R. Helsper: Das Schicksal der „Schlanken Mathilde“. K. Schwarz-Gahlmann: Der Siegerländer Kunstverein 1922-1925.



**Wittgenstein.** Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg  
E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms  
3/2013. G. Karpf: Anmerkungen zu 100 Jahre Wittgensteiner Heimatverein e. V. – Welche Bedeutung hatte die Gründung von Vereinen für unsere heutige demokratische Grundordnung? F. Weber/F. W. Dörr: Der Siebenjährige Krieg und das Roths-Haus auf der Laasphehütte. H. F. Petry: Das Jahr 1832 – die Stadt Berleburg hat endlich ein Schulgebäude. H. Prange: Ideen des Reformjudentums des 19. Jahrhunderts in Wittgenstein. A. Krüger: Die Bibliografie Wittgenstein.

## 11. Lippe



**Heimatland Lippe.** Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11  
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de  
Internet: www.lippischer-heimatbund.de

7/2013. C.-G. u. C.-D. Bornebusch: Die älteste „Irrenanstalt“ Deutschlands. Ein Bericht über die letzten Jahre des Lindenhauses. \* Aktuelles aus der Fachstelle. Heinz Schäfermann berichtet im Interview von der Fachstelle Mundart und Brauchtum. S. Wiesekopsieker: Möbel aus dem Schloss gesucht. „Lippische Kulturlandschaften“ – eine erfolgreiche Schriftenreihe. H. H. Müller: „Wir im Dorf“. Der Heimatverein Jerxen-Orbke stellt sich vor. H. Diekmann: Biene, Käfer und Co. haben Hunger. Aktion „Blühende Landschaften“ in Lippe. H.-F. Neumann: Ein stolzes Alter. 650 Jahre: doch Vahlhausen ist jung und lebendig geblieben. C. Müller-Hisje: Jenseits des Guten und Schönen: unbequeme Denkmale? Rückblick auf den Tag des offenen Denkmals am 8. September. A. Lendeckel: Ein Chanukka-Leuchter. Bericht über ein Praxissemester im Lippischen Landesmuseum. \* Ein Schachturm und viele Pilgerzeichen: Spektakuläre Neufunde bereichern die Ausstellung über die Falkenburg.

8/2013. S. Wiesekopsieker: Völkerschlacht und Denkmalweihe. Wie ein historisches Ereignis in Lippe seine Spuren hinterließ. H.-J. Keil: Wer erfand die Sinalco? Erfolgsgeschichte aus Detmold. B. Schulz: Im Zeichen der Windrose. Wanderung im Kalletal. J. Kopel-Varchmin: Deutscher Wandertag. Wandergruppe Alt Lemgo in Oberstorf. U. Knorr: Die Fürstenallee in Schlangen. Hochherrschaftliche Verbindung zwischen Schlangen und Detmold. M. Zelle: Mit fliegenden Fahnen. Lippe, Fürstin Pauline und die Völkerschlacht bei Leipzig. V. Lüpkes: Forum Frühe Neuzeit. Das zukunftsfähige Weserrenaissance-Museum Schloss Brake. I. Tappe-Pollmann: 1914-1918 – Krieg und Erinnerung. Sonderausstellung im Lippischen Landesmuseum Detmold.

## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

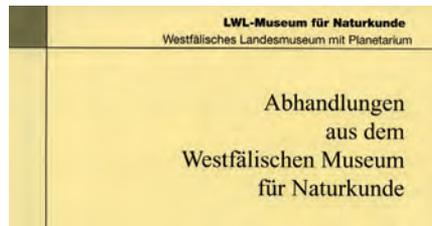


Der **Anschnitt**. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-

Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770

4/2013. \* Das Wissenschaftsjahr 2013 „Die demografische Chance“ am deutschen Bergbau-Museum Bochum.

## III. Naturkunde und Naturschutz



**Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde.** Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org

76/2013. R. Fuchs: Dynamik der Erdenbruchwälder, Moorbirken-Moorwälder und Gagelgebüsche im Übergang Niederrhein – Ruhrgebiet – Eine vegetationsökologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Moose –.

## Natur und Heimat

**Natur und Heimat.** Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

2/2013. P. Gausmann/D. Flüter: Anmerkungen zu einem apophytischen Vorkommen von *Osmunda regalis* L. (Osmundaceae, Pteridophyta) im östlichen Ruhrgebiet. M. Schmitt: Die Nahrung der Schleiereule auf dem ehemaligen Industriegelände von Zeche und Kokerei Zollverein (Essen) – Ergebnisse einer Gewöllanalyse –. B. Tenbergen/M. Smiatek: Das Herbarium von Dr. Franz Blaschke (1916-2005): Eine europäische Orchideensammlung neu in Münster (MSTR). J. Balthasar u. a.: Beobachtungen zur Klammerung und Ertränkung von Feuersalamander-Weibchen (*Salamandra salamandra terrestris*) durch Grasfrosch-Männchen (*Rana temporaria*). J. O. Kriegs u. a.: Ein

„Zuchtnerz“ am Heubach und Anmerkungen zum Auftreten des Minks *Neovision vison* (SCHREBER 1777) in Westfalen. L. Schöllmann: Verleihung des Alberti-Preises 2012 an Wolfgang Sippel.

## 51. Bericht

des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über die Jahre 2011 und 2012

**51. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über die Jahre 2011 und 2012.** Red.: Ulrike Letschert. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V., Adenauerplatz 2, 33602 Bielefeld Email: info@nwv-bielefeld.de

Internet: www.nwv-bielefeld.de

M. Büchner: Der Baugrund der Festung Sparrenburg zu Bielefeld (5). M. Keiter: Erdbeben in Bielefeld 1612 – Ein bemerkenswertes geologisches Ereignis vor 400 Jahren und seine Ursachen (16). S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung der Jahre 2010 und 2011 (32). S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung im Jahre 2012 (43). K. Uffmann: Titanmineralisationen im Rheinoherzynikum des Sauerlandes (54). J. Albrecht: Naturwaldkonzept Bielefeld. Ein Vorschlag zur Förderung der biologischen Vielfalt im Bielefelder Körperschaftswald (58). H. Lienenbecker: Das NSG Barrelpauke (Kreis Gütersloh). Die Maßnahmen der letzten Jahre zeigen Erfolg (77). H. Lienenbecker u. a.: Vergleichende Untersuchungen in einigen Naturschutzgebieten des Kreises Herford (Eiberg, Kleiner Selberg, Linnenbeeke) (80). P. Kulbrock/C. Quirini-Jürgens: Zum aktuellen Vorkommen der Violetten Sommerwurz (*Orobanche purpurea* JACQ.) in Bielefeld und in Nordrhein-Westfalen (110). C. Quirini-Jürgens/P. Kulbrock: Zum vorkommen bemerkenswerter Ackerwildkräuter auf Kalk-Äckern (Plänerkalkzug) am Südhang des Teutoburger Waldes im Kreis Gütersloh und der Stadt Bielefeld (121). B. Bender/E.-M. Thiele: Metamorphosierte Erdkröten erstmals am Schutzzaun in Leopoldshöhe betreut (138). A. Fölling u. a.: Zur Bedeutung der Höhlen im lippischen Eggevorland als Schwärmquartiere für Fledermäuse (142). \* Aus den Vereinsjahren 2011 und 2012 (157).

# Termine

## 5. April 2014 · Detmold

Tagung der Fachstelle Geschichte  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503  
E-Mail: pitkracht@t-online.de

## 16. – 18. Mai 2014 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes  
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13  
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

## 24. Mai 2014 · Olsberg

Westfalentag und Mitgliederversammlung  
des Westfälischen Heimatbundes  
Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251-203810-12  
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

## 29. – 31. August 2014 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes  
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13  
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

**Der Westfälische Heimatbund hat  
eine NEUE BANKVERBINDUNG:  
Sparkasse Münsterland-Ost  
Konto-Nummer: 530 931  
Bankleitzahl: 400 501 50**

## Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren, und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und Stadtheimatspfleger und -heimatpflegerinnen sowie eine große Anzahl Einzelmitglieder bei ... ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24 Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12 Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied  
im eigenen Verein und Jahr

Wenn auch Sie dazu gehören möchten,  
dann werden Sie Mitglied bei uns.

Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihe „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30 % Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung auf den Abonnementpreis beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse [www.westfaelischerheimatbund.de](http://www.westfaelischerheimatbund.de)
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren.

# Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346



Jetzt Bausparverträge gewinnen:  
**10 x 50 000 €\***  
bis 31.12.2013 auf sparkasse.de  
+ Extrapreise rund um Olympia



Auch Ihre Mutter würde es wollen.  
Die Sparkassen-Altersvorsorge.



Tun Sie es Ihrer Mutter zuliebe. Und vor allem sich selbst. Mit einer Sparkassen-Altersvorsorge entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen ein auf Ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Vorsorgekonzept und zeigen Ihnen, wie Sie alle privaten und staatlichen Fördermöglichkeiten optimal für sich nutzen. Vereinbaren Sie jetzt ein Beratungsgespräch in Ihrer Geschäftsstelle oder informieren Sie sich unter [www.sparkasse.de](http://www.sparkasse.de).  
**Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

\* 10 LBS-Bausparverträge über 50 000 € Bausparsumme mit bereits eingezahlten 20 000 € (30 000 € können als Darlehen nach den allgemeinen Vertragsbedingungen abgerufen werden). Bundesweites Gewinnspiel von Sparkasse und LBS. Teilnahme unabhängig von Produktabschluss.